

File

VERNEHMUNG
des Dr. Otto DIETRICH
am 18.2.1947 von 10.00 - 11.00 Uhr
durch Hr. F. H. L.
Stenographin: Hanschen Schrepfer.



Fv. Nehmen Sie Platz bitte.

Was ist Ihr voller Name?

A. Dr. Otto DIETRICH.

Fv. Stehen Sie auf und haben Sie die rechte Hand!

Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich die volle Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzufügen werde, so wahr mir ^{Gott helfe.} Gott helfe.

A. Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich die volle Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzufügen werde, so wahr mir Gott helfe.

Fv. Sind Sie sich darüber klar, dass Unterlassung unter Eid als ebenso schwere Eidverletzungen angesehen werden, als falsche Aussagen unter Eid?

A. Jawohl.

Fv. Haben Sie das Gefühl, dass Sie irgendwelche Bindungen zu Lebenden oder Toten haben, die Sie hindern, die volle Wahrheit zu sagen?

A. Nein.

Fv. Ich möchte zuerst einen gewissen Überblick über Ihr Leben haben.

A. Ich bin in Essen am 21.8.1897 geboren als Sohn eines Kaufmanns, in Kl. in bürgerlichen Verhältnissen aufgewachsen, habe dort das Realgymnasium besucht, abg. im Jahre 1915 als der Weltkrieg ausbrach als Soldat ins Feld, war 4 Jahre an der Front, wurde Leutnant der Reserve. Mit 21 Jahren kehrte ich zurück in meine Heimat. Ich muss erwähnen, dass ich mein Abiturientenexamen damals hinter der Front vor einer Schulkommission gemacht habe, weil ich schon als Unterpremierer von der Schule abgegangen bin. Als ich nach Hause kam studierte ich mehrere Jahre an Süddeutschen Universitäten Philosophie und National-Ökonomie. Im Jahre 1921 promovierte ich in Freiburg/Br. gegen zum Dr. rer. pol. mit einer Arbeit über Georg SIEBEL. Ich darf vielleicht erwähnen, dass SIEBEL Jude war und ich damals von

A. Antisemitismus keine Ahnung hatte. Als ich nach Essen zurückkehrte, nach beendetem Studium, war ich arbeitslos. Die Verhältnisse waren schlecht, sodass ich ein Berufsaufkommen nicht finden konnte. Ich trat als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bei der Landwirtschaftskammer ein, war bei einem Schlepptot in Duisburg in der Verwaltung tätig, ich war in Duesseldorf als Eisen- und Schrotthändler und war in Selingen im Stahlwarenhandel beschäftigt. Im Jahre 1925 kam eine Vakanz bei der Essener allgemeinen Zeitung meiner journalistischen Neigung entgegen und da ich wirtschaftlich vorgebildet war, wurde ich als Handelsredakteur angestellt. Von dieser Zeit an war ich Berufs-journalist. Ich blieb 2 Jahre in Essen bei dieser Zeitung und tat dort meine Pflicht. Einer Partei habe ich bis da nicht angehört und habe mich 10 Jahre lang vom politischen Leben völlig zurückgehalten. Ich hatte schon damals, als ich 1920 in München studierte, die roten Plakate HITLERS gesehen und ich hielt mich zurück. Im Jahre 1926 als ich Handelsredakteur war, hobte ich HITLER zum ersten Mal in einer öffentlichen Rede in Essen sprechen. Ich habe damals seine Rednergabe geschätzt, aber ich konnte mich nicht entschliessen, in die Partei einzutreten. Im Jahre 1927 (Ende) verheiratete ich mich und erhielt eine Stellung in München von 1. Januar 1928 ab als Handelsredakteur an der Münchener-Augsburger-Abendzeitung.

Fr. Die Essener Zeitung vertrat doch auch eine politische Richtung?

A. Das war der Essener Anzeiger, der hatte keine politische Richtung.

Es war ein bürgerliches Anzeigebblatt. Ich kam nun nach München und wurde Handelsredakteur an der Münchener-Augsburger Abendzeitung. Es war eine Zeitung, die damals der deutsch-nationalen Partei nahestand und man ist an mich herangetreten in die Partei einzutreten. Ich wollte es nicht und habe es abgelehnt. In München habe ich dann noch, während ich an der Münchener-Augsburger-Zeitung tätig war, eine Vertretung von einer Reihe deutscher Blätter übernommen, z.B. den Hannoverischen Kurier, die Rheinisch-Westfälische Zeitung und die Leipziger Neuesten Nachrichten. Ich musste Artikel über Münchener Verhältnisse schreiben aus dem allgemeinen Leben und dem politischen Leben.

Fr. Die Zeitungen waren alle mehr deutsch-nationaler Richtung?

A. Ja wohl.

Fr. Wie kamen Sie in diesen Zeitungskreis hinein? Hatten Sie Empfehlungen aus nationalen Kreisen?

A. Ich hatte einen Schwiegervater, der war in Essen bei der Rheinisch-Westfälischen Zeitung. Vielleicht hat er mich empfohlen, das weiß ich nicht. Ich hatte mir als Handelsredakteur solche Fertigkeiten erworben, dass ich ohne Weiteres dort angestellt wurde.

Fr. Was war die Tätigkeit Ihres Schwiegervaters?

A. Er war Vertreter^x der Rheinisch-Westfälischen Zeitung in Essen. Ich hatte seine Tochter geheiratet, bin dann von Essen weggegangen, weil mir das Verhältnis nicht gut schien. In München hörte ich in einer Versammlung, ich glaube, es war im Loewenbräukeller, eine HITLER-Rede am 13. April 1929. Ich war wohl auch dazu in meiner Journalisten-Tätigkeit veranlasst hinzugehen. Nach dieser Rede zeichnete ich mich an diesem Abend ein in die Liste der Partei, die ausgelegt war nach der Versammlung. Es waren damals mehr soziale als nationale Elemente. Ich las ein Buch, in dem die sozialen Ideen mich sehr anzogen. Ich sah hier eine Möglichkeit, dass die Verhältnisse sich ändern und bessern könnten.

Fr. Sie waren damals Antisemit?

A. Nein. Ich darf sagen, dass die Firma Max HEILMANN in Düsseldorf eine jüdische Firma war.

Fr. Das antisemitische Programm der Bewegung hat Sie nicht abgestossen?

A. Es gab damals eine Reihe oder viele Deutsche die sich von gewissen Ideen HITLERS angezogen fühlten und andere lehnten sie ab. Sie haben sich der Gesamtsituation angepasst, haben aber niemals ihre eigene Einstellung aufgegeben. So war es bei mir mit dem Antisemitismus. Ich war in meiner Jugend sehr viel mit Juden zusammen. Es war in meinem elterlichen Hause eine Etage an Juden vermietet. Ich habe damals darüber hinweggesehen. Ich darf hierbei erwähnen, dass ich auch nie in meinem späteren Leben mich antisemitisch betätigt habe. Ich konnte vieles nicht verhindern und konnte gegen den Programmpunkt nicht ansetzen. Ich kann das später noch einmal dar-

^x richtig: Verleger: Kow. - Haus.

00003

- A. Ja. Ich trat später in die Partei ein. Als ich in der Partei war hatte ich keinerlei Verbindung und keine Funktion. Im Jahre 1930 wurde ich eingeladen zu einer Veranstaltung im Hause BRECKMANN in München. Das war fuer einen Journalisten nichts ungewöhnliches. Ich ging dort hin und wurde bekannt mit dem Sekretar HITLERS Rudolf HESS. Ich lernte ihn kennen und habe ihn nur ein oder zwei Mal gesehen in der darauffolgenden Zeit. Dann blieb ich bis 1930 in München und ging am 1.2.1931 nach Essen zurueck. Dort war eine neue Zeitung gegründet worden, die Essische Nationalzeitung. An dieser Zeitung wurde ich engagiert als stellvertretender Chefredakteur. Ich sollte die wirtschaftlichen und die politischen Fragen behandeln. Da ich inzwischen der nationalsozialistischen Partei angehörte, nahm ich dieses Angebot an.
- Fr. Ich verstehe die Verbindung nicht, weil Sie der nationalsozialistischen Partei angehört, nahmen Sie dieses Angebot an?
- A. Es wurde mir bekannt. Ich traf einen früheren Bekannten von der Studienzeit her, Gauleiter TERBOWEN. Ich hatte ihn Jahre nicht gesehen und traf ihn zufaellig in München und er forderte mich auf, bei der Zeitung, die in München gegründet werden sollte, einzutreten. Dieses Angebot nahm ich an und ging nach Essen. Ich blieb dort einige Monate und im Laufe des Fruehjahrs 1931 bekam ich ploetzlich von Rudolf HESS einen kurzen Brief in dem er mir mitteilte, dass beabsichtigt sei, in München eine Pressestelle bei der Reichsleitung der Partei ins Leben zu rufen und dass HITLER einen Berufsjournalisten fuer diese Stellung suche und dass er mir anheim stelle, mich zu bewerben. Ich tat das, ich fuhr nach München, da ich ein junger Mann war und vorzerte kommen wollte. Ich war 8 Tage in München und wurde HITLER vorgestellt. Er sagte, dass er beabsichtige, eine Pressestelle einzurichten. Seine Partei hatte inzwischen einen groesseren Umfang angenommen. Ich war mir darueber klar, dass diese Partei zugelassen war von Staat. Ich hatte damals auch gelesen, dass HITLER im Jahre 1926, das spielt fuer mich eine gewisse Rolle, in Leipzig alle Gewaltaetigkeiten abgeschworen hatte. Es war als demokratische Partei zugelassen und ich sah

A. keine Veranlassung, mich dieser Partei zu entziehen. In dieser Unterhaltung mit HITLER, es war seit meinem Eintritt ich kann sagen wohl die einsige meines Lebens, in der er mich laengere Zeit hat sprechen lassen. Spaeater sprach er immer selbst und es war nicht moeglich, zu Wort zu kommen. Ich sagte, dass es mir moeglich sei, gewisse Dinge, die fuer die Wahlkempfe der Parteien wichtig seien doch an die Presse heranzubringen und er sagte mir, er wolle mich als Leiter der Pressestelle engagieren. Wir sprachen noch ueber das Gehalt und es wurde dahin festgelegt, dass ich das gleiche bekam, als vorher, es war um RM. 500.--. Ich wurde nun Leiter der Pressestelle der Partei in meiner Eigenschaft als Berufsjournalist. Ich hatte kein Amt oder keine Funktion in der Partei. Ich hatte journalistisch taetig zu sein, mich mit Zeitungen in Verbindung zu setzen und alles das, was mit einer journalistischen Taetigkeit verbunden ist. Als die grosseren Wahlkempfe kamen, in die HITLER eintrat - er wurde damals als Kandidat der Reichspresse aufgestellt - begleitete ich ihn auf seinen Wahlreisen in einen grosseren Staat und berichtete ueber diese Reisen in den Zeitungen.

Fr. Auf diesen Reisen waren Sie fast immer in der naechsten Umgebung HITLERS?

A. Ja, er hatte einen grossen Stab um sich.

Fr. Es wird erwachnt, dass Sie der Verbindungsmann der Rheinisch-Westfaelischen Industrie zu den Nazis gewesen sind.

A. Ich habe mich immer gewundert, wie es moeglich war, solche Geruechte aufzubringen. Ich habe niemals Verbindung zu anderen Kreisen gehabt, als zu den beiden Kreisen, da ich taetig war. Ich habe niemals Verbindung zu Rheinisch-Westfaelischen-Industriellen gehabt. Ich musste teilnehmen an Versammlungen. Ich war an der Guerbeurse in Essen.

Fr. Damals war doch gerade die Zeit der Annaeherung zwischen Industrie und Partei. Wer hat das in die Wege geleitet?

A. Das darf ich aus meiner Erkenntnis und dem was ich gesehen habe, folgendermassen sagen. Ich wusste nur, dass HITLER bekannt war mit Geheimrat KIRDRUF. Er hat ihm ab und zu besucht, aber mehr freundschaftlich.

KIRDRUF kam z.B. zum Parteitag nach Nuernberg. Aber sonst irgend-
wie

A. eine Verbindung ist mir nicht bekannt geworden. Ich hoerte spaeter, dass GGERING befreundet war mit THYSSEN. Ich wusste, dass HITLER vielleicht den ein oder anderen kleinen kannte, da war z.B. ein Parteigenosse HOFFMANN in Essen, den er naeher kannte, aber der war mit als Industrieller nie bekannt.

Fr. Stimmt es, dass Sie HITLER bei KIRDORF eingefuehrt hatten?

A. Nein. Ich war ein junger Mann, der vor der Tuere stand, wenn HITLER einmal hier war. Ich habe KIRDORF nicht gekannt. Ich habe zur Rheinisch-Westfaelischen-Schwerindustrie keine Verbindung gehabt. Ich habe zum Schluss ein Gehalt von RM. 800.-- gehabt. Ich hatte keine Moeglichkeit einer Verbindungsaufnahme. Ich war jahrelang stellenlos. Da ich nun nach vieler Suche eine Anstellung bekommen hatte, war es mir ratselhaft, wie man mich damit in Verbindung bringen konnte.

Fr. Welche Rolle hat damals KEPLER gespielt?

A. Ich habe mit ihm nie etwas zu tun gehabt.

Fr. Sie wissen nicht, was fuer eine Funktion er gehabt hat?

A. Nein. Ich hoerte wohl einmal, dass er mit wirtschaftlichen Fragen zu tun hatte. Das kann ich sagen, da eine Verbindung von mir zu Industrie-Kreisen nicht bestanden hat. Ich hatte eine rein berufsjournalistische Taetigkeit, die ich ausuebt hatte.

Fr. Was war Ihre Aufgabe im Pressedienst?

A. Im Pressedienst war meine Aufgabe, die Veroeffentlichung der Partei ueber die Wahlversammlung und sonstige Ereignisse, da kein anderes Organ da war.

Fr. Dann auch die Koordination der Parteipresse?

A. Die Parteipresse bestand damals nicht. Es war der Voelkische Beobachter da. Auf den konnte ich keinen Einfluss bringen. ROSENBERG war auch Schriftleiter der Zeitung und ich habe niemals eindringen koennen.

Fr. Dann gab es aber die Provinz-Presse, die damals ziemlich selbststaendig war?

A. Zunaechst gab es keine Provinz-Presse, sondern nur einige Blaetter, die Gregor STRASSER gegruendet hatte. Erst nach und nach entstand jetzt die Provinz-Presse der NSDAP. In der in einzelnen Gaue die Gauleiter Zeitungen gruendeten. Zu diesen Zeitungen hatte ich eine Verbindung und musste sie haben. Die Berichte, die ich von den Wahlreisen HITLERS gab, gingen an

- A. diese Provinz-Blätter. Ich hatte mit diesen Zeitungen insofern einen engeren Kontakt.
- Fr. Sollten diese Zeitungen nicht gleichgeschaltet werden, zumindest die verschiedenen Parteiblätter in der Provinz, sodass Sie zu den wichtigen Fragen in gleicher Weise Stellung nehmen konnten?
- A. Das lag in den allgemeinen Ideen begründet. Sie waren eine gewisse Gleichschaltung. Natürlich wurden sie bei den Veröffentlichungen der Partei besonders bevorzugt, weil sie Parteiorgane waren.
- Fr. Was es nicht notwendig, diese Presse zu kontrollieren, sodass nicht jeder Gauleiter wild darauf los schreiben konnte?
- A. Ich hatte die Möglichkeit, mich mit diesen Zeitungen näher zu befassen. Wenn es den Auffassungen wider lief, habe ich sie besonders informiert. Ich habe eine informatorische Tätigkeit ausgeübt fuer die Blätter der Partei.
- Fr. War das nicht eher eine Kontrolle der Zeitung?
- A. Es war keine Kontrolle, weil die Zeitungen sehr weit auseinanderlagen. Die Zeitungen schrieben nach den Bedürfnissen örtlicher Art und es sind diese Hauptschriftleiter später zusammgekommen zu Pressetagungen. Es wurden Aussprachen allgemeiner Art gemacht, sodass schon hier ein näherer Konnex bestanden hat.
- Fr. Dem kam es doch auch zur Gründung der Parteikorrespondenz?
- A. Sie erfolgte nicht lange nach meinem Antritt in die Presse-Stelle.
- Fr. Sie gründeten diese Korrespondenz?
- A. Ich schlug es HITLER vor, da jede Partei eine Presse-Stelle haben muss.; die NSDAP. besass keine solche Korrespondenz. Ich sagte, wenn man gehört werden wolle in den Zeitungen Deutschlands, dann müsse man ueber eine Korrespondenz verfuegen, die die Meinung zum Ausdruck bringe. Diese Korrespondenz wurde gegründet.
- Fr. Diese Korrespondenz war richtunggebend fuer die Parteiblätter im Reich?
- A. Es war so, dass Korrespondenzen immer sprachregelmäßig wirkten. Wenn in einer Parteikorrespondenz gewisse Artikel veröffentlicht wurden, so nimmt die Presse, wenn sie sich fuer diese Korrespondenz interessiert,

A. diese Artikel auf.

Fr. Das gilt fuer die allgemeine Presse; fuer die laufende Presse war die Presse richtungsgebond.

A. Es wurden darueber keine bestimmten Anordnungen getroffen, sondern das wurde den Blattesern ueberlassen. Die waren froh, eine Korrespondenz zu bekommen, weil sie Artikel abdrucken konnten, die auf der Linie ihrer eigenen Einstellung lagen und zu einer Hilfsstellung. Das liegt in der Natur der Korrespondenz und war auch hier gegeben.

Fr. Wann wurde die Korrespondenz also zum obligaten Ausdrucksorgan?

A. Im August 1931.

Fr. Ich meine nicht die Gruendung, sondern die Aenderung der Funktion.

A. Die Korrespondenz hatte ja an sich nur die Veroeffentlichung von Material von Artikeln. Sie hatte nicht eine andere Funktion, sondern sie bestand ja nur aus taeglich erscheinenden Ausgaben, in denen Artikel standen.

Fr. Teile von diesen Artikeln wurden in fast allen nationalsozialistischen Zeitungen abgedruckt?

A. Aber sie waren nicht dazu gezwungen?

Fr. Wenn die Artikel nicht abgedruckt worden waeren, so haette das Blatt aufgehooert, ein nationalsozialistisches Blatt zu sein.

Fr. In allgemeinen haben Sie die Artikel abgedruckt. Sie waren nicht verpflichtet, die Artikel in der Korrespondenz aufzunehmen.

Fr. Wie war das nach der Machtuebernahme?

A. Nach der Machtuebernahme hat sich diese Korrespondenz weiter entwickelt und es hat sich daran nichts geaendert. Die Korrespondenz stand nicht unter Zwang.

Fr. Wer war verantwortlich fuer die Politik und die Ideen, die in der Korrespondenz zum Ausdruck gebracht wurden?

A. Ich selbst habe die Hauptschriftleitung dieser Korrespondenz gehabt.

Fr. Und dann?

A. Spaeter ging sie ueber an meinen spaeterer Stabsleiter SUEHDEMAN. Der wurde dann Hauptschriftleiter dieser Korrespondenz. Ich war durch die Taetigkeit im Stab HITLER immer so in Anspruch genommen. Ich war immer auf Reisen, sodass ich mich nicht in einzelnen um diese Dinge kuesmern konnte.

Fr. War diese Korrespondenz war ein offizielles Ausdrucksmittel der Partei.

A. Sie war eine offizielle parteiamtliche Korrespondenz.

Fr. Wer kontrollierte die Meinungen, die in der Korrespondenz vertreten waren?

A. Die Korrespondenz kontrollierte niemand.

Fr. Sodass der Wille der Partei in dieser Korrespondenz zum Ausdruck kam?

A. Sie müssen sich das so vorstellen. Es war niemand da, der sich um diese Dinge kümmerte.

Fr. Es verstand sich von selbst, dass Sie den Willen der Partei verstehen und zum Ausdruck bringen konnten. Später verstand sich das von SUENDERMANN, ohne dass Sie SUENDERMANN bewachten?

A. SUENDERMANN war in Berlin. Ich habe selbst Artikel geschrieben. Ich hatte nicht mehr persönlich die Kontrolle darüber. Es war mir auch bei meiner Tätigkeit so gut wie unmöglich. Ich hatte eine Nachrichteninformationsstelle. Ich war fast den ganzen Tag in Anspruch genommen.

Fr. Sodass das SUENDERMANN'S Arbeitsgebiet war?

A. Jawohl.

Fr. Wollen wir jetzt fortfahren?

A. Ich begleitete HITLER auf seinen Wahlreisen und schrieb darüber Berichte. Diese Berichte waren allgemein bekannt und hielten sich im allgemeinen Rahmen. Es waren Darstellungen seiner Reden. Er sprach über soziale Fragen, was er ändern und bessern wollte, das habe ich berichtet und der Presse zur Verfügung gestellt. Ich hatte damals keine Funktion und auch kein Amt in der Partei. Am 15. Dezember, wenn ich mich recht erinnere, wurde aus Anlass der Entfernung von Gregor STRASSER, der ja Reichsorganisationsleiter gewesen war, im Rahmen einer sogenannten Reichsleitung der NSDAP. eine Versammlung abgehalten von den Spitzen der Partei unter dem Vorsitz von Gregor STRASSER. Die waren zusammen gewesen und hatten über die eine oder andere Frage gesprochen. Ich war als Leiter der Presse-Stelle zugegen. Diese Leitung hatte Gregor STRASSER. Als STRASSER dann wegen Zerwürfnisse mit HITLER seines Amtes entheben wurde, gab es keine Reichsleitung mehr. Es wurde damals fuer ganz kurze Zeit vor der Machtübernahme am 15. Dezember 1932 eine sogenannte politische Zentralkommission gegründet, deren Leitung HESS hatte. Diese

A. politische Zentralkommission ist nie zusammengetreten. Ich weiss, dass aus Anlass dieser Zentralkommission man mir den Zeit Titel "Presseschef der NSDAP." gab. Ich wurde so bezeichnet, obwohl ich kein Amt oder sonstige Stellung in der Partei hatte. Als dann HITLER am 30.1.1933 die Macht uebernahm, wurde FUNK von ihm zum Presseschef der Reichsregierung bestimmt. Ich war damals etwas erstaunt darueber, denn ich hatte mir gewisse Vorstellungen gemacht von der Entwicklung der Partei und einer staatlichen Taetigkeit, die ich auch spaeter beabsichtigte, einmal in der Entwicklung vorwaerts zu treiben. Ich war immer auf sozialem Gebiet sehr ruehrig und wollte vor allen Dingen eine ruhige Entwicklung betreiben. Ich war sehr erstaunt, als nun FUNK zum Presseschef bestellt wurde und ich gewisser Massen dadurch eine Taetigkeit nach der Richtung hin nicht ausueben konnte. Ich habe damals geschwiegen, um nicht den Eindruck hervorzurufen, als wenn ich ego-istische Interessen verfolgte. Aber ich sagte mir, wenn ich voellig ohne Einfluss bleibe, weiss ich nicht was geschieht und ob es moeglich war, taetig sein zu koennen und ich nahm mir vor, HITLER vor die Alternative zu stellen.

Fr. Als Partei-Presseschef unterstand Ihnen aber die ganze Partei-Presse, da hatte FUNK nichts zu suchen?

A. Ich darf aber jetzt noch eines erwahnen, was sehr wichtig ist, was unmittelbar mit dieser Entwicklung zusammenhaengt. Durch die Gruendung des Reichspropagandaministeriums wurden neue Verhaeltnisse geschaffen. Es wurde das Schriftleitergesetz gegruendet. Es wurde eine gesetzliche Regelung ueber die gesamte Presse in Deutschland getroffen. Es gelang mir, als HITLER nach der Machtuebernahme in Muenchen wollte, ihn im Februar in seinem Arbeitszimmer im Braunen Haus zu sprechen. Damals sass HESS in seinem Vorzimmer. Ich sagte HITLER diese Gedanken, die ich eben aufuehrte, dass ich mir bestimmte Vorstellungen gemacht haette von der Presse-Politik der Zukunft, dass ich es fuer notwendig hielt, diese Presse mit beeinflussen zu koennen und dass ich mich ausgeschaltet fuehle. HITLER liess mich kaum aussprechen, als er in eine heftige Erregung geriet und diese wuchs sich zu einem Wutanfall aus. Er sagte, er habe alle Haende voll zu tun und wurde so heftig gegen mich, dass es mir nicht mehr moeglich war, weiter zu sprechen. Er hat 10 Minuten auf mich eingeschrien, dass es das halbe Haus gehoert hat und ich ging

A. beend vor Erregung hinaus. Ich glaube, dass ich damals in diesem Augenblick nicht die Kraft gefunden hatte, den Mut habe ich schon gehabt, aber dass ich die Kraft nicht gehabt habe, ist wohl der Ausgangspunkt gewesen, der Scheinstellung, die ich in der ganzen späteren Zeit gehabt hatte. In diesem Augenblick wurde ich von diesem Anfall HITLERS so überrascht, dass ich nichts anderes tun konnte, als schweigend hinanzugehen und zu gehorchen.

Fr. Warum wollten Sie damals sprechen?

A. Mir waren bestimmte Ideen HITLERS sympathisch. Er erklärte z.B. er wolle den Frieden, er wolle Verständigung mit den Nachbarn. Ich hatte das Gefühl, dass ich auf diesem Gebiete hätte etwas leisten können. Es wäre mir möglich gewesen, die Entwicklung in Bahnen zu leiten, die es ermöglicht hätten, dass der Nationalsozialismus eine friedliche Chance gefunden hätte. Das ist immer meine Idee und meine Auffassung gewesen.

Fr. Sie sahen schon 1933 ein, dass eigentlich das nicht die Absicht HITLERS war?

A. Nein, das sah ich nicht ein. Ich habe das Gefühl gehabt, dass ich sehr stark hätte arbeiten können.

Fr. Die Barberei, die sich da schon zeigte, war Ihnen nicht offenkundig?

A. Was ich jetzt sagte, war unmittelbar nach dem 30.1. Es war dies der Ausgangspunkt und ich habe es später bitter bereut, dass ich trotz aller Folgen, ihn trotzdem nicht erzwungen habe. HITLER sagte, er wolle nur anfangen zu arbeiten. Ich musste erst abwarten. Ich wusste nicht, wie die Entwicklung weiterging. Er sagte mir damals, ich solle nun ständig in seinem Stab in seiner Begleitung bleiben, um ihn laufend mit Presse-Nachrichten aus aller Welt zu versorgen und ihn zu orientieren.

Fr. Das war Ihre Hauptaufgabe?

A. Jauch. Ich war von einem Presse-Chef in dem Augenblick zu einem Presse-Referenten herabgesunken.

Fr. Sie waren also der Presse-Referent HITLERS?

A. Jauch. Ich hatte ihn zu orientieren ueber alle Nachrichten, die aus der ganzen Welt eingingen.

Fr. War noch jemand anders da, der ähnliche Aufgaben hatte, oder waren Sie der einzige Mann, der die Orientierung ueber hatte.

A. Ich hatte nun zu Anfang nichts anderes als die reine Presse-Uebersmittlung. Es war ausser mir niemand da. Später wurde er von FUNK als seinen Presse-Chef auch orientiert. Von mir verlangte er nur die Einrichtung einer sogenannten Aufnahme, einer stenographischen Aufnahme. Ich richtete damals ein kleines fliegendes Bureau ein, in das 2 oder 3 Presse-stenographen berufen worden sind, 1 oder 2 Funker die Radiomachrichten aufnahmen und dieses Bureau nahm von frueh bis spaet alle Nachrichten auf, schrieb sie auf und legte sie mir vor, denn musste eine gewisse Auswahl getroffen werden; aber es wurden sehr viel Nachrichten mitgeteilt, es wurden zum Teil 100 Schreibmaschinenblaetter am Tag geschrieben und zwar wortlich so wie sie kamen.

Fr. Daraus bereiteten Sie eine Auswahl vor und brachten die Auswahl zum Vortrag?

A. Ich uebernahm sie zuerst und teilte sie HITLER mit. Sie moessen mir erlauben, Ihnen vielleicht spaeter einen Einblick in die Arbeitsweise, wie HITLER sie lehrte, zu geben. Das ist nicht zu beschreiben und zu vergleichen. Ich kann das ganz genau berichten und ich moechte nur jetzt im Zusammenhang bleiben. Er sagte mir damals, ich sollte ihn begleiten und ich sollte ihn unterrichten.

Fr. Waren Sie in der nationalsozialistischen Presse ausserhalb des Voelkischen Beobachters ausgeschaltet?

A. Nein. Aber dadurch, dass am 1. Mai 1933 das Reichspropaganda-Ministerium gegruendet wurde und GEBELER nun die Presse-Funktion erhielt und dass er das Schriftleitergesetz schuf, das am 1. Januar 1934 in Kraft trat, gingen praktisch alle Presse-Anweisungsbefugnisse und Executiv-Befugnisse auf den Reichspropagandaminister ueber. Es wurde kein Unterschied gemacht, sondern das Schriftleitergesetz umfasste alle deutschen Schriftleiter.

A. Es gab keinen Unterschied, sondern das Gesetz unterstellte alle deutschen Schriftleiter dem Reichspropagandaminister. Es kennt keinen Presse-Chef der Reichsregierung sehr, sondern bestimmt, dass der Reichspropagandaminister die Befugnis haben soll, der Presse bestimmte Anweisungen zu geben. Von diesem Augenblick an ist GOEBBELS der entscheidende Mann und der allein bestimmende Mann ueber die deutsche Presse gewesen. Er richtete mit der Gruendung in seinem Ministerium Reichspropagandaesamt ein und bestimmte Unterabteilungen. Diese Presse-Stellen hatten auch wiederum die alleinige Anweisungsbefugnis an die Presse.

Fr. Die unterstanden GOEBBELS?

A. Nein, es waren Betreuungsaemter. In dem Augenblick, in dem GOEBBELS die Reichspropagandaesamt schuf, hatten sie keine Befugnisse mehr.

Fr. Bis zur Nachtuebernahme waren es Presseesamter?

A. Ja wohl. Aber diese Presseesamter waren von den Gauleitern gegruendet und aufgestellt worden. Ich war nicht in den Gaue, ich konnte nur mit den Presseesamtern gewisse Verbindungen aufnehmen, aber konnte sie nicht unmittelbar kontrollieren. Ich hatte eine Moeglichkeit sie geistig zu beeinflussen und bestimmte Gedankengange nahe zu bringen, aber unterstellt, dass ich ihnen moeglich Anweisungen geben konnte, waren sie mir nicht.

Fr. Wie war es mit dem Zentral-Verlag?

A. Der Zentral-Verlag unterstand AMANN.

Fr. Hatten Sie da keinen Einfluss?

A. Nein, niemals in meinem Leben. Ich kam 1929 in die Partei. AMANN hatte den Voelkischen Beobachter mitgegruendet. Es war mir unmoeglich, ihm ein Wort hineinzureden.

Fr. Es war also dann nur AMANN der diese Sachen fuehrte?

A. Ich konnte auf seine Schriftleiter keinen Einfluss ausueben. Ich konnte keinen Schriftleiter absetzen. Ich habe oft gesagt, wir muessen im Voelkischen Beobachter einen anderen Hauptschriftleiter haben. Ich habe jahrelang gepredigt und es gelang mir nicht.

Fr. Und GOEBBELS konnte keinen Einfluss haben?

A. Ja, GOEBBELS konnte es.

Fr. Auch auf den Zentral-Verlag?

A. Er gründete später die Reichspressekammer. AMANN war Präsident der Reichspressekammer. Er hatte einen Einfluss auf AMANN, weil er mit ihm zusammenarbeitete.

Fr. Sie arbeiteten also mit AMANN nicht zusammen?

A. Nicht nur nicht zusammen, sondern wie ich später ausführen werde, ich arbeitete später gegen ihn. Ich darf sagen, dass ich selber das allergrösste Interesse habe, meine Darlegungen so ausführlich wie nur möglich zu machen, dass ich also darum bitte, mir die Möglichkeit zu geben, alles dazulegen.

Fr. Bitte.

A. Ich darf noch eines erwähnen. Ich habe während der Zeit meiner unfreiwilligen Musse auch hier in diesem Hause mir einige Notizen gemacht ueber meinen Lebenslauf gemacht. Kann ich Ihnen die zur Verfügung stellen darf?

Fr. Wir koennen uns auch an Hand dieser Notizen unterhalten.

A. Ich bin noch nicht ganz fertig und werde den Rest das naechste Mal mitbringen. Ich hatte sehr viel Zeit und habe alles genau aufgeschrieben.

Fr. Ich glaube, es ist besser, dass ich das durchlese, denn koennen wir uns Wiederholungen ersparen.

Wir sehen uns morgen oder uebermorgen wieder.

VERHANDL.

1948/56

V e r n e h m u n g

von Otto Dietrich durch Dr. E.M.W. Kempner

Anwesend: Mrs. Irene Benteln und Miss Jane Lester

am 1. Mai 1947

von 11.10 - 11.20 Uhr

Er erscheint, aus der Haft vorgeführt, der frühere Reichs-
presseschef

A: Otto Dietrich.

F: Geboren am?

A: 31. August 1897.

F: In?

A: Essen.

F: Ich habe mich schon mal mit Ihnen unterhalten, Herr
Dietrich. Sie erinnern sich daran?

A: Ja.

F: Es hat sich dabei herausgestellt, dass Sie, wie einige der
anderen Herren, behaupten, nur eine Art Postbote gewesen zu sein.

A: Ich habe meine Funktionen so geschildert, wie ich sie hatte,
und wie sie mir gegeben waren.

F: Inzwischen haben wir eine ganze Anzahl Zeugen vernommen, u.a.
Herrn Herrn Fritsche, und eine ganze Anzahl von Dingen gefunden, die Sie
geschrieben haben.

A: Ich habe ziemlich viel geschrieben.

F: Sie haben ziemlich viel geschrieben ueber Angriffe auf andere Voelker, wie die berechtigt sind.

A: Nein.

F: Das haben Sie nie geschrieben?

A: Nein.

F: Zum Beispiel gegen die Tschechen?

A: Nein.

F: Das haben Sie nie geschrieben?

A: Ich habe niemals von der Berechtigung eines Angriffkrieges geschrieben. Im Gegenteil. Ich bin immer fuer den Frieden eingetreten und habe mich persoenlich sehr stark dafuer eingesetzt.

F: Wartet hat man die Tschechoslowakei angegriffen?

A: Das weiss ich nicht. Das habe ich nie gehoert und darueber ist mit mir nicht gesprochen worden.

F: Sind Sie voellig ueberrascht worden?

A: Vom Angriff und dem Einmarsch, wie von allen Aktionen Hitlers. Die wurden vor mir strikte und streng geheim gehalten.

F: Sie waren nicht der Ansicht, dass man die Tschechoslowakei angreifen musste, weil sie die Sudetendeutschen schlecht behandelte?

A: Jawohl.

- 3 -

F: Ihre Ansicht war

A: Ich hielt das fuer einen Grund, die Tschechoslowakei anzugreifen.

F: War es nicht zweifelhaft, ob die Sudeten Deutschen schlecht behandelt wurden?

A: Das wusste ich nicht.

F: Sie wussten nicht so recht Bescheid.

A: Ich wusste nur das, was an Nachrichten kam, und was in der Presse veroeffentlicht wurde.

F: Wie haben keine historische Taetigkeit entfaltet?

A: Ich bin mir nicht bewusst. Es ist von Angriffen auf Deutschen die Rede gewesen, und wir haben aus deutschem Empfinden, wie es jedes Land der Welt getan haette, in der Presse fuer das deutsche Volkstum Stellung genommen.

F: Sie hatten massgebenden Einblick in solche Fragen?

A: Ja wohl.

F: Haben Sie die Reden von Hitler vorbereitet?

A: Hitler hat seine Reden bis auf das letzte Komma selbst diktiert.

F: Sie haben ihn informiert, was in der Presse stand?

A: Ich habe ihn darauf informiert, was in der auslaendischen Presse stand. Er hat das gesamte Material der auslaendischen Presse jeden Tag bekommen. Das war seine Funktion und meine Aufgabe.

F: Das haben Sie ihm mundgerecht gemacht?

A: Nein. Die Nachrichten kamen von Berlin.

F: Haben Sie Nachrichten ausgewählt?

A: Nein. Die wurden in Berlin ausgewählt. Er hat jeden Tag 100 Blatt der Nachrichten gelesen.

F: Hat er dabei oft getobt, als Sie ihm die Sachen vorgelegt haben?

A: Das ist gelegentlich geschehen.

F: Vielleicht schreiben Sie uns auf, bei welchen Gelegenheiten er getobt hat.

A: Da muss ich mich erinnern und muss ueberlegen, ob ich Einzelheiten noch in Erinnerung habe. Das ist natuerlich jetzt, nach so vielen Jahren, nicht so einfach.

F: Was Sie erzahlen, ist doch richtig? Koennen Sie das beschwoeren?

A: Jawohl.

F: Dann stehen Sie auf und sprechen Sie mir nach: Ich schwore bei Gott dem Allmaechtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit gesagt, nichts verschwiegen und nichts hinzugesetzt habe, so wahr mir Gott helfe.

(Der Zeuge spricht den Eid nach)

F: Und Sie schworen, dass Sie auch bei Ihren weiteren Aussagen die reine Wahrheit sagen und nichts verschweigen wollen?

A: Jawohl, das tue ich.

F: Dann sprechen Sie mir nach: Ich schwöre es.

A: Ich schwöre es.

F: Und wenn Sie nicht aussagen wollen, dann sagen Sie, ich will darüber nicht sprechen.

A: Ich bin bereit, ueber alles, was ich weisse, auszusagen.

F: Ich war 2 Monate allein. Ich habe jetzt einen Herrn Gaulti bei mir. Das ist mir lieber so.

F: Das ist besser. Man macht sich nicht sovial Gedanken. Oder sind Sie lieber in Einzelhaft?

A: Nein, ich bin lieber nicht allein.

F: Vielleicht schreiben Sie mal auf, bei welchen Anlassen Hitler getobt hat.

A: Ich werde es mir ueberlegen.

F: Warum ist Fritsche schlecht auf Sie zu sprechen?

A: Das weiss ich nicht. Ich habe keine Gelegenheit gehabt, zu seiner Aussage Stellung zu nehmen.

F: Er sagt, Sie haette einen kolossalen Machtduenkel, wollten ueberhaupt ein eigenes Presseministerium haben?

A: Davon kann keine Rede sein.

F: Sie sagen es unter Eid.

A: Ich bin dagegen eingetreten, dass die Presse der Propaganda unterstellt wurde. Das ist von vornherein mein Bestreben gewesen. Ich habe es als falsch angesehen, dagegen gekämpft, bis man mich hinausgeworfen hat.

F: Was haben Sie von Roosevelt gehalten?

A: Roosevelt hat wiederholt Reden gehalten, in denen er Deutschland angegriffen hat. Und im Laufe des Krieges musste ich dagegen Stellung nehmen.

F: Haben Sie massigend eingewirkt oder waren Sie ein Wilder?

A: Ich war nicht wild. Aber wenn Deutschland unrechtmlich angegriffen wurde, habe ich mich verpflichtet gefuehlt, zu antworten.

F: Sie haben eine Rede gehalten ueber Roosevelts Gaengster-Methoden?

A: Ich besinne mich nicht darauf.

F: Oder Sie haben darueber geschrieben.

A: Von Gaengster-Methoden weiss ich nichts. Ich besinne mich nicht darauf. Ich habe gegen ihn und seine Angriffe auf Deutschland Stellung genommen.

F: Sie haben gesagt: Gaengster des Geistes sind am Werk. Er ist ein Falschswenzer.

A: Darauf kann ich mich nicht besinnen. Es ist moeglich, dass ich mich hart ausgedrueckt habe.

F: Wenn es im Volkischen Beobachter steht, ist es schon richtig.

A: Ich kann es dann nicht bestreiten.

F: Ich frage Sie nur, um Ihre Wahrheitsliebe zu prüfen. Aber in der tschechischen Sache, da haben Sie etwas ersehen, was nicht gestimmt hat.

A: In wieviel?

F: Hier sehen wir in der Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz, Mitteilungen des Reichspressechefs. Für die sind Sie verantwortlich.

A: Ich war ein verantwortlicher Schriftleiter. Ich bin es aber nur 1 Jahr lang gewesen. Später nicht mehr.

F: Sehen Sie sich hier diese wunderbare Tschechennummer an. "Der tschechoslowakische Krieg gegen das Substendutschtum", vom 18. Sept. 1938, Das 20jährige Schuldkonto der Tschechoslowakei. Wenn man das sehen liest. Sie haben schon 1938 auf dem Parteikongress gesagt: das unverantwortliche Treiben der tschechoslowakischen Presse ist eine Gefahrenquelle ersten Ranges.

A: Es ist durchaus möglich, dass ich gegen Presseauswechsele im Ausland Stellung genommen habe.

F: Sie wissen, dass das die Vorbereitung auf den Angriff gegen die Tschechoslowakei war.

A: Nein, davon ist mir nichts bekannt. Es war eine Verteidigung, eine Verteidigung gegen Angriffe auf Deutsche.

F: Sie wissen doch, dass die Angriffe auf Deutsche arrangiert wurden.

A: Das ist mir nicht bekannt.

F: Das haben Sie damals nicht gewusst.

A: Ich habe es jetzt in den Prozessen gekannt.

F: Dass man da Banditen hingeschickt hat, SA- und SS-Leute, Kuchmeusler.

A: Davon habe ich keine Ahnung gehabt. Und ich verabscheue das auf das Tiefste.

F: Sie hätten das nicht geschrieben, wenn Sie gewusst hätten, dass die Angriffe arrangiert waren?

A: Ich habe es nicht geschrieben. Ich wisse nicht, wer es geschrieben hat.

F: Oder gesagt?

A: Ich hätte, wenn Deutsche im Ausland misshandelt wurden, dann hätte ich dagegen Stellung genommen. Wenn ich das als unehr erkannt hätte, dann muss ich sagen, dass ich es verabscheut hätte.

F: Das wollte ich hören. Sie verabscheuen die Schandtaten der Deutschen auf das Tiefste.

A: Ich habe niemals in meinem Leben eine Spur von diesen Dingen gewusst.

F: Dann schreiben Sie mir eine präzisierende Erklärung: Warum ich die Schandtaten des Dritten Reiches verabscheue, und wie ich mich verhalten hätte, wenn ich es vorher gewusst hätte. Einseitig bitte.

- 9 -

Haben Sie Papier?

A: Ich habe noch etwas.

F: Richtig programatisch.

A: Jawohl, ich werde mich bemühen.

F: Haben Sie keine Angst, dass Ihnen aus dieser Sache ein Strick gedreht wird.

A: Herr Dr. Komrner, ich habe Ihnen gesagt, ich hätte nur den Wunsch, stundenlang mit Ihnen zu sprechen. Diese Dinge lassen sich wirklich nur erkennen im Zusammenhang. In zwei Worten kann ich das nicht sagen.

F: Deswegen wollte ich Sie bitten, schreiben Sie das auf zur Vorbereitung. Jetzt haben Sie Zeit, diese beiden Themen zu verarbeiten, und dann wollen wir uns richtig aussprechen.

A: Ja wohl.

F: Ich wollte hören, ob Sie vorlegt worden sind, und wie die Geschichten sind und dass Sie nicht mehr einzeln sitzen.

Ist sonst noch irgendetwas? Haben Sie Papier und einen Bleistift?

A: Einen Bleistift habe ich nicht.

F: Gut, dann werden Sie einen bekommen. Haben Sie einen Tisch?

A: Jawohl, einen Tisch habe ich, danke.

F: Dann wollen wir jetzt so anfangen, und dann können wir uns später in Ruhe unterhalten.

A: Darf ich bei dieser Gelegenheit einen Brief zur Kenntnis bringen.

F: Von wem?

A: Von Rechtsanwalt Schneider, Hans Schneider.

F: Wer ist Hans Schneider?

A: Das ist ein Mann den ich geholfen habe.

F: War der eingesperrt?

A: Ja, in Deutschland.

F: Frueher?

A: Jawohl.

F: Zur Hitler-Zeit?

A: Ja.

F: Wegen was?

A: Er ist wegen Defaitismus eingesperrt worden. Zuerst wurde er verfolgt wegen Kirchengeschichten. Und dann ist er wegen angeblichen Defaitismus eingesperrt worden. Diesen Brief hat er aus freien Stuecken geschrieben. Ich gebe ihn Ihnen, um Gelegenheit zu haben, auf die Mentalitaet hinzuweisen. Sie koennen ihn in allen Einzelheiten ansehen.

F: Das machen wir.

A: Das ist mir sehr angenehm. Ich habe den Titel des Reiches-
pressechefs gehabt. Ich nehme jede Verantwortung auf mich fuer das, was ich
geschrieben habe.

F: Welchen Gang hatten Sie in der 33?

- 11 -

A: Ich hatte einen Ehrenrang.

F: Welchen Rang?

A: Obergruppenführer zum Schluss. Ich habe aber niemals eine Tätigkeit in der SS ausgeübt, habe in keiner Verwaltungsstelle mitgewirkt und auch an keiner Tagung teilgenommen.

F: Sie hatten die SS-Uniform?

A: Die habe ich 1932 bekommen bei den Wahlreisen Hitlers, als ich frisch in der Partei war. Und da hat man mir gesagt, zur Einheitlichkeit müsse ich Uniform haben.

F: Nun sind Sie so freundlich und schreiben Sie diese Thesen auf, die ich Ihnen angeheben habe und dann unterhalten wir uns in Ruhe darüber.

Ich danke Ihnen schon.

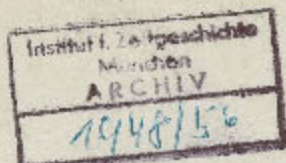
Nürnberg, 1. Mai 1947

W. Kratzsch
Dr. R.K.G. Kemmer

Skenthle
Mrs. Irene Benteln

Jadeste
Miss Jane Lester

W. Kratzsch
Dr. Willy Kratzsch



Interrogation # 174-b.

Dr. Henniger - Ministry Division.
Mr. Lewis

Vernehmung des Dr. Otto DIETRICH vom 26. Mai 1947
von 15 Uhr 15 bis 16 Uhr 35 durch Mr. MAUVAIS.
Frl. Bergmann, Stenografin.

1. F. Sind Sie derselbe Dr. Otto DIETRICH, der hier am 16. Februar 1947 verurteilt wurde?
 - A. Ja.
2. F. Sind Sie sich darüber klar, dass Sie noch unter diesem Eid stehen?
 - A. Ja.
3. F. Ich möchte mich heute mit Ihnen ein bisschen ueber die Sprachregelungen in der Presse unterhalten, und zwar ueber den rein technischen Vorgang, wie die zu Stande kamen. Sind die taeglich herunter gegeben worden?
 - A. Ich darf zunächst folgendes sagen: Ich selbst war ja mehr wenig in Berlin. Das ist Ihnen ja wohl bekannt?
4. F. Ja.
 - A. Die Sprachregelungen wurden gegeben durch das Propaganda-Ministerium in Berlin. Ich war waehrend der ganzen Zeit meiner Taetigkeit abkommandiert als Pressensachrichtenreferent HITLER's und in dieser Eigenschaft war ich fast staendig von Berlin abwesend. Die Sprachregelungen wurden gegeben durch das Propaganda-Ministerium auf der Pressekonferenz. Jeden Tag fand dort eine Pressekonferenz statt und der Leiter dieser Pressekonferenz war der Leiter der Abteilung "Deutsche Presse" des Propagandaministeriums.
5. F. Wer war das?
 - A. Das waren verschiedene Herren. Das waren mindestens drei oder vier. Einmal war es FRITSCHE laengere Zeit, einmal ein Herr BERNDT, den ich weg schickte, den ich nicht haben wollte. Das ist mir sehr schwer geworden damals. Ich habe bei GOEBBELS opponiert, habe gesagt, den koennen Sie nicht behalten, er ist voellig ungeeignet. Am Schluss war noch ein Herr FISCHER da.
6. F. Sie waren doch Reichspressechef.
 - A. Einen Reichspressechef hat es nur dem Namen nach gegeben. Reichspressechef als solcher hat mit einer Funktion und einer irgendwie gesetzlichen Moeglich-

keit der Einwirkung nicht mehr bestanden, seitdem das Propaganda-Ministerium bestanden hat. Es hat frueher einen Presseschef der Reichsregierung gegeben, und zwar noch vor der Regierung HITLER. Dieser Presseschef der Reichsregierung unterstand damals unmittelbar dem Reichskanzler. Der war Ministerialdirektor, wenn ich mich recht erinnere. Der hielt die Pressekonferenzen ab fuer den Reichskanzler und dieser Presseschef der Reichsregierung war nach der Geschaeftsordnung, die damals bestand, sozusagen der Uebermittler der Sprachregelungen oder sonstigen Informationen aller Ministerien an die Presse.

7. F. Gab es damals schon Sprachregelungen?

A. Ja, der Name ist ja ueberhaupt nur ein Begriff. Man kann es auch Informationen nennen. Es gab auch damals schon taeglich die Pressekonferenz und Sprachregelungen, nehme ich an, weil sich an der Organisation nichts geaendert hat. Als HITLER Reichskanzler wurde, hatte er noch einen solchen Presseschef uebernommen, und zwar hat er FUNK im spaeteren Propaganda-Ministerium zur Presseschef der Reichsregierung ernannt. FUNK ist es gewesen, bis das Propaganda-Ministerium errichtet wurde und als das Propaganda-Ministerium errichtet wurde, gingen die Funktionen des bisherigen Presseschefs der Reichsregierung auf den Reichspropagandaminister ueber und FUNK trat damals als Staatssekretaer in das Ministerium ein. Dort wurden nun die Pressekonferenzen ^{ge-} abgehalten, genau wie vorher, nur dass sie diesmal durch den Propaganda-Minister, seinen Vertreter, Abteilungsleiter "Deutsche Presse" abgehalten wurden. Durch das Schriftleitergesetz, das sogenannte Pressegesetz, wurde 1934 COMBES der allein Verantwortliche fuer die Presse. Es gab keinen Presseschef mehr. Praktisch wurde nun FUNK uebernommen in das Propaganda-Ministerium und wurde dort Staatssekretaer. Er hat sich in der Zeit auch garnicht mehr soviel darum gekummert, sondern die Presseinteressen wurden durch das Propaganda-Ministerium von der Abteilung "Deutsche Presse" wahrgenommen. Man war ich frueher schon einmal Presseschef der Partei geworden, vorher schon und nachdem es in der Partei schon immer so war, dass mit Titeln sehr leicht umgegangen wurde, nannte man sich, als HITLER zur Regierung kam und ich mit ihm ging, Reichspresseschef. Dieser Titel ist fortgetragen worden und hat sich erhalten, obwohl ich der

Reichspressechef nicht war, denn GOEBBELS hatte praktisch die gesetzliche Funktion und ich habe von dem Tage an, wo HITLER Regierungschef wurde, gegen GOEBBELS einen ununterbrochenen Kampf gefuehrt.

8. F. Die Tagesparolen wurden Ihnen doch erst im Fuehrerhauptquartier vorgelegt?

A. Nein, das wurden sie nicht. Als FUEHRER aus dem Propaganda-Ministerium austrat und Wirtschaftsminister wurde, gab man mir die Ernennung zum Pressechef der Reichsregierung, die nicht mehr existierte und gleichzeitig den Titel "Staatssekretar im Propaganda-Ministerium". Das ist gewesen im September 1937. Ich war aber nie in Berlin, sondern nur tageweise, wenn HITLER da war. Ich war unterwegs und fuhrte mein Nachrichtenbureau bei mir. Mein technischer Apparat mit LOEWEN musste jeden Tag die auslaendischen Nachrichten aufnehmen und HITLER schnellstens zuleiten. Ich hatte auch in Berlin einen Referenten STEPHAN; das war der ruhende Pol, den ich besaess. Ich selbst habe niemals an irgendeiner Ministerkonferenz, die ja taeglich im Ministerium stattfand, teilgenommen. Ich bin schon selbst nicht hingegangen auf Grund meiner Opposition gegen GOEBBELS. Ich habe natuerlich GOEBBELS ab und zu gesehen, wenn ich nach Berlin kam, aber meistens hatten wir Differenzen. Ich habe es nicht fuer richtig gehalten, dass die Presse der Propaganda unterstellt wurde. Ich habe staendig an dieser Geschichte herumgezogen und sagte den Leuten: Was Dr. GOEBBELS macht, ist nicht richtig. Ich konnte mich aber nicht durchsetzen, er war in Berlin, er hatte die Macht und konnte tun, was er wollte. Waehrend des Krieges - ich glaube, es ist im Jahre 1941/42 gewesen - wurde mir von meinem Mitarbeiter BUNDESMANN der Vorschlag gemacht, die Funktion von GOEBBELS einzuschränken, indem ich eine sogenannte Tagesparole einfuehre und auf diese Weise versuche, ihm seine Selbststaendigkeit zu nehmen, wenn er das, was er an die Presse heranzubringen will, ueber diese Tagesparole geben muss. Dieser Versuch ist missglueckt. Es war auch der Versuch, Einfluesse von anderen Stellen, die sich an die Presse gewendet hatten, einzuschränken. Ich wollte erzwingen, dass GOEBBELS nichts unmittelbar an die Presse herantragen konnte, dass er nicht jeden Tag in seinen Minister Sitzungen Sprachregelungen und Anweisungen an die Presse geben konnte. Das waren seine Abteilungsleiter. Er zog Presseleute hinzu und gab Anweisungen. Das habe ich akzeptiert.

Es sollte nur das in die Presse, was ueber die Tagesparole ging. Das ist nicht geschehen. Hr. GOEBBELS hat sich nicht daran gehalten. In die Tagesparole sind aber eine Reihe von pressopolitischen Informationen - wenn Sie wollen, Sprachregelungen - gegeben worden zu tagenpolitischen Ereignissen. Ich habe in einer Reihe von Faellen - es waren nicht viele - schon einmal selbst eine Tagesparole zu irgendeinem Ereignis politischer oder militaerischer Art gegeben. Sie ist aber in Berlin gemacht worden ohne mich.

9. F. Von wem?

A. Von verschiedenen Leuten. Zunaechst STEPMAN.

10. F. Wo ist der jetzt?

A. Ich habe gehoert, dass er in Hasburg ist. Seine Adresse weiss ich nicht. - Dann ist eine Zeitung sehr oft anwesend gewesen mein Mitarbeiter SUMNER-BANK. Dann kam regelmessig jemand vom Ausserministerium. Ich wollte durchsetzen, dass das, was auf der Ministerkonferenz vorgetragen und an die Presse herangetragen wurde, kontrolliert und eingeschaenkt wurde. Es ist mir aber nicht gelungen. Damit bin ich auf die Tagesparole zurueckgekommen, nach der Sie mich gefragt haben. Zum Schluss habe ich mich gegen Dinge, die man von mir verlangte, offen zur Wehr gesetzt, weil ich nicht glaubte, das verantworten zu koennen.

11. F. Zum Beispiel.

A. Es waren drei Dinge: Erstens sollte HITLER aus der Genfer Konvention austreten. Zweitens sollte irgendein Propagandafeldzug gemacht werden in Frankreich gegen die anglo-amerikanischen Truppen, um Aufstand aufzureizen.

12. F. Warum wollten Sie nicht?

A. Weil ich es fuer sinnlos hielt. Drittens eine Heerwolfgeschichte. Ich habe erkluert, dass ich es fuer einen Wahnsinn hielte und koennte mich dazu nicht hergeben. Darnach hat sich HITLER nach einer Auseinandersetzung von 10 Minuten herausgeworfen. Ich musste am selben Tag Berlin verlassen.

13. F. Wann war das?

A. Am 30. Maerz 1945.

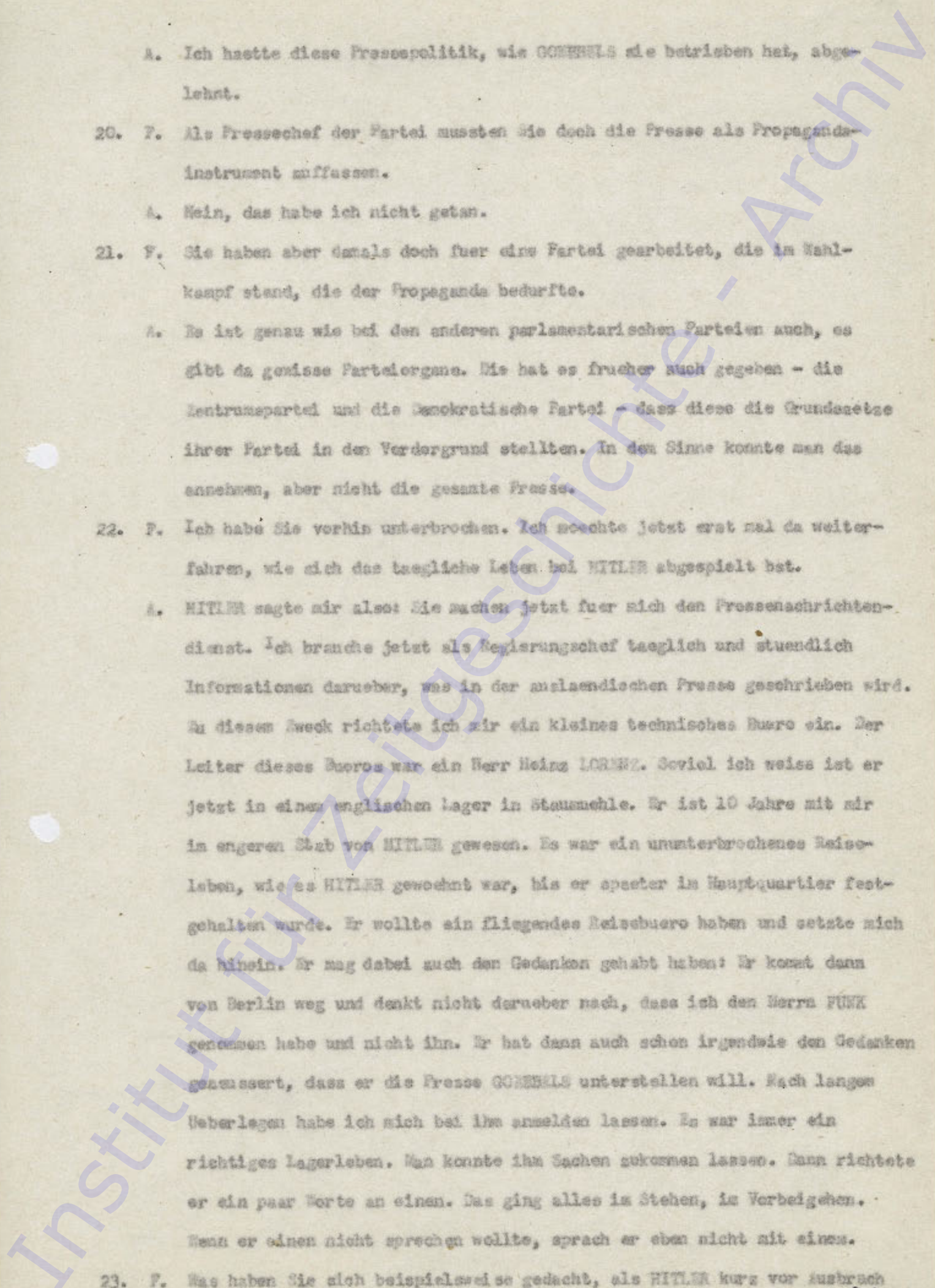
14. F. Vorher war doch Ihr Verhaeltnis zu HITLER gut gewesen.

A. Ich habe HITLER viele Jahre lang verehrt, weil ich geglaubt habe, dass er ein Mann ist, der das Beste will und das Richtige will fuer sein Volk.

Ich habe mich fuer ihn eingesetzt aus diesem guten Glauben heraus. Ich weisse heute, dass ich aus diesem guten Glauben heraus einer schlechten Sache gedient habe. Ich habe jaehrelang Zweifel und Befuerchtungen gehabt und habe HITLER viele Male gebeten, mich gehen zu lassen. Er hat mir das immer abgeschlagen. Er hat gesagt: Bei mir kann keiner kommen und gehen wann er will. Wir sind im Kriege, Sie haben Disziplin zu halten.

15. F. Wenn ich Sie vorher nach Ihrem Verhaeltnis zu HITLER gefragt habe, dann wollte ich in ganz konkreten Begriffen wissen, wie sich Ihr taegliches Leben bei HITLER abgespielt hat. Sie waren doch dauernd in seiner Umgebung.
- A. Ich war von 1933 ab gewissermassen in seinem weiteren Stab. Als HITLER im Jahre 1933 FUNK statt meiner zum Presseschef der Reichsregierung machte, ging er mir zunaechst aus dem Wege. Ich hatte mir das zuerst etwas anders gedacht. Ich hatte die Vorstellung einer vernuenftigen, soliden Pressepolitik, die ich verwirklichen haette koennen, wenn ich die Moeglichkeit gehabt haette, die Presse zu fuehren.
16. F. Schliess diese Pressepolitik, die Sie vor hatten, ein, dass es wie vorher jeder Zeitung anheingestellt war, genau das zu schreiben, was sie schreiben wollte?
- A. Die Zeitungen sollten frei schreiben. Sie sollten sich natuerlich ihrer nationalen Verpflichtung, wie es in jedem Land der Welt der Fall ist, bewusst werden.
17. F. Aber, nehmen wir an, eine Zeitung waere sich ihrer nationalen Verpflichtung nicht bewusst gewesen, also haette geschrieben, was sie fuer richtig hielt, was sie aber den Interessen des Volkes fuer entgegen gesetzt betrachtet haetten.
- A. Ich dachte jetzt weniger an die Pressepolitik als an die grosse Politik. Ich wollte eine Friedenspolitik haben, wie HITLER es uns versprochen hatte.
18. F. Das ging ueber Ihre Machtbefugnis hinaus.
- A. Ich habe mir das so vorgestellt, dass die Journalisten das Gefuehl haben sollten, einer guten Sache zu dienen. Aber Befugnisse standen mir nicht zu. Die einzige Befugnis war, dass ein Verleger, der Journalisten angestellt hat, sich um diese kuenwertete.
19. F. Also Sie wissen nicht, wie das praktisch ausgesehen haette?

- A. Ich haette diese Pressepolitik, wie GOEBBELS sie betrieben hat, abgelehnt.
- 20. F. Als Pressechef der Partei mussten Sie doch die Presse als Propaganda-instrument auffassen.
- A. Nein, das habe ich nicht getan.
- 21. F. Sie haben aber damals doch fuer eine Partei gearbeitet, die im Wahlkampf stand, die der Propaganda bedurfte.
- A. Es ist genau wie bei den anderen parlamentarischen Parteien auch, es gibt da gewisse Parteiorgane. Wie hat es fruher auch gegeben - die Zentrumspartei und die Demokratische Partei - dass diese die Grundsatze ihrer Partei in den Vordergrund stellten. In dem Sinne konnte man das ansehen, aber nicht die gesamte Presse.
- 22. F. Ich habe Sie vorher unterbrochen. Ich moechte jetzt erst mal da weiterfuehren, wie sich das taegliche Leben bei HITLER abgespielt hat.
- A. HITLER sagte mir also: Sie machen jetzt fuer mich den Pressenachrichtendienst. Ich brauche jetzt als Regierungschef taeglich und stuenndlich Informationen darueber, was in der auslaendischen Presse geschrieben wird. Zu diesem Zweck richtete ich mir ein kleines technisches Buero ein. Der Leiter dieses Bueros war ein Herr Heinz LORENZ. Soviel ich weiss ist er jetzt in einem englischen Lager in Stausmehle. Er ist 10 Jahre mit mir in engerem Stab von HITLER gewesen. Es war ein ununterbrochenes Reiseleben, wie es HITLER gewohnt war, bis er spaeter im Hauptquartier festgehalten wurde. Er wollte ein fliegendes Reisebuero haben und setzte sich da hinein. Er mag dabei auch den Gedanken gehabt haben: Er kommt dann von Berlin weg und denkt nicht darueber nach, dass ich den Herrn FUNK gemessen habe und nicht ihn. Er hat dann auch schon irgendeine den Gedanken geaussert, dass er die Presse GOEBBELS unterstellen will. Nach langem Ueberlegen habe ich mich bei ihm anmelden lassen. Es war immer ein richtiges Lagerleben. Man konnte ihm Sachen zukommen lassen. Dann richtete er ein paar Worte an einen. Das ging alles im Stehen, im Vorbeigehen. Wenn er einen nicht sprechen wollte, sprach er eben nicht mit einem.
- 23. F. Was haben Sie sich beispielsweise gedacht, als HITLER kurz vor Ausbruch des Krieges im Reichstag eine Rede hielt, wo er ungefaehr sagte: Falls



die internationalen juedischen Kriegshetzer es wieder fertig bringen sollten, Europa in einen Krieg zu stuerzen, kann er ihnen eines garantieren, dass von den europaeischen Judentum nichts mehr uebrig bleiben wuerde.

A. In diesem Sinne hat man eben geglaubt, es sei eine allgemeine Verstellung von ihm, aber irgendetwas Praezises habe ich mir darunter nicht vorstellen koennen.

24. F. Welche allgemeine Verstellung?

A. Eine Auswanderung oder Eigenstaetlichkeit.

25. F. Das war nicht in diesem Sinne gesagt, sondern als eine Drohung.

A. So habe ich das nicht aufgefasst.

26. F. Haben Sie ihn deshalb nicht ernst genommen?

A. Wenn er diese Bemerkung getan hat, habe ich das nicht fuer Ernst angesehen. - Er gebrauchte in seinen Reden immer den Ausdruck "juedische Presse". Er diktirte seine Reden wortlich seiner Sekretaeerin. Ich bekam das fuer die Presse. Wenn eine Moeglichkeit bestand, an ihn heranzukommen, habe ich ihm gesagt, das zu mildern, das hat keinen Sinn. Es ist mir manchmal gelungen, dass er das weglassen hat. In vielen Faellen hat er auch gesagt, das soll stehen bleiben. Ich habe mich bemüht, massigend auf diese Dinge einzuwirken. Wo ich dazu die Moeglichkeit gehabt habe, habe ich das getan.

RESTRICTED

VERNEHMUNG
des Otto DIETRICH
am 20.9.47, 11.00-11.30 —
durch Hr. Werner LEBOLD
requested by: Min.Div. (Mr. HARDY)
Stenograf: Bosch

F. Nehmen Sie Platz.

A. Danke.

F. Sie sind Herr Otto DIETRICH?

A. Ja.

F. Wollen Sie mir Ihr Geburtsdatum geben?

A. 31.6.1897.

F. Sind Sie hier schon vernommen worden?

A. Ja.

F. Auch schon verurteilt worden?

A. Ja.

F. Sie wissen, dass Sie weiterhin unter diesem Eid stehen?

A. Ja.

F. Was ich von Ihnen möchte, ist ein zusammenfassender Lebenslauf und zwar können Sie diesen in Ihrer freien Zeit machen. Sie haben schon verschiedene Angaben über Ihren Lebenslauf gemacht, aber es ist nötig dass wir das zusammen fassen in Form eines Affidavits. — Ich geben Ihnen einige Punkte an, nach denen Sie diesen Lebenslauf bitte formulieren wollen.

A. (DIETRICH schreibt mit).

F. 1. Herkunft, Vor- und Schulbildung, 2. Berufsausübung. — Wann sind Sie überhaupt berufstätig geworden?

A. Im Jahre 1923, es kann auch 22 gewesen sein. Ich hatte eine Volontär-Stellung als wirtschaftlicher Hilfsarbeiter, das werde ich genau definieren in dem gemeinsamen Lebenslauf.

F. Das verläuft wohl parallel mit Ihrer politischen Betätigung?

A. Ich habe Nationalökonomie studiert, den Dr. rer. pol. gemacht und war dann viele Jahre lang in kleinen Stellungen in der Wirtschaft tätig, auch als Eisenhändler und in der Schifffahrt. Ich bin dann später Handelsredakteur geworden. Dies hatte mit der Partei noch gar nichts zu tun. Ich bin dann nach einer Rede,

BEZUGSSTÜCK

die ich von Adolf HITLER hoerte, 1929 in die Partei eingetreten, weil ich die verschiedenen Gedanken dieser Rede damals fuer richtig hielt. Ich bin dann als Handelsredakteur an die Muenchner Abendzeitung gekommen; das hatte aber mit der Partei immer noch nichts zu tun. Ich kuennen habe ich HESS auf einer Teeveranstaltung kennengelernt und als ich dann nach Essen kam, schrieb er mir einen Brief, dass man sich mit der Absicht trage, fuer die Pressestelle in Muenchen bei der Partei einen Berufsredakteur zu engagieren; man stellte mir frei, mich zu bewerben. Ich wurde nun Leiter der Presse der Reichsleitung in Muenchen. Die Partei war damals in den politischen Kampf eingetreten und da brauchte man jemand, der sich mit der Presse beschaeftigte. Dazu war ich nun bestimmt. Aus dieser Stellung hat sich mit Entwicklung der Partei allmaechlich meine Taetigkeit fuer die Partei entwickelt. Ich ging als Journalist mit auf die Waendereien HITLER's, habe die Presseberichte fuer ihn ueberbracht usw. So bin ich zu meinem Titel gekommen, praktisch hatte ich mir der Organisation der Presse nichts zu tun. Daraus ergab sich auch dann das Kuerseverfuehr, das ich mit HITLER hatte. Ich hatte auch mit GOEBBELS Differenzen. Ich habe seinen Propaganda-Methoden nie zugestimmt, sondern mich bemueht, zu bremsen. Das hat sich so zugespitzt, dass mir vorgeworfen wurde, ich sabotiere GOEBBELS und wurde fristlos entlassen. Ich wurde damals gezwungen, noch am Abend Berlin zu verlassen, das war das Ende meiner Taetigkeit.

- F. Als 3. Punkt notieren Sie sich bitte: Meine politische Laufbahn.
- A. Die hing mit der Berufslaufbahn eng zusammen.
- F. Dann koennten Sie das vielleicht in a) und b) unterteilen. Denn A. Stellungen, angefangen mit dem Eintritt in die Partei. Da wollen Sie bitte unterteilen nach Berufstellung, also bezahlte Posten und reinen titular-Stellungen.

Haben Sie irgendwie im wirtschaftlichen Leben eine Rolle gespielt, waren Sie irgendwo im Aufsichtsrat, oder ueberhaupt in der Privatwirtschaft?

- A. Nein, ueberhaupt nicht. Es ist erstaunlich, was sich ueber meine Stellung fuer Vermutungen bildeten. Ich wurde z.B. vernommen in dem Zusammenhang, ich haette in der Wirtschaft eine grosse Position gehabt und gehalten, HITLER finanziell zu unterstuetzen. Ich habe das aber sofort bei den ersten Vernehmungen in wenigen Minuten widerlegen koennen. Ich habe als Handelsredakteur wohl von der Wirtschaft etwas gekannt, aber darin nie eine Rolle gespielt, das hatte mir

RESTRICTED

- 3 -

auch seinen Charakter nach gar nicht gelegen.

- F. Schreiben Sie Ihren Lebenslauf so, dass sich ein zusammenfassendes Bild ueber Ihre Personlichkeit machen kann. Die Punkte, die ich Ihnen gebe, sind lediglich Inhaltspunkte, um eine gewisse Uebersicht hereinzubekommen. - Als 5. Punkt notieren Sie bitte: Titel und Auszeichnungen. Dann 6. Einkommen zwischen 1933-45, 7. Mitgliedschaften, z.B. 34, 35 usw. und die Saenge, die Sie in diesen Organisationen begleiteten. 8. Veroeffentlichungen und Reden.
- A. Es ist bedauerlich, dass ich da gar keine Unterlagen mehr zur Verfuegung habe. Sie koennen sich denken, dass ich eine ganze Menge geschrieben habe.
- F. Dann 7. Auslandsreisen.
- A. Auslandsreisen habe ich eigentlich nicht gemacht. Ich war lediglich mal fuer einen oder zwei Tage in irgendeiner Stadt, um eine Rede zu halten. Ich hatte fuer HITLER die Pressenachrichten zu machen und konnte nicht selbstaendig irgendwohin fahren; nur wenn ich aufgefordert wurde, irgendwo zu sprechen.
- F. Die Aufzeichnung dieser Gelegenheiten in Ihrem Lebenslauf ueberlasse ich Ihnen. Haben Sie sonst noch Fragen?
- A. Nein, ich habe nur einen Wunsch den ich schon lange ausgesuert habe. Ich moechte gerne einmal eine wirkliche Unterhaltung ueber diese ganzen Dinge. Denn um in dieses Problem, was meine Taetigkeit und Stellung betrifft, einzudringen, muss man eine gewisse Atmosphaere haben. Es ist schwer, dies in Daten oder kurzen Antworten darzulegen. Ich waere Ihnen dankbar wenn Sie mir Gelegenheit geben waerden, einmal ausfuehrlich darzulegen wie ich zu meiner Stellung gekommen bin, wie sie sich entwickelt hat, wie ich taetig war und warum ich schliesslich gegangen bin.
- F. Am Dienstag oder Mittwoch sehe ich Sie wieder, da moechte ich dann Ihren Lebenslauf haben. In der darauffolgenden Woche dann werden wir uns oeffter sehen und Sie haben dann Zeit und Gelegenheit, ueber dieses Thema zu sprechen.
- A. Dafuer waere ich Ihnen dankbar, denn, mit einem Wort oder mit einer Aufstellung laesst sich das nicht machen. Eine laengere Erlaeuterung waere schon wichtig fuer jemanden die Beurteilung dessen, der die Auskunft will. Dieser muss einen Zusammenhang in der Geschichte sehen und das moechte ich einmal darlegen. Ich habe schon immer vergeblich eine solche Gelegenheit gesucht.
- F. Nicht waerde auch die Arbeit interessieren und Ihr Verhaeltnis zu GUESSELS.
- A. Gerade darueber moechte ich mich einmal aussprechen.
- F. Ich habe mich in Augsburg schon damit befasst.

RESTRICTED

- 4 -

- A. Ich war nicht in Augsburg.
- F. Es war jemand vom Propagandaministerium, den Namen weis ich augenblicklich nicht.
- A. - Die Verhältnisse der einzelnen Leute zueinander; das war ein sehr interessantes System. Mich wundert, dass man mich danach nicht fragte. Die Kompetenzverhältnisse in der HITLER-Regierung waren sehr merkwürdig, so etwas hat es auf der Welt noch nicht gegeben. Es hat keine klaren Kompetenzverhältnisse gegeben, niemand wusste, was hat man selbst zu tun und was hat der andere zu tun. Es war nie genau festzustellen, wo eigentlich meine Verantwortung lag. Man fragte mich hier zum Beispiel: Sie waren Reichspressechef? Ich kann nur sagen, Chef der deutschen Presse war GÖEBBELS. Der Auslandspressechef war HANFSTAHL und um zu unterscheiden, sagte man mir, als "Reichspressechef" (das war ja nur ein Titel) bin ich fuer das Reich zuständig und HANFSTAHL fuer das Ausland. Dieser Titel "Reichspressechef" ist im Laufe der Zeit im Volksbewusstsein eingegangen. 1932 ist FUNK Presseschef der Reichsregierung geworden und ich hatte 4 Jahre lang nichts zu tun. Mich nannte man nur den "Presseschef" weil ich einige gute Artikel schrieb und ich moechte sagen, dass ich mir mit dieser persönlichen Arbeit eine gewisse Stellung und ein gewisses Ansehen geschaffen habe, dass man nun mit diesem Titel verband. Er zeigte aber nicht meine wirkliche Funktion. In der ersten Zeit meiner Betätigung, als ich den Titel hatte "Presseschef der NSDAP" war ueberhaupt nichts da; ich war ganz allein und habe nur einige Reportagen gemacht. Als das Propagandaministerium gegruendet wurde, wurde FUNK Presseschef und ich hatte nichts zu sagen. Die Funktionen der Presse sind zu GÖEBBELS in das Propagandaministerium hereingekommen worden. Das war nach meiner Meinung ein Unsinn und das war damals der Ausgangspunkt der Differenzen, die ich mit GÖEBBELS hatte. Diese Namensnahme bedeutete eine Unterstellung der Presse unter die Propaganda. Das war fuer mich als Berufsjournalist eine unmoegliche Sache. FUNK trat als erster Staatssekretar in das Ministerium von GÖEBBELS ein, beschaeftigte sich aber merkwuerdigerweise nicht mit der Presse, sondern ueberliess diese GÖEBBELS. Er machte nur "Kulturangelegenheiten". Als FUNK 1937 Wirtschaftsminister wurde, wurde seine Stellung gewissermassen frei. Von da ab gab es also einen Presseschef der Reichsregierung in der Praxis nicht mehr, das machte jetzt das Propagandaministerium.

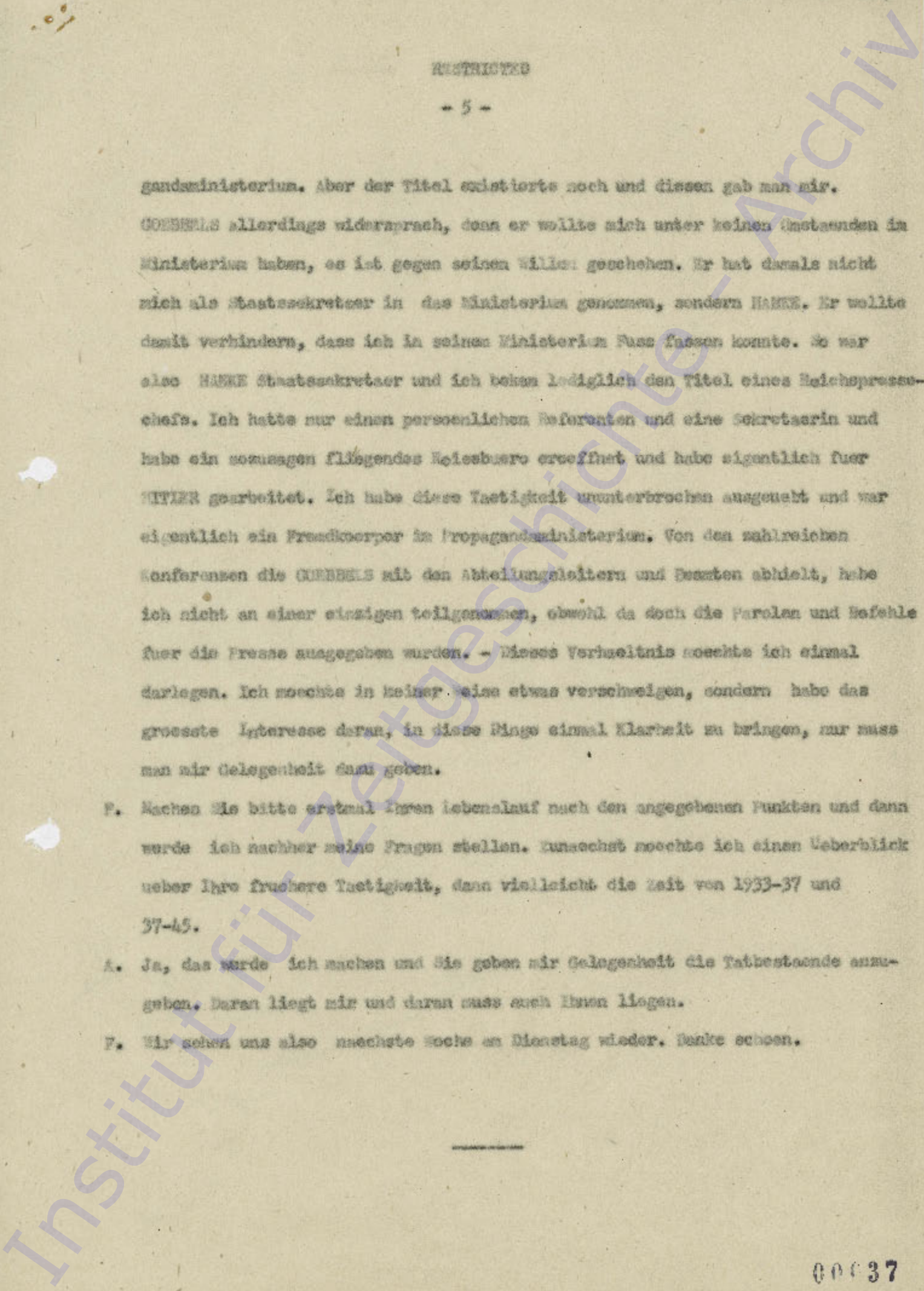
RESTRICTED

gandministerium. Aber der Titel existierte noch und diesen gab man mir. GOEBBELS allerdings widersprach, dass er wollte sich unter keinen Umständen im Ministerium haben, es ist gegen seinen Willen geschehen. Er hat damals nicht mich als Staatssekretär in das Ministerium genommen, sondern HANKE. Er wollte damit verhindern, dass ich in seinem Ministerium Fuss fassen konnte. So war also HANKE Staatssekretär und ich bekam lediglich den Titel eines Reichspressechefs. Ich hatte nur einen persönlichen Referenten und eine Sekretärin und habe ein sozusagen fliegendes Reisebüro eröffnet und habe eigentlich fuer HITLER gearbeitet. Ich habe diese Taetigkeit ununterbrochen ausgeuebt und war eigentlich ein Fremdkoerper im Propagandaministerium. Von den zahlreichen Konferenzen die GOEBBELS mit den Abteilungsleitern und Beamten abhielt, habe ich nicht an einer einzigen teilgenommen, obwohl da doch die Parolen und Befehle fuer die Presse ausgegeben wurden. - Dieses Verhaeltnis moechte ich einmal darlegen. Ich moechte in keiner Weise etwas verschweigen, sondern habe das gresste Interesse daran, in diese Dinge einmal Klarheit zu bringen, nur muss man mir Gelegenheit dazu geben.

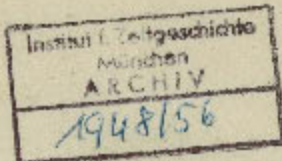
P. Machen Sie bitte erstmal Ihren Lebenslauf nach den angegebenen Punkten und dann werde ich nachher meine Fragen stellen. Zunächst moechte ich einen Ueberblick ueber Ihre fruhere Taetigkeit, dann vielleicht die Zeit von 1933-37 und 37-45.

A. Ja, das werde ich machen und Sie geben mir Gelegenheit die Tatbestaende anzugeben. Daran liegt mir und daran muss auch Ihnen liegen.

P. Wir sehen uns also naechste Woche am Dienstag wieder. Danke schoen.



RESTRICTED

Interrogation # 174-c.Dr. Kommer - Ministries Division.

Vernehmung des Dr. Otto DIETRICH vom 1.10.1947
von 15 Uhr bis 16 Uhr 45 durch Herrn Prof. von
ECKARDT und Mr. BRAUVAIS, Fr. Bergmann, Stenografin.

Herr Prof. von ECKARDT:

1. F. Ich wuerde mich gerne mit Ihnen unterhalten ueber die Praxis und Methode der Beeinflussung der Presse in einem ganz konkreten Sinne. Duerfte ich mal fragen, wie Sie das gemacht haben?
 - A. Ich darf zunaechst folgendes sagen: Ich habe den Auftrag bekommen neulich, meinen Lebenslauf zu schreiben, meine Taetigkeit, meine Stellung. Ich habe das gemacht. Ich habe mich besueht, das dort konkret zu schildern und den Lebenslauf habe ich fertig.
2. F. Das interessiert mich weniger. Ich moechte gerne wissen, wie konkret und praktisch gearbeitet wurde.
 - A. Ja.
3. F. Also wenn Sie morgens ins Buero kamen, welche Zeitungen lagen vor?
 - A. Zunaechst darf ich sagen, dass ich in dem Sinne gar kein Buero hatte. Ich bin von Januar 1933 bis zu meiner Entlassung Anfang 1945 im persoenlichen Stabe HITLER's gewesen, hatte ihn zu begleiten und hatte den konkreten Auftrag, die Pressenachrichten aus dem Auslande zu bearbeiten und sie ihm vorzulegen. Das ist meine Taetigkeit gewesen, die ich in den 12 Jahren ausgeuebt habe.
4. F. Sie haben ausserdem deutsche Zeitungen gelesen?
 - A. Ja.
5. F. Welche?
 - A. Berliner Zeitung, Voelkischer Beobachter.
6. F. Wenn Sie nun die Zeitungen aufschlugen und Nachrichten fanden, die nicht dem entsprachen, wie Sie sich das wuenschten, was haben Sie gemacht?
 - A. Dann habe ich das bedauert, wenn mir die Nachrichten nicht gefielen und nicht so waren, wie ich das wuenschte.
7. F. Nach dem Bedauern, was haben Sie dann gemacht?
 - A. Da habe ich mir ueberlegt, ob nicht eine Verletzung einer nationalen

oder menschlichen Seite vorlag, habe darüber gesprochen, habe mit dem Propaganda-Ministerium vielleicht telefoniert, habe gesagt, da ist etwas nicht in Ordnung, habe mich informiert, wie das kommt, und habe im Ministerium Bescheid gegeben.

8. F. Und was erfolgte dann?
- A. Das kommt darauf an, was es war. Wenn die Zeitung sich irgend einer Sache schuldig gemacht hatte, die ich nicht fuer gut hielt, die ich als unanstaendig empfand, habe ich das weitergeleitet.
9. F. Dann haben Sie die Zeitung am naechsten Tag wieder gelesen.
- A. Dann habe ich sie wieder gelesen.
10. F. Und wenn Sie sie Ihnen wieder nicht gefaell, wenn Sie wieder was als unanstaendig empfanden?
- A. Ich selbst habe nichts unternehmen koennen.
11. F. Nein?
- A. Ich selbst habe nichts unternehmen koennen.
12. F. Die Zeitungsredaktionen hatten doch konkrete Anweisungen.
- A. Die gingen vom Ministerium aus. Dort waren die Pressekonferenzen, die gaben ihre Informationen auf den verschiedensten Gebieten.
13. F. Sie haben den Chef dieser Presseabteilung gesprochen?
- A. Den habe ich oeffters gesprochen.
14. F. Wie oft ungefaehr in der Woche?
- A. 2-3mal.
15. F. Dabei haben Sie doch diese und jene Sache geruegt?
- A. Das habe ich getan.
16. F. Dann haben Sie doch dafuer gesorgt, dass dieses Uebel abgestellt worden ist?
- A. Das habe ich getan.
17. F. Was hat der Mann getan?
- A. Er hat auf der Pressekonferenz gesagt, da in der Zeitung ist das und das gewesen und hat etwas dazu gesagt.
18. F. Welche Zeitungen haben Ihnen missfallen?
- A. Es kam darauf an, was darin stand.
19. F. Also ein Beispiel.

- A. Ich habe mich fuer kulturelle Dinge interessiert. Nehmen wir dieses Gebiet. Es war eine Kritik, die ueber das Mass dessen hinausgeht, was man in der Zeitung sagt. Da habe ich gesagt, das ist nicht in Ordnung und gesagt, fragen Sie mal.
20. F. Haben Sie sich vergewissert, ob Ihre Anweisungen auch ausgefuehrt wurden?
- A. Das kommt darauf an, welche Anweisungen ich geben konnte. Ich selbst konnte keine geben, weil ich nicht auf der Pressekonferenz war. Anweisungsbefugnis fuer die Zeitung hatte ich ja nicht.
21. F. Sie hatten aber doch eine sehr grosse Autoritaet gehabt?
- A. Ich habe vielleicht auf Grund meiner Publikationen dieses Ansehen bei den Zeitungen erworben. Davon bin ich ueberzeugt.
22. F. Glauben Sie, dass der Chef der Pressekonferenz sich auf Sie berufen hat?
- A. Das kann ich nicht sagen, weil ich nicht dabei war.
23. F. Sie waren nie dabei?
- A. Ich war einige Male auf der Pressekonferenz, nicht um zu ruegen, sondern um Informationen zu geben.
24. F. Entsinnen Sie sich eines Falles, wo Sie eine deutliche Aussage ausgesprochen haben?
- A. Ich kann mich im Augenblick dessen nicht entsinnen.
25. F. Man hat die Presse Anweisungen bekommen von der Pressestelle und auf der Pressekonferenz, und zwar sozusagen positiv, dies und das muss gebracht werden. Stimmt das?
- A. Ich nehme an, dass das stimmt.
26. F. Dazu einen Kommentar, der nicht gebracht werden durfte.
- A. Es ist wiederholt vorgekommen, dass mir selbst von HITLER aus irgendeinem militaerischen Anlass bei Vorliegen der Nachrichten gesagt worden ist, ueber die und die Ereignisse sollte nicht gesprochen werden, dass das nach Berlin telefoniert wurde. Ich weiss einen ganz frappanten Fall, ueber den englischen Thronfolger. Da wurde mir gesagt, dass HITLER den Wunsch habe, dass die deutsche Presse sich mit dem Fall nicht beschaeflige. Das ist der Fall, den ich in Erinnerung habe.

27. F. Ein Fall: Die Erschiessung des RATH in Paris.
- A. Den Namen hoere ich zum ersten Mal.
28. F. Vom RATH wurde erschossen.
- A. Ach, vom RATH.
29. F. Daraufhin bekann die Presse die Anweisung, wie sie von da an die Judenfrage zu behandeln hat.
- A. Damit bin ich in keiner Weise beschaeftigt gewesen. Das sind alles Dinge, die Dr. GOEBBELS selbst machte. Der Vorgang, ^{war} dass Minister GOEBBELS taeglich eine Pressekonferenz hatte, wo waesentliche Abteilungsleiter versammelt waren. Ich bin nie dagewesen. Auf diesen Konferenzen hat er taeglich seine Richtlinien gegeben. Ich habe selbst niemals an der Pressekonferenz teilgenommen, habe nie etwas damit zu tun gehabt. Ich habe mich mit der Judenfrage nie beschaeftigt, habe mich immer in einer bewussten Reserve gehalten. Ich kann sagen, dass ich das, was ich von RATH hoerte, als unanstaendig angesehen habe.
30. F. Es gibt eine Publikation Ihrer Reden. Ist die von Ihnen herausgegeben worden?
- A. Ich habe das zu dem alles aufgeschrieben. Das habe ich alles zur Verfuegung.
31. F. Da ist u.a. die Rede vom Fall der Stadt Bromberg zu Beginn des Polenfeldzuges.
- A. Das ist mir voellig unbekannt.
32. F. Sie kennen den Fall nicht, dass in der Stadt Bromberg angeblich 10.000 Deutsche erschlagen worden sind?
- A. Daran kann ich mich nicht erinnern.
33. F. Das ist doch der Anfang der Pressekampagne zu Beginn des Polenfeldzuges gewesen.
- A. Da habe ich keine Ahnung.
34. F. Wo befanden Sie sich in diesen Tagen zu Ausbruch des Polenfeldzuges?
- A. Ich befand mich - ich habe mir das genau ueberlegt - 8 Tage vorher in Baden-Baden und kam 2 Tage vor Ausbruch des Polenkrieges zurueck nach Berlin.
35. F. In diesen Tagen haben Sie doch deutsche Zeitungen gelesen.

- A. In den Tagen und in Baden-Baden nicht.
36. F. Da haben Sie ueberhaupt keine Zeitungen gelesen?
- A. Es ist moeglich, dass ich auf der Strasse in irgendeine hineingeschaut habe. Ich hatte mich privat nach Baden-Baden zurueckgezogen. Ich kuzk habe am 31. August Geburtstag und hatte aus dem Urlaub zuruecksukommen.
37. F. Es ist doch wohl ueblich in Deutschland, dass man sein Tagewerk beginnt mit dem Lesen der Zeitungen.
- A. Das ist wohl ueblich. Aber wenn man mit soviel Zeitungen sich zu befassen hat, habe ich den Wunsch gehabt, sich nicht damit zu befassen.
38. F. Haben Sie im allgemeinen die Frankfurter Zeitung gelesen?
- A. Die habe ich manchmal gelesen.
39. F. Sie haben in xxn Ihren Reden Bezug genommen auf die Frankfurter Zeitung.
- A. Im allgemeinen kann ich mich nicht erinnern.
40. F. Wapfanden Sie die Frankfurter Zeitung als etwas anderes als die anderen?
- A. Ich halte die Frankfurter Zeitung fuer eine der besten Zeitungen. Ich bin dafuer eingetreten, habe gesagt, das ist eine der besten deutschen Zeitungen, habe mich mit Energie gegen jede Zeitungseinstellung in Deutschland gestraeuht, habe gesagt, wir koennen die Zeitungsreform nicht unterschreiben und jede Zeitung ist von Wert. Aber alle meine Bestrebungen haben nicht gefruchtet. Speziell fuer die Frankfurter Zeitung habe ich mich eingesetzt.
41. F. Wer hat das veranlasst, dass die Frankfurter Zeitung eingestellt werden musste?
- A. HITLER persoendlich, obwohl ich mich gewehrt und gesagt habe, die Frankfurter Zeitung sollte erhalten bleiben. Er hatte irgend jemand den Befehl gegeben, die Frankfurter Zeitung einzustellen.
42. F. Und die DAZ?
- A. Die ist nicht eingestellt worden.
43. F. Wie standen Sie zur DAZ? Wie gefiel sie Ihnen?

- A. Gut. Ich habe die DAZ in Schutz genommen und gut behandelt, wenn sie irgendwie angegriffen wurde. Dr. GOEBBELS hat sich wiederholt gegen die DAZ ausgesprochen. Ich habe immer gesagt, die DAZ ist eine der best renommierten Zeitungen und daran darf man nicht rühren.
44. F. Ich verstehe nicht ganz. Sie sagten eben, sie haben die DAZ gut behandelt. Also Sie haben die Zeitungen behandelt?
- A. In meiner Auffassung gut behandelt. Ich stand auf dem Standpunkt, dass ich auf die Zeitung nichts kommen lasse und wenn die DAZ angegriffen wurde, habe ich gesagt, sie ist eine gute Zeitung.
45. F. Was nennen Sie eine schlechte Zeitung?
- A. Den Stuermer. Den habe ich immer bekämpft, habe zweimal bei HITLER vorgesprochen, sie einzustellen. Das ist mir nicht gelungen.
46. F. Welche Zeitungen interessierten Sie denn sonst und empfanden Sie als unanstaendig?
- A. Das Schwarze Korps. Auch gegen das Schwarze Korps habe ich mich gewendet. Ich habe gesagt, die Zeitung ist nicht so, dass sie eine Existenzberechtigung hat bei uns.
47. F. Kennen Sie den Leitartikel des Schwarzen Korps etwa 4 Monate vor Kriegsende mit einer Art von Aufruf zum direkten Handkrieg und Wehrwolf?
- A. Nein. Der ist mir nicht bekannt.
48. F. Das haben Sie nicht gelesen?
- A. Nein. Ein Grund meiner Entlassung war ja, dass ich mich gegen diese Art gewendet habe. Es war vorher die Rede davon. Dr. GOEBBELS wollte eine Propaganda machen gegen das Auftreten der englischen und amerikanischen Truppen im Westen und das ist der Grund gewesen fuer meine Entlassung, wo man mir zum Vorwurf machte, dass ich das fuer absolut falsch und unrichtig hielt.
49. F. Haben Sie mit einzelnen Chefredakteuren verhandelt?
- A. Gesprochen haeufiger. Das lag ja in der Natur der Sache. Ich kam mit ihnen oeffters zusammen bei Veranstaltungen und Besichtigungen, wo ich sie traf.
50. F. Haben Sie denen Anweisungen gegeben oder Ihre Meinung autorativ geaussert?

- A. Autorativ kann ich nicht sagen. Ich habe meine Meinung geäußert, ^{es} habe/gesagt, wenn mir irgendetwas nicht gefiel und mit ihnen darüber gesprochen.
51. F. Was gefiel Ihnen nicht?
- A. Mir gefiel nicht, wenn Zeitungen zu irgendwelchen Dingen Stellung nahmen, wenn sie scharf vorgingen.
52. F. Was zum Beispiel?
- A. Ausfallend in ihren Äußerungen. Ich weiß, dass ein Artikel im V.B. stand, der kam aus Schweden, der hatte so eine Überschrift und ich habe meiner Meinung unzweideutig dahin Ausdruck gegeben, dass ich das für unanständig hielt und nicht in Ordnung fand.
53. F. Sie haben auch mit Zeitungsverlegern verhandelt?
- A. Eigentlich nie.
54. F. Uneigentlich.
- A. Verhandelt habe ich überhaupt nicht mit Verlegern. Ich hatte mit Verlegern nichts zu tun. Es war so, dass ich als Berufsjournalist - als solcher bin ich ja in die nationalsozialistische Bewegung gekommen - immer die Partei der Journalisten ergriff, habe ihre Interessen wahrgenommen. Ich habe aber eigentlich verhandelt mit den Verlegern niemals. Das war nicht meine Aufgabe.
55. F. Haben sich Verleger nie an Sie gewandt um Schutz gegen Verbote oder Einstellungen der Zeitungen?
- A. Um Schutz direkt nicht, aber es sind im Laufe der Jahre hin und wieder Vorstellungen an mich gelangt oder dass ich gelegentlich eines Zusammentreffens hörte, dass eine Zeitung aufgegeben werden sollte. Ich habe dann gesagt, dass ich schwer helfen könnte, ich hatte keine Möglichkeit, einzugreifen. Das wurde vom Verlegerverband, von AMANN gemacht, zu dem ich ein schlechtes Verhältnis hatte, sodass ich keine Möglichkeit hatte, etwas zu erreichen.
56. F. Ich empfinde hier einen gewissen Widerspruch, der mir nicht ganz verständlich ist. Ich entnehme all dem, was Sie jetzt sagen, dass Sie sehr intensiv Zeitungen gelesen haben.
- A. Ich habe Zeitungen gelesen.

57. F. Sehr intensiv.

A. Ja.

58. F. Dann haben Sie die öffentliche Meinung beeinflusst.

A. Von Beeinflussung der öffentlichen Meinung habe ich nicht gesprochen.

Ich habe gesagt, diese Zeitung ist nicht anstaendig, die gefaellt mir nicht. Aber von Beeinflussung der öffentlichen Meinung kann ich nicht reden. Ich habe eine sachliche Zeitungspolitik vertreten. Das ist mein Kampf gewesen gegen GOEBBELS, an dem ich gescheitert bin. Ich habe von vornherein, von 1933 an darum gekaempft, dass die Presse nicht der Propaganda unterstellt werde, denn es war doch so, dass das gesamte Zeitungswesen der Propaganda, GOEBBELS, ueberlassen wurde.

59. F. Ihre Reden gaben den Kommandoton an: Die Presse wird gelenkt im Interesse des Nationalsozialistischen Staates.

A. In diesem Sinne kann ich das nicht bestaetigen.

60. F. Wie wuerden Sie es formulieren.

A. Ich wuerde sagen, dass ich in meinen Reden sehr oft zur Frage der Pressefreiheit Stellung genommen habe. Ich hatte eine ganz bestimmte Einstellung zur Pressefreiheit. Das war meine Auffassung, fuer die ich in vielen meiner Reden und Schriften eingetreten bin. Diese Schriften liegen ja vor. Ich habe mich auf den Standpunkt gestellt, die Journalisten sollten frei sein von Einflussen bestechlicher, finanzieller oder sonstiger Art.

61. F. Ich kenne Ihre Reden zu gut. Ich moechte Sie noch ueber eine ganz spezielle Sache in diesem Zusammenhang fragen: Es ist Ihnen doch bekannt, dass die Zeitungsredaktionen Tag fuer Tag Anweisungen bekamen?

A. Sie bekamen Informationen von allen Ministerien. Das ist doch ueberall moeglich. Wenn irgendetwas kam - sei es ueber Ernachrung - dann wurde von diesem Vertreter des Ministeriums dazu ein Kommentar gegeben zur Erklaerung und Erlauterung.

62. F. Das meine ich nicht. Ich meine diese bunten Anweisungen an die Redaktionen.

A. Das waren diese Kommentare. Ich entsinne mich nicht an die bunten

Anweisungen, die Sie meinen. Im allgemeinen war es so, dass Sprachregeln gegeben wurden und dass bestimmte Informationen und Aussagen, die HITLER geäußert hat, den Zeitungen zur Kenntnis gebracht wurden.

63. F. Haben Sie diese Anweisungen gesehen?

A. Nein. Ich habe sie nicht gesehen.

64. F. Sie haben gar kein Interesse daran gehabt.

A. Ich sass im Hauptquartier, war mit HITLER unterwegs. Das war meine feste Aufgabe. HITLER gab mir irgendwelche Gelegenheitsanweisungen zu politischen Ereignissen. Sagen wir, eine Churchillrede lag vor. Dann sagte er, diese Rede müssen wir zurueckweisen, das ist ein unberechtigter Angriff. Dann habe ich an das Ministerium telefoniert. Ich sah keine Unterlagen. Ich habe mich lediglich des Auftrages entledigt, bin irgendeiner Wunsche nachgekommen. Ich bin im Ministerium jahrelang nicht gewesen. Es war mal ein Tag, den ich dort war. In dem kleinen Buero hatte ich einen Referenten.

65. F. Wie hiess er?

A. Oberregierungsrat STEPHAN. Ich moechte nochmal erwaeinen, ich habe das alles aufgeschrieben.

66. F. Das macht nichts.

A. Aber ich habe alles in klarer Form dargestellt. Ich bedaure es ueberhaupt; ich sitze 8 Monate hier, es werden kurze Fragen an mich gestellt, die aus dem Zusammenhang genommen sind. Ich habe nur den einen Wunsch; ich bin bereit, ueber jede Frage Auskunft zu geben. Ich habe keine Gelegenheit dazu. Wenn ich etwas schriftlich mache, wird das nicht beachtet. Ich muss sagen, bei meiner staendig in Bewegung befindlichen Arbeit, kann ich nicht auf einen bestimmten Gegenstand eingehen. Ich bitte doch darauf einzugehen.

67. F. (BEAUVAIS) Es werden doch klare Fragen an Sie gestellt.

A. Ich beantworte sie ja.

68. F. (BEAUVAIS) Ausserdem werden Ihre schriftlichen Darlegungen sehr wohl beachtet. -

(Prof. von ECKARDT) Sie nannten Herrn STEPHAN. Ist der identisch mit dem Generalsekretaar der Demokratischen Partei?

A. Ja.

A.

69. F. Haben Sie ihn eingestellt?
- A. Nein. Aber ich habe ihn als meinen Referenten im Ministerium gewünscht. Er war mir angenehm. Ich habe ihn vorher kennengelernt. Als ich dann das Büro bekommen sollte, habe ich gesagt, ich möchte Herrn STEPHAN als meinen Referenten haben.
70. F. Sie sind doch wohl ueberzeugter Nationalsozialist.
- A. Das bin ich gewesen.
71. F. Herr STEPHAN hat die Wahlpropaganda gegen die Nationalsozialisten gemacht.
- A. Ja. Das ist mir bekannt.
72. F. Das hat Sie nicht gestoert?
- A. Ja, das ist es ja. Herr STEPHAN hat seine Arbeit im Ministerium gemacht, als ich hinkam. Er hatte einen Schwager als Juden und damit wurde er im Ministerium immer angefeindet. Ich habe seine Partei ergriffen gegenueber GOEBBELS und habe erkluert, dass ich daran keinen Anstoss nehme, dass der Mann ruhig und sachlich seine Pflicht tut. Ich war insofern - darauf muss ich Wert legen - kein ausgesprochener Antisemit. Ich habe Halbjuden in der DAZ die Moeglichkeit gegeben, weiterzuarbeiten, indem ich mich fuer sie verwendet habe. Ich habe versucht, Herrn STEPHAN zu halten bis zum letzten Tage, den ich da war. Ich habe gewünscht, dass er befördert wurde. Das wurde abgelehnt. Das konnte ich nicht mehr durchdruecken.
73. F. Haben Sie Ihre oeffentlichen Reden selbst verfasst?
- A. Ja.
74. F. Haben Sie sie abgelesen?
- A. In den meisten Faellen wohl. Ich glaube kaum, dass ich eine Rede frei gehalten habe, soweit es sich nicht um eine Rede bei einem Kameradschaftsabend handelte.
75. F. Diese Reden haben ein ungewoehnlich hohes Niveau. Sie sind meiner Ansicht nach die geschicktesten Reden, die gehalten wurden. Die Presse hatte ein ungewoehnlich tiefes Niveau. Die Presse war z.T. in den Ausdruecken gesein. Sie haben, wie ich jetzt Ihren Aussagen entnehmen, sehr intensiv Zeitungen gelesen; versteht sich von selbst, ein Berufsjournalist.

- A. Ja, absolut.
76. F. Wenn man die Absicht hat, die deutsche Presse zu charakterisieren, welche Zeitungen würden Sie ganz objektiv als charakteristisch fuer den Zustand des Geistes - nicht nach Ihrem Geschmack - empfehlen?
- A. Ich muss mich da vergewissern, welche mir am besten gefallen.
77. F. Nein. Nicht welche Ihnen gefallen, sondern welche charakteristisch war fuer die Presse im Dritten Reich.
- A. Ich muss sagen, dass ich sehr unzufrieden war mit dem V.B. und staendig meiner Meinung Ausdruck gegeben habe, dass der V.B. ein Niveau hat, das eigentlich in unserem Staate nicht bestehen sollte. Ich habe mich bemüht, irgendwie mal vorstellig zu werden und davon zu sprechen, dass eben da ein anderer Chefredakteur hinkommen musste. Das ging nicht, das waren immer dieselben Leute die das machten, es musste ein Mensch hin mit einem hoeheren geistigen Niveau. Aber ich konnte das nicht durchdrücken, da ich keinen Einfluss hatte.
78. F. Was koennte man noch charakteristisch nennen fuer das Deutschland des Dritten Reiches.
- A. Da koennte man die DAZ nennen.
79. F. Die vertrat doch eine verschwindende Minderheit.
- A. Das weiss ich nicht.
80. F. Das wissen Sie nicht?
- A. Die hat zwar urspruenglich ein anderes Gesicht gehabt im demokratischen Staat, spaeter hat sie doch einen grossen Teil des Volkes vertreten.
81. F. Ich habe Ihnen eben gesagt, dass Ihre Reden ein sehr hohes Niveau hatten, dass Sie andererseits 100%ig leidenschaftlicher Nationalsozialist waren. Die DAZ war nicht in dem Sinne nationalsozialistisch.
- A. Aber sie war ein Blatt mit Niveau. Da ich selbst Niveau hatte, fühlte ich mich zu dem Blatt hingezogen.
82. F. Ich meine nicht, ob Sie sich hingezogen fühlten zu einem Blatt. Was waren die Blätter, z.B. die GOERLING nahestehende Zeitung in Essen.
- A. Ich bin selbst mal in der Zeitung taetig gewesen.
83. F. War die Zeitung repraesentativ?
- A. Meiner Meinung nach, ja.

84. F. Jetzt haben wir schon drei. Muenchener Neueste Nachrichten?
A. Ja. Ich habe die Muenchener Neueste Nachrichten absolut fuer ein repraesentatives Blatt gehalten.
85. F. Kennen Sie WIRSING? Haben Sie gelesen, was WIRSING fuer ein Buch ueber die Vereinigten Staaten geschrieben hat?
A. Ich habe das Buch nicht gelesen, habe nur eine Buchbesprechung in den Muenchener Neuesten Nachrichten gelesen.
86. F. Das Buch ist nichts anderes als Leitartikel aus den Muenchener Neuesten Nachrichten. Haben Sie diese Leitartikel alle gelesen?
A. Nein. Alle nicht. Wenn ich unterwegs auf meinen Reisen war, habe ich die Muenchener Neueste Nachrichten gelesen, aber in Berlin habe ich sie nicht gelesen und wo ich sonst die ganzen Jahre war, habe ich die Muenchener Neueste Nachrichten auch nicht gelesen.
87. F. Billigten Sie die Formt, mit der WIRSING von den Vereinigten Staaten sprach?
A. Ich habe darueber gar kein Urteil. Ich kenne die Vereinigten Staaten nicht. Ich habe den oder die Artikel nicht gelesen. Ich habe auch gar keine Stellung genommen, weil ich den Dingen fern stand.
88. F. Wie haben Sie selbst die Russen bezeichnet?
A. Wir haben selbstverstaendlich von der bolschewistischen Idee gesprochen und ich selbst war ein Gegner der bolschewistischen Idee, habe niemals daraus ein Hehl gemacht, habe mich bemüht, mich damit immer auseinanderzusetzen und in diesem Sinne.
89. F. Schoen. Wie haben Sie die Russen bezeichnet?
A. Die Russen, soweit sie dieser Idee huldigten, als Bolschewisten.
90. F. Oder?
A. Russen.
91. F. Nein. In der deutschen Presse finden Sie das Wort "Russen" nicht.
A. Moeglich, dass sie damals als Bolschewisten gekennzeichnet wurden.
92. F. Was noch?
A. Das weiss ich nicht.
93. F. Wer hat sich denn das ausgedacht, immer von den Sowjets zu sprechen?
A. Sowjets, das war der diplomatische Ausdruck.

94. F. Wie kann ein Mann Ihres Niveaus so etwas sagen. Wissen Sie, was Sowjet heisst?
- A. Nein.
95. F. Rat. Wie kann man einen einzelnen Menschen Rat nennen. Haben Sie sonst etwas ueber Bolschewismus gesprochen?
- A. Ich habe ueber die bolschewistische Gefahr fuer die Kultur Europas verschiedentlich gesprochen und habe aus ganz ernst gemeinten Gefuehlen vor dieser Gefahr gewarnt.
96. F. Und wie haben Sie dabei die Russen charakterisiert?
- A. Ich habe ihre Lehre als nihilistisch und kulturschaedigend, abtraeglich bezeichnet. Wie ich mich im einzelnen ausgedrueckt habe, kann ich im Moment nicht mehr sagen.
97. F. Haben Sie Untermenschen gesagt?
- A. Ich kann mich im Moment nicht auf den Ausdruck besinnen, dass ich ihn gebraucht habe.
98. F. Wollen Sie sagen, dass Sie den Begriff "Untermenschentum" nicht gebraucht haben?
- A. Ich habe ihn oeffter gelesen. Ob ich ihn gebraucht habe, kann ich mit Sicherheit nicht sagen. Wenn ich ihn gebraucht habe oder haette, wuesste ich ihn fuer irgendeinen bestimmten Tatbestand, den ich als verbrecherisch ansehe, gebraucht haben. Ich kann mich im Moment nicht darauf besinnen, dass ich ihn gebraucht habe.
99. F. Sie sagten, es haette Sie geaergert, dass in der deutschen Presse unanstaendige Dinge vorkamen.
- A. Ja.
100. F. Ein Beispiel?
- A. Ich erwaehnte schon diesen Artikel. Er war in V.D. ueberschrieben: Schweins im Frack. Der Artikel hat mich derartig abgestossen, dass ich erkluert habe, das ist eine Schweinerei, so kann man das nicht machen und habe meiner Meinung ungeweihtig Ausdruck gegeben. Oder im Stuermer.
101. F. Lassen wir das.
- A. Jedenfalls habe ich mich bemüht, den Ton, soweit ich einen Einfluss

durch meine Publikationen darauf hatte, gewissermassen in eine ertraegliche und anstaendige Form zu kleiden.

102. F. Einen Moment. Ich glaube nicht, dass man daran Zweifel hat, wenn Sie der Verfasser dieser Reden sind, wobei ich hinzufuege, dass man sich, wenn man viel zu tun hat, auch eine Rede machen laesst.

A. Das habe ich nicht getan.

103. F. Wenn man solche Reden haelt und selbst hinzufuegt, Ansehen hat. Sie waren doch eine Autoritaet.

A. Durch das Ansehen, dass ich mir mit meinen Reden verschafft habe.

Ich bin doch durch alle Hauptquartiere mitgezogen und habe mir meine Nachrichten durch mein Buero zusammenstellen lassen. Ich war doch in einer Taetigkeit, die mich in einer sehr niedrigen Stellung hielt und da die Presse GOEBBELS ausgeliefert war, habe ich mich bemüht, durch meine Publikationen, die an die Oeffentlichkeit kamen, diesen Ton und diese Form in den Vordergrund zu stellen und durch mein Beispiel zu zeigen, wie man es anstaendig machen kann.

104. F. Sie sind ein Mann der Praxis. Sie denken natuerlich nicht nur in dieser Ideologie, sondern Sie arbeiten auch praktisch. Haben Sie dann gesagt: Der Mann muss weg, der Redakteur.

A. Das kann in einigen Faellen vorgekommen sein und beispielsweise ist es beim V.B. der Fall gewesen. Da war ich absolut der Meinung, dass der Hauptschriftleiter des V.B. ungeeignet sei. Sowohl ROSINBERG als spaeter WNISS.

105. F. Haben Sie auch Leute aus der Presse fortgeschafft, die zu wenig nationaleozialistisch waren?

A. Nein. Ich habe niemals in meinem Leben - ich darf das hier anfuehren, das ist sehr wichtig - irgend jemand verfolgen oder sonstwie bedrohen oder sonst etwas lassen oder einen Wunsch geaussert, dass irgend jemand entfernt werden sollte auf ungesetzliche oder ungewoehnliche Weise.

106. F. Das habe ich auch garnicht gesagt. Ich habe gesagt, von der Redaktion verwiesen.

A. Durch eine Kuendigung. Wenn ich so eine Meinung von einem Redakteur

habe, konnte ich mir denken, dass ein Verleger, dessen Angestellter er ja ist, ihn kündigt oder ihn entlässt. Irgendeinen Druck habe ich nicht ausgeübt.

107. F. Das verstehe ich dann so. Das ist dann schon praktische Pressepolitik. Sie haben gelesen, Anteil genommen, sich sehr lebhaft interessiert, geruegt.

A. Das ist keine Pressepolitik. Das ist Pressmeinung, Presseausserung, Stellungnahme persoenlicher Art. Unter Pressepolitik verstehe ich eine Politik, Redakteure absetzen, die praktische Erfolge haben. Das verstehe ich unter Pressepolitik. Das war ja ausgesprochen Dr. GOEBBELS zugewiesen worden, ein Zustand, den ich von Anfang an fuer falsch gehalten habe.

108. F. Warum wurden Sie dann so gefuerchtet?

A. Wo?

109. F. In Deutschland.

A. Ich wurde in Deutschland nicht gefuerchtet. Im Gegenteil. Es sind unsaehlige Leute in Deutschland gewesen, die sagten, Sie haben eine ruhige, anstaendige Art, wenn man Ihre Artikel liest hat man das Gefuehl, dass Sie sich aus innerer Ueberzeugung bemuehen, auszugleichen. Gerade das hat mich ermutigt, in diesem Sinne zu schreiben. Das ist genau das Entgegengesetzte, was Sie sagen. Ich galt als ein Mann, der ein ausgleichendes Wesen an den Tag legte in seinen Publikationen. Ich gebe zu, dass ich, wenn ich gezwungen war, in einer Verteidigung auf einen heftigen Angriff hin, wo sich das deutsche Volk beleidigt fuehlte, zu einem scharfen Ausdruck gegriffen habe, wenn ich das fuer berechtigt hielt. Ich selbst habe mich nicht fuer berechtigt gefuehlt, irgendwie die Grenzen zu ueberschreiten. Ich habe geglaubt, die Interessen meines Landes auf diesem publizistischen Wege vertreten zu muessen, habe, wie jeder andere, meine Artikel geschrieben..

110. F. Sie sagten wortlich "wenn ich nicht gezwungen war".

A. Das soll heissen, wenn ich mich nicht selbst verpflichtet fuehlte, wenn mein Inneres mich nicht zwang. Ich entsinne mich, dass ich

bei einigen Artikeln, wo es wirklich zu scharf wurde, was ich damals in meinem Land als anstoesig hielt, zur Feder gegriffen und aus meinem journalistischen Gefuehl heraus eine Antwort gegeben habe.

111. F. Wann und in welcher Form wurde denn GOEBBELS diese Vollmacht ueber die Presse uebertragen?

A. Wenn ich in ganz kurzen Zuegen das sagen darf. Als HITLER Regierungschef wurde, machte er FUNK zum Pressechef der Reichsregierung, ~~was~~ eine Position, die damals noch als selbstaendige Funktion existierte. Es gab damals noch kein Propaganda-Ministerium. Ich selbst wurde damals von HITLER gewissermassen beauftragt - er sagte mir: Sie bleiben jetzt in meinem Stab, in meiner Begleitung und liefern mir die auslaendischen Presse- und Rundfunknachrichten. Sie informieren mich ueber die Auslandspresse.

112. F. Welche Nachrichten haben Sie HITLER vorgelegt?

A. Ich habe HITLER, wenn ich den Umfang sagen darf, die Nachrichten in sehr umfangreicher Weise - weil ein anderer Staatsmann vielleicht nicht so viel las - vorgelegt, etwa 80 Blatt. Die wurden nummeriert, waren mit grosser Schrift geschrieben, vielleicht 50 normale Schreibmaschinen-seiten. Er hat fast das gesamte Auslandsmaterial, was mit Politik zu tun hatte und mit militaerischen Dingen, jeden Tag, so wie es vom Ausland publiziert wurde, bekommen und hat es auch lueckerhaft bekommen, weil ich sagte, hier an dieser Stelle liegt wirklich eine Verantwortung. Ich habe gesagt: Du bist dafuer verantwortlich, dass HITLER wirklich alles bekommt, soweit man ihm das geben konnte. Da moechte ich hier einen Mitarbeiter nennen, der 10 Jahre lang an meiner Seite war, namens LORENZ. Der hat das kleine technische Aufnahmebuero gehabt und mit dem zusammen habe ich diese Sache gemacht und habe ihn immer darauf hingewiesen: Ich wuensche jede Nachricht korrekt mit Quellenangabe ganz genau sachlich ohne ein Wort dazu oder gestrichen hier aufgenommen haben und habe mich hier wirklich bemueht, diese Sache in korrekter Form durchzufuehren. Das war wirklich meine Verantwortung.

113. F. Wir kommen auf den grossen Zusammenhang sofort zurueck. Ich moechte

Sie nur noch etwas fragen. Der Eindruck, den ich zu jetzt aus Ihrer Aussage gewinne ist der: Wie erklären Sie sich das, dass Sie solange im Amt bleiben konnten?

A. Da gibt es verschiedene Erklärungsgründe. Erstens legte Herr HITLER grossen Wert darauf, gut und korrekt informiert zu werden. Er wusste, dass ich als journalistischer Fachmann das sehr schnell machte und hat dem oft Ausdruck gegeben. Er hat gesagt, dass das Heranschaffen der Nachrichten durch mich in korrekter und schneller Weise erfolgte. Dann müssen Sie einen Einblick in seine Mentalität haben. Er wechselte sehr ungern die Leute, die er in einer bestimmten Tätigkeit um sich hatte.

114. F. Dann müssen Sie aber doch sehr heftig angefeindet worden sein.

A. Was bin ich auch. Ich habe selbst Herrn HITLER dreimal gebeten, mich gehen zu lassen, weil er in vielen Fällen auch sehr heftig wurde. Er erregte sich sehr leicht. Ich kann Ihnen ganz genau angeben, wann ich ihn gebeten habe. Er hat mich jedesmal abgewiesen und hat mir gesagt: Bei mir kann man nicht kommen und gehen, wann man will und Sie haben Ihre Pflicht zu tun. Dann hat er mich hinausgewiesen. Dann habe ich mir das überlegt und gesagt, hier stehst Du an einer Stelle, wo Du eine wichtige Aufgabe erfüllst, wenn ein anderer dasteht, würde HITLER schlecht oder tendenzlos unterrichtet. Auf der anderen Seite war es auch sehr schwer möglich, dem Staatsoberhaupt gegenüber nicht den nötigen Respekt zu erweisen. Herr HITLER stand in sehr hohem Ansehen bei jedem, seinem ganzen Volke. Dieses mein Pflichtgefühl hat mich veranlasst, diesen Schritt nicht zu tun, der, wenn ich ihn getan hätte, mir vielleicht schlecht bekommen wäre. Herr HITLER hat niemals an mich irgendeine Forderung gestellt, in irgendeinem Sinne gegen die Gesetze, die man heute als unmoralisch und verbrecherisch verachtet. Er hat es nicht an mich herangetragen. Als eine Sache an mich damals herantrat, habe ich das verweigert.

115. F. Was war das?

A. Es wurde mir von einem Herrn der Abteilung Deutsche Presse im Propaganda-Ministerium ein Schriftstück gegeben, das ihm von SCHREIBER

zur Veröffentlichung uebergeben war und er sagte mir damals: Ja, das veröffentliche ich sehr ungern, der Minister GOEBBELS hat das mir gegeben. Daraufhin habe ich mir das angesehen, habe das auf voellig havalose 30 Zeilen zusammengestrichen, habe das vollkommen entwertet und dem eine andere Meinung gegeben und ich wusste nicht, dass das Schriftstueck von HITLER selbst diktiert worden war. Das war die erste der grosse Geschichte, damit war/erste grosse Angriff gegeben. GOEBBELS hat das aus dem Archiv genommen und Herrn HITLER gesagt: Herr HITLER, seit Jahr und Tag sage ich Ihnen, dass Dr. DIETRICH meine Arbeit sabotiert. Sie haben ueber diese Dinge bisher hinweggesehen, Sie haben mir nicht gefolgt. Hier gebe ich Ihnen den Beweis dafuer. So geht Herr Dr. DIETRICH mit Ihren eigenen Sachen um. Das wurde mir hinterher erzahlt. Das war der Vorgang. Vorher hatte ich eine Unterhaltung, wo mir der Staatssekretaar NAUMANN einmal im Vorbeigehen sagte, es sei die Absicht HITLER's, aus der Genfer Konvention auszutreten. Darauf habe ich erkluert, das ist Wahnsinn, das kann man nicht machen, das ist unmoeglich, dagegen muss man Stellung nehmen.

116. F. Wussten Sie denn nicht, dass die Genfer Konvention deutscherseits laengst verletzt worden war?
- A. Das wueste ich nicht.
117. F. Dass sie auch in der deutschen Presse laengst verletzt worden war?
- A. Nein.
118. F. Haben Sie nicht aus der Presse entnommen, dass die Lynchjustiz gebilligt wurde?
- A. Nein.
119. F. Gar kein Interesse daran gehabt?
- A. Nein. Sie muessen sich vorstellen, ich sass 4½ Jahre im Hauptquartier, ich war nicht in Deutschland, ich kam nicht in Kreise, wo ich Verbindung haette haben koennen.
120. F. Es waere doch fuer Sie sehr guenstig, wenn Sie Faelle nennen koennten, wo man Sie gebeten hat, im Namen der Menschlichkeit aufzutreten.
- A. Diese Frage ist niemals an mich herangetreten.
121. F. Wie erklaren Sie sich das nachtraeglich, dass niemand sich an Sie

gewendet hat, Sie moechten doch Ihren Einfluss und Ihren taeglichen Kontakt mit dem Reichschef benutzen.

- A. Ich hatte sehr wenig Verbindung zu den Leuten und ausserdem hatte ich keinen Einfluss. Ich gehoerte zum Stab. In irgendeiner Sache bei ihm vorstellig zu werden, dazu hatte ich gar keine Moeglichkeit, wenn es nicht in Zusammenhang mit der Nachrichtenuebermittlung stand.
122. F. Wollen Sie nicht die Gelegenheit benutzen, noch zu sagen, dass Sie benutzt gewesen waren, im Ziele des hohen Niveaus Ihrer Reden kriegsmildernd zu wirken.
- A. Dazu hatte ich keine Moeglichkeit. Ich habe mich benutzt im allgemeinen, was ich geschrieben habe, kriegsmildernd zu wirken. Ich habe vor dem Krieg bis 1939 mich sehr intensiv fuer eine allgemeine Friedenserhaltung eingesetzt. Dafuer habe ich positive Anhaltspunkte, die ich Ihnen, wenn Sie es wuenschen, jederzeit angeben kann. Als der Krieg da war, hat man mir meine Aufgabe angewiesen. Ich wurde mit durch die Hauptquartiere gezogen. Ich hatte keine Gelegenheit, irgendetwas zu sehen oder zu hoeren, was nicht meine Aufgabe war. Ich muss Ihnen heute sagen, wenn ich das hoere, was vorgekommen sein soll, bin ich empoeert und als Mensch lehne ich das meinem Wesen nicht entsprechend ab. Aber es ist damals nicht an mich herangetreten.
123. F. Gut oder vielmehr unwahrscheinlich. Also schildern Sie, wie war das weiter, als GOEBBELS die volle Macht in die Haende bekam, die Presse zu lenken.
- A. Damals wurde das Propaganda-Ministerium errichtet und die gesamten Funktionen, die bis dahin der Pressechef der Reichsregierung gehabt hatte, gingen im Propaganda-Ministerium auf. Es wurde also der Pressechef der Reichsregierung, der vorher FUNK gewesen war, Staatssekretaeer im Propaganda-Ministerium, kuennte sich selbst, soweit ich das beurteilen konnte, sehr wenig um die Presse, sondern er kuennte sich um die Verwaltung des Ministeriums, um kulturelle Fragen. Damals war die Frage der Reichskulturkammer, der er sich widmete, und GOEBBELS nahm die Angelegenheiten der Presse selbst in die Hand. Ich habe das damals als nicht zutraaglich fuer eine sachliche Pressepolitik angesehen,

habe es verurteilt und bekämpft, dass die Presse dem Propaganda-Ministerium unterstellt wurde und nicht mehr als selbständige Funktion in der Presseabteilung der Reichsregierung war und das ist eigentlich der Ausgangspunkt meines nun ständigen Konfliktes und Kampfes mit GORBELS gewesen. Ich habe aus dieser Meinung nie ein Hehl gemacht, habe es bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck gebracht, habe mich bemüht, durch die Art meiner Publikationen, da ich völlig ausserhalb stand - ich war durch HITLER fuer diese Aufgabe vorgesehen worden, hatte kein staatliches Amt, um mich da hineingumischen - einen Ton zu finden und eine Art zu zeigen, wie man es eben auch machen koennte.

124. F. Dann haben Sie sich vor das ganze Volk gestellt und vor die Presse und haben gesagt, Sie sind der ideologische Fuehrer der Presse.

A. Das habe ich nicht gesagt, sondern ich habe zu den Dingen so Stellung genommen, dass man schon den Eindruck bekommen konnte, er versteht etwas davon und er hat schon die Moeglichkeit, fingerzeigend Richtung zu geben. Meine Meinung ueber Pressefreiheit war die - ich koennte das vorher nicht ausfuehren - dass ich eben die Journalisten unabhængig machen wollte auch von den schlechten Einflüssen, die wir ja nun leider sirmal in Deutschland in einer Reihe von Jahren beobachtet haben und beobachten mussten, Bestechungen und die Moeglichkeit, die Presse fuer alle moeglichen privaten Interessen einzusetzen.

125. F. Geht das auf den Eher-Verlag?

A. Nein. Das geht auf die Zeit vor dem Eher-Verlag. Das geht auf die Zeit nach dem Weltkrieg, wo das ja ein Uebel war, was von Journalisten selbst sehr stark bekämpft und geruegt wurde in Fachkreisen, wo man dem Druck des Verlegertums sehr stark ausgesetzt war.

126. F. Waren Sie materiell beteiligt am Eher-Verlag?

A. Nein.

127. F. Wie viele Buecher haben Sie waehrend des Dritten Reiches publiziert?

A. Ich habe mir das ueberlegt. Ich besinne mich auf eine Reihe von Schriften. Das meiste waren keine Buecher, das waren Broschueren, Reden.

128. F. Welche Verleger?

A. Eher-Verlag.

129. F. Also auch Eher-Verlag.

A. Ja.

130. F. Welche Honorare haben Sie dafuer bezogen?

A. Das kann ich nicht mehr bestimmt sagen. Im Laufe von 10 Jahren habe ich bestimmte Einkuenfte gehabt. Das kann ich aus dem Kopf nicht sagen. Die flossen mir zu.

131. F. Sie koennen doch schuetzen.

A. Nein, das kann ich nicht schuetzen. Es waren ja auch meine Privateinkuenfte. Das kann ich hier nicht aus dem Kopf sagen, wenn ich das unter meinem Eid sage.

132. F. Schuetzen.

A. Auch das nicht.

133. F. Darf ich wiederholen: Sie waren am Eher-Verlag nicht interessiert, er war aber Ihr Verleger.

A. Es war nicht so. Ich habe zum ersten Mal ein Buch veroeffentlicht 1933 ueber die Wahlreisen HITLER's. Dieses Buch wollte ich nicht im Eher-Verlag veroeffentlichen lassen, habe mich dagegen gewehrt. Aber es war so, dass der Eher-Verlag damals eine ziemliche Macht ausuebte und mir das uebel genommen worden waere, wenn ich es wo anders haette verlegen lassen. So habe ich mich wohl oder uebel dazu bequemt. Wenn dann spaeter noch irgendwie eine Broschuere gedruckt werden sollte und es wurde Wert darauf gelegt, wurde sie vom Eher-Verlag verlegt. Ich habe einen Vortrag in Koeln an der Universitaet gehalten ueber die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus. Mit diesem Vortrag habe ich sehr viele Anfeindungen gehabt. ROSENBERG hat offiziell dagegen protestiert. Dieser Vortrag wurde von ihm untersagt in seiner weltanschaulichen Schulung der Partei erwahnt zu werden.

134. F. Welche Buecher oder Schriften sind noch im Eher-Verlag erschienen?

A. Ich habe fruher noch Vortraege gehalten ueber Wirtschaftsdenken, weil ich fruher Wirtschaftsjournalist war. Ich habe Vortraege gehalten in Essen. Das ist auch im Eher-Verlag erschienen.

135. F. Noch etwas?

A. Ich muesste da meine Aufzeichnungen nachsehen.

136. F. Ich halte das fuer interessant, wie viele Buecher erschienen sind im
Iher-Verlag. Die Auflagesiffern wissen Sie?
A. Nein.
137. F. Sie interessierten sich fuer Kulturfragen.
A. Ja.
138. F. Haben Sie sich fuer die Bebilderung der illustrierten Zeitschriften
interessiert?
A. Ich habe die Bebilderung der illustrierten Zeitschriften nicht sehr
gluecklich gefunden.
139. F. Was heisst das?
A. Ich habe die ganzen illustrierten Zeitungen fuer schlecht angesehen.
140. F. War das anstaendig, was da an Bildern gebracht worden war?
A. Es war sicher das eine oder andere darunter, was ich fuer ausgesprochen
unanstaendig hielt schon vom rein aesthetischen Standpunkt aus.
141. F. Haben Sie Stellung genommen zum Falle FURTHAINGLER?
A. Nein.
142. F. Zur Wochenschau?
A. Nein.
143. F. Zu Filmen?
A. Nein.
144. F. Sie hatten aber ein grosses Kulturinteresse?
A. Das war mein Privatinteresse. Ich habe darueber nie geschrieben.
Darueber konnte man auch keine Artikel schreiben, sondern nur im
geleitigen Sinne. Ich habe mal einen Vortrag gehalten ueber europaeische
Kultur und die Leistungen, die im Laufe der Jahrhunderte die euro-
paeische Kultur hervorgebracht hat. Das ist auch erschienen.
145. F. Wo ist das erschienen?
A. Das war ein Vortrag auf einem internationalen Journalistenkongress.
Da war ich eingeladen in Wien. Da habe ich dieses Thema gewaehlt.
Gut.
146. F. /Ich moechte Ihnen doch empfehlen, zu erwaegen, dass der Vorgang
folgender war: Die Presse wurde geleitet vom Propaganda-Ministerium.
Sagen wir mal so: Die Ideologie des Nationalsozialismus in Bezug
auf oeffentliche Meinung wurde von Ihnen formuliert.
A. Nein. Das ist absolut unzutreffend.

147. F. Glauben Sie denn, dass Ihre Vortraege gar keine Wirkung gehabt haben?
- A. Doch. Aber meine Vortraege haben sich nicht mit den Ideologien des Nationalsozialismus befasst, die ich abgelehnt habe, mit der Judenfrage oder Rassenfrage. Sie werden auch niemals in meinem ganzen Leben irgendetwas in meinen Schriften oder Reden finden, was sich mit der Rassenideologie oder dem Judenproblem auseinandersetzt und beschaeftigt. Ich habe mich beschaeftigt mit der sozialistischen Idee. Das ist mein Steckenpferd gewesen. Ich habe von meinem Vortrag "Wirtschaftsdenken im Dritten Reich" an eine bestimmte Idee vertreten, naemlich das Leistungsprinzip vertreten als das wesentliche. Ich habe den Gedanken vertreten, dass man eine Gleichheit der Chancen der Menschen schaffen muss, dass die Menschen nicht gleich sind, dass man ihnen aber die Chance der Gleichheit geben muss im sozialen Leben. Daran glaubte ich den inneren Punkt des Sozialen zu erkennen, den ich vertrat.
148. F. Sie haben das also vor der breitesten Oeffentlichkeit getan, vor der Weltoeffentlichkeit die Schattenseite des Nationalsozialismus zu ruegen aber keine Gelegenheit wahrgenommen. Sie haben aber dafuer eine Ideologiefassade errichtet, die den staerksten Eindruck auf viele Kreise der Bevoelkerung machte und den Krieg verlaengerte.
- A. Nein.
149. F. Wer hat diese Fassade errichtet?
- A. Die Ideologie ist von ROSENBERG. Ich war vollkommen ausgeschlossen. Ich habe nie mit dem Amt ROSENBERG Beruehrungspunkte gehabt. Man hat meine Reden und Schriften dort diffamiert und hat erklaert, die duerfen nicht verwertet werden.
150. F. Sie waren vor 1933 schon Journalist. Kennen Sie zwei Begriffe aus unserem Beruf: Schoenfaerberei und Scharfmacher. Koennen Sie sich darunter etwas vorstellen?
- A. Natuerlich.
150. F. Die Art und Weise, wie Sie in Ihren Vortraegen gewirkt haben als die Autoritaet, die in der Aureole des Fuehrers stand, ist das Schoenfaerberei oder nicht?
- A. Nein, denn ich habe aus innerster Ueberzeugung ueber etwas geschrieben, was ich damals fuer gut und vertretbar hielt.

151. F. Ihre letzten Vortraege haben wann stattgefunden?
- A. 1943. Ich habe in den letzten Jahren sehr wenig geschrieben. Ich weies nicht, ob ich 1944 auch mal einen Vortrag gehalten habe. Aber ich habe gerade in den letzten Kriegsjahren sehr wenig geschrieben. Meine Hauptarbeiten liegen in der Zeit vor dem Kriege. Ich habe das damals in der Zeit geschrieben, weil ich an HITLER geglaubt habe, weil ich ihn fuer einen Menschen hielt, der das Beste will fuer sein Volk, aber von Schoenfaerberei kann keine Rede sein.
152. F. Ich will nur formulieren.
- A. Aber die Alternative, die Sie formulieren, lehne ich ab, denn die ist falsch.
153. F. Sie sind auf die Judenfrage nie zu sprechen gekommen?
- A. Nein. Ich habe mich mit der Judenfrage nicht beschaeftigt.
154. F. Gut. Sie haben sich mit der Tostung von Kriegsgefangenen nie beschaeftigt?
- A. Niemals.
155. F. Sie haben sich mit den Methoden der Kriegfuehrung nicht beschaeftigt?
- A. Niemals. Ich persoenlich bin fuer anstaendige Kriegsmethoden eingetreten. Ich habe mich niemals mit irgendeiner solchen Frage auseinandergesetzt, das konnte ich garnicht, denn ich hatte gar keine Moeglichkeit dazu.
156. F. Ich moechte eine Frage zum Schluss noch einmal wiederholen: Niemand hat Sie angegangen um Bitte und Milde?
- A. Nein. Ich meine, es sind einige Leute im Laufe der Jahre zu mir gekommen, denen ich geholfen habe, wenn ich das Gefuehl hatte, es geschehe ihnen Unrecht, dann habe ich ihnen geholfen. Das waren einige Einzelfaelle, wo ich mich bemueht habe, der Gerechtigkeit und Anstaendigkeit zum Siege zu verhelfen.
157. F. Das sind Einzelfaelle. - Sie interessieren sich fuer Wirtschaftsfragen, soziale Fragen . . .
- A. Ja.
158. F. . . . und demnach haben Sie eine Ideologie im luftleeren Raum vertreten.
- A. Das muss ich heute leider einsehen, dass das so gewesen ist.

Hr. BEAUVAIS:

159. F. Sie sagten eben, dass Sie in ehrlicher Ueberszeugung Herrn HITLER als einen anstaendigen Menschen angesehen haben, der das Beste wollte.
- A. Ja.
160. F. Wussten Sie, was mit den Juden geschah in Deutschland?
- A. Nein.
161. F. Ich frage Sie nicht, ob Sie das wussten in Ihrer offiziellen Eigenschaft als Reichspressechef, sondern ob Sie als Privatmann wussten, was mit den Juden in Deutschland geschieht.
- A. Nein.
162. F. Keine Ahnung?
- A. Ich kannte die Judengesetze, die waren offentlig erlassen.
163. F. Was haben Sie sich dabei gedacht?
- A. Ich war persoenlich nie Antisemit.
164. F. Ich will die zwei Sachen auf einen Nenner bringen, dass Sie Herrn HITLER fuer einen anstaendigen Menschen gehalten haben und dass Sie wussten, dass er solche Gesetze erlassen hat.
- A. Diese Gesetze waren ja darauf abgestellt, den uebermassigen Einfluss des Judentums ausmerzen aus Staat, Wirtschaft usw..
165. F. Damit waren Sie einverstanden?
- A. Nein, damit war ich nicht einverstanden, aber ich hatte keine Moeglichkeit, daegen Stellung zu nehmen. ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~
166. F. Ich habe Sie nicht darnach gefragt. Ich habe gefragt, wie Sie diese beiden Sachen in Ihrem Innern in Einklang bringen.
- A. Ich habe das als zu weitgehend angesehen, was ich im Innern nicht gebilligt habe.
167. F. Aber Sie waren der Meinung, dass jemand, der so etwas macht, ein anstaendiger Mensch sein kann?
- A. Ich habe geglaubt, dass es in einer Form gemacht und durchgefuehrt wird, die menschlich vertretbar ist.
168. F. (Prof. v. ECKHARDT) Sie haben aber doch die Fotos in den illustrierten Blaettern gesehen: Kampf im Judenghetto und aehnliche Dinge.
- A. Ich kann mich im einzelnen nicht erinnern, dass ich das gesehen habe.

169. F. (Mr. BRAUVALS) Sie haben geglaubt, dass die Wueraberger Gesetze, wenn sie in korrekter Form durchgefuehrt werden, menschlich sind?
- A. Ich habe mir die Moeglichkeit vorgestellt.
170. F. Sie haben gedacht, dass es menschlich ist?
- A. Ich habe mir die Moeglichkeit vorgestellt, dass man den Einfluss des Judentums zurueckdraengen kann in einer Form, die keine Gesetze der Menschlichkeit verletzt.
171. F. Jetzt moechte ich Sie noch einmal fragen und spechte, dass Sie sich das genau ueberlegen.
- A. Ja.
172. F. Ob Sie als Privatmann, als Mann, der in Deutschland gelebt hat, nicht gewusst haben, was daraufhin mit den Juden in Deutschland geschah.
- A. ^{habe ich} Nein. Das/nicht gewusst.
173. F. Sie wussten nicht, dass die Juden abtransportiert wurden?
- A. Nein.
174. F. Keine Ahnung gehabt?
- A. Ich wusste wohl, dass in Staedten wie Berlin die Juden ausgemerzt sind, die Juden mit dem Judenstern herum liefen.
175. F. Dann wussten Sie das doch.
- A. Nein, ich wusste das nicht. Ich hatte keinerlei Moeglichkeit dazu.
176. F. Haben Sie Juden gekannt?
- A. Ja, fruher, aber spaeter nicht mehr. Ich habe Ihnen ja schon erzuehlt, ich habe ueber einen Juden eine Doktorarbeit geschrieben.
177. F. Richtig. Aber warum haben Sie die Verbindung abgeschnitten.
- A. Ich habe Juden nur kennengelernt in meiner Taetigkeit vor 1933. Spaeter hatte ich bei meiner dienstlichen Taetigkeit, die mich dauernd im Turnus hielt, keine Moeglichkeit, diese Verbindungen zu pflegen.
178. F. Auch nicht mehr mit Ihren arischen Bekannten?
- A. Auch nicht viel. Ich habe meine Familie jahrelang auch nur tageweise besuchen koennen.
179. F. Ich muss Sie diese Frage noch einmal fragen, weil das ganz klar und praezise im Protokoll sein muss: Sie haben nicht gewusst, dass die Juden in Deutschland verhaftet und abtransportiert werden mussten?
- A. Nein. Das habe ich nicht gewusst.

180. F. (Prof. v. ECKARDT) Sind Sie mal nach Riga gekommen?
A. Nein.
181. F. Welches war der oestlichste Ort, den Sie besucht haben?
A. Ich bin im Osten nur im Hauptquartier gewesen. Das lag in der Ukraine. Da bin ich hingeflogen und zurueckgeflogen. Ich habe jahrelang nichts anderes gesehen als eine Umzaeunung.
182. F. Sie haben nicht gewusst, dass dort ein Ghetto besteht?
A. Nein.
183. F. (Hr. BEAUVAIS) Ich moechte Sie in fairness auf eines aufmerksam machen: Dass Ihre Aussagen in diesem Punkt, zu dieser Frage, natuerlich auf den Wert Ihrer Aussagen zu allen den Punkten, in denen Sie heute gefragt wurden, Einfluss haben.
A. Ja.
184. F. Eine andere Klarstellung, die nichts mit diesem Punkt zu tun hat: Was war FUNK's Titel?
A. Pressechef der Reichsregierung.
185. F. Und das war Ihr Titel dann auch?
A. Ja. Die Situation des Pressechefs der Reichsregierung bestand nicht mehr.
186. F. Warum ist der Titel nicht abgeschafft worden?
A. Das habe ich mich dann auch gefragt. Man hat einen Titel im luftleeren Raum gehabt. Nun wurde FUNK, der Staatssekretaer im Propaganda-Ministerium gewesen war, ploetzlich Wirtschaftsminister und aus irgendeinem Grunde, vielleicht weil man mir irgendeinen Titel geben wollte, habe ich den Titel bekommen: Pressechef der Reichsregierung.
187. F. Als was haben Sie Gehalt bekommen?
A. Als Staatssekretaer.
188. F. Nur als Staatssekretaer?
A. Ich habe sunaechst Gehalt bekommen als Parteimann bis zu dem Zeitpunkt, nicht mehr als ich Staatssekretaer wurde. Das Gehalt wurde mir dann ~~weiter~~ ausbezahlt, um Doppelverdiener auszuschalten. Spaeter wurde das hoeher.
189. F. Was war hoeher?
A. Mein Parteigehalt. 1943/44 wurde da eine Besoldungsordnung gemacht. Da ist das hoeher geworden.

190. F. Haben Sie Zulagen gehabt als Pressechef der Reichsregierung?
- A. Als Pressechef der Reichsregierung nicht. Das war nur ein Name.
191. F. Das war doch ein Name, den auszuloeschen Herr Dr. GOEBBELS bestrebt war. Das hat ihm doch Schwierigkeiten gemacht.
- A. Ja. Ich sagte schon einmal, dass Reichspressechef nicht eine Abkuerzung von Pressechef der Reichsregierung war fuer mich, sondern schon 1932 bekam ich den Titel "Pressechef der NSDAP" und zum Unterschied von Dr. HAMPSTENBERG, der "Auslandspressechef der NSDAP" war nannte man mich "Reichspressechef der NSDAP" und dann war dieser Titel "Reichspressechef in der Parteiterminologie gewesen und ist an mir geblieben. Man nannte mich auch Reichspressechef, als ich jahrelang mit dem Propaganda-Ministerium nichts zu tun hatte und auch schon vor der Machtuebernahme HITLER's so.
192. F. Ich moechte nun nocheinmal auf diese andere Frage zurueckkommen, und zwar moechte ich nocheinmal praezisieren, wie ich Ihnen diese Frage gestellt habe: Ob Sie wussten, dass die Juden aus Deutschland deportiert wurden. Ich moechte jetzt wiederholen, dass ich das nicht gefragt habe, ob Sie offiziell davon benachrichtigt wurden in Ihrer dienstlichen Eigenschaft, sondern ob Sie als Privatmann oder ueberhaupt gewusst haben, dass die Juden deportiert wurden.
- A. Dass die Juden deportiert wurden, davon habe ich auch damals nichts gewusst. Dass aber einzelne irgendwie mal wegkamen, habe ich gehoert.
193. F. Was heisst, "dass einzelne wegkamen"?
- A. Ins KZ oder sonst wohin. In einzelnen hatte ich keine Ahnung. Ich habe mal gehoert, dass Juden irgend wohin in Lager kamen. Aber dass sie aus Deutschland weg kamen, wohin sie kamen, hat mir niemand gesagt.
194. F. Das ist mir zu schwach. Ich moechte wissen, ob Sie wussten, dass alle Juden, die sich nicht verstecken konnten, verhaftet und abtransportiert wurden.
- A. Alle, das wusste ich nicht. Ich habe vielleicht gelegentlich mal gehoert, dass sie in Lager gebracht wurden.
195. F. Sie wissen jetzt schon mehr, als Sie vor 10 Minuten gewusst haben.
- A. Darf ich das sagen: Ich selbst habe mich mit der Judenfrage und diesen

ganzem Dingen nie befasst.

196. F. Das weiss ich.

A. Nach dem Zusammenbruch ist nun eine grosse Menge von Nachrichten gekommen von Judenabtransporten usw.. Man ist es fuer mich schwer, auseinanderzuhalten, was ich damals gehoert habe.

197. F. Koch. Das ist schon auseinanderzuhalten.

A. Weil ich nicht in Deutschland war.

198. F. (Prof.v.ECKARDT) Sie haben aber doch in der Zeitung gelesen: Die und die Stadt ist jüdenrein.

A. Moeglich, dass ich das gelesen habe.

RESTRICTED

1948/56

VERNEHMUNG
des Otto DIERICH
am 7.30.47, 15,00-16,00
durch Dr. Werner ISHARD
requested by: Min. Div. Dr. JAMES
Strangfeld Bosch

- F. Nehmen Sie Platz bitte.
- A. Danke.
- F. Ich möchte gerne etwas über die Pressekonferenzen in Berlin hören; wieviele Konferenzen hat es täglich gegeben?
- A. Es war also im Propagandaministerium mittags eine Konferenz ...
- F. Die sogenannte Ministerkonferenz?
- A. Nein. Die Ministerkonferenz war etwas, was GOEBBELS morgens früh fuer seine Abteilungsleiter und die gesamten Mitarbeiter seines Ministeriums abhielt. Das ist eine Sache, ueber die ich nicht im Bilde bin, weil ich an keiner dieser Konferenzen teilnahm.
- F. Das war also die erste Konferenz. Konnten Sie den Zweck dieser Konferenz?
- A. Der Zweck war, dass GOEBBELS seinen Mitarbeitern seine Anweisungen und Richtlinien fuer ihre Arbeit gab. Das geschah also morgens auf dieser Ministerkonferenz. Es war sozusagen die einzige, die GOEBBELS taeglich hielt, um die Arbeiten im gesamten Ministerium anzuweisen.
- F. Und dann gab es noch eine Konferenz mittags?
- A. Ja, die Pressekonferenz, wo also die Pressevertreter, soweit sie in Berlin waren, sich versammelten. Es ist dies eine uralte Einrichtung, die schon fruher vor 1933 vollkommen ueblich war, wo also die Pressevertreter zusammenkamen, um dort die Informationen aus den Ministerien und von den Regierungsstellen zu erhalten, die sie fuer ihre Arbeit brauchten.
- F. Wieviele Personen waren durchschnittlich in dieser Pressekonferenz anwesend?
- A. Darf ich einen Ruesch ueberlegen - es wurden wohl 150 gewesen sein.
- F. Waren das Vertreter einzelner Zeitungen, oder war die Vertuebung mehrerer Zeitungen in einer Person anwesend?

RESTRICTED

- 2 -

- A. Es waren meistens Vertreter einzelner Zeitungen.
- F. Wer gab diese Konferenzen, wer war der Übermittler der Nachrichten?
- A. Das war sehr verschieden. Zunächst hatte die Konferenz einen Leiter, das war meistens der Abteilungsleiter der Presseabteilung im Ministerium.
- F. In welchem Ministerium?
- A. Im Propagandaministerium.
- F. Wer war das?
- A. Das war verschieden im Laufe der Zeiten, die Persönlichkeiten wechselten.
- F. Mit anderen Worten, das Propagandaministerium veranstaltete diese Pressekonferenzen?
- A. Ja.
- F. Die sagten eben, das war verschieden; wer veranstaltete diese Konferenzen noch?
- A. Sonst niemand. Die Veranstaltung war einheitlich. Ich meine eben, die Leiter der Presseabteilung waren im Laufe der Jahre verschieden.
- F. Eventuell seit dem Bestehen des dritten Reiches wurden also diese Konferenzen veranstaltet?
- A. Schon vorher. Im dritten Reich allerdings beschränkte sich die Konferenz auf das Propagandaministerium.
- F. Außerdem gab es dann noch eine Konferenz, nämlich zwischen der Ministerkonferenz und der Pressekonferenz?
- A. Eine Konferenz gab es da nicht, soviel ich weiss.
- F. Gab es kein Zusammentreffen irgendeiner Art?
- A. Das gab es. Es war so, im Laufe der Jahre erschienen auf der Pressekonferenz Leute aus allen Ministerien, die irgendwelche Informationen gaben.
- F. Das war nicht auf der Pressekonferenz.
- A. Doch, das war auf der Pressekonferenz.
- F. Da können doch schon die Resultate heraus.
- A. Auf der Pressekonferenz erschienen, ich möchte sagen, die Pressereferenten der einzelnen Ministerien und diese Pressereferenten gaben nun Informationen und sonstige Auskünfte auf der Konferenz. Ich stand ja nun diesen Dingen ziemlich fern, weil ich mit dem Propagandaministerium zunächst einmal bis September 1937 nichts zu tun hatte. Ich übernahm dann den Titel eines Staatssekretärs. Nun beschäftigte ich mich Gedanken darüber, dass auf der

RESTRICTED

- 3 -

Pressekonzferenz alles mögliche vorgetragen wird und niemand weiss, was da so plötzlich an die Presse geht. GOEBBELS gab früh morgens in der Ministerkonferenz seine Anweisungen an seine Abteilungsleiter und ich hatte nun das Bedürfnis mit einem Überblick zu verschaffen über das was da vorgetragen wurde. Ich wusste nie, was GOEBBELS sagte und gegen diesen Zustand hatte ich Einsprüche. Da man eine gewisse Kontrolle zu bekommen, habe ich später im Jahre 1941 eingeführt, dass das was auf der Pressekonzferenz vorgetragen werden sollte, vorher von dem Herrn genehmigt werden sollte.

F. Das geschah 1941?

A. Ich glaube, im Winter 1940/41 habe ich das eingeführt, eine sogenannte Tagesparole. Das ist das, von dem Sie wahrscheinlich sprechen wollen. Diese Tagesparole habe ich verlangt oder gewünscht, um alles, was der Presse vorgetragen werden sollte, vorher zusammenzufassen, damit ich einen Überblick habe. Ich habe dann gesagt, was in die Tagesparole kommt, soll der Presse vorgetragen werden; ich wollte eine Kontrolle und einen Überblick haben. Ich wollte auch erreichen, dass mir die Anweisungen von GOEBBELS zu Gesicht kamen, denn bisher hatte ich keine Möglichkeit diese vorher zu hören. Die Einrichtung dieser Tagesparole habe ich mit einigen Herren besprochen, das war zunächst mein persönlicher Referent im Ministerium, der einzige den ich hatte.

F. SÜNDERMANN? STEFAN?

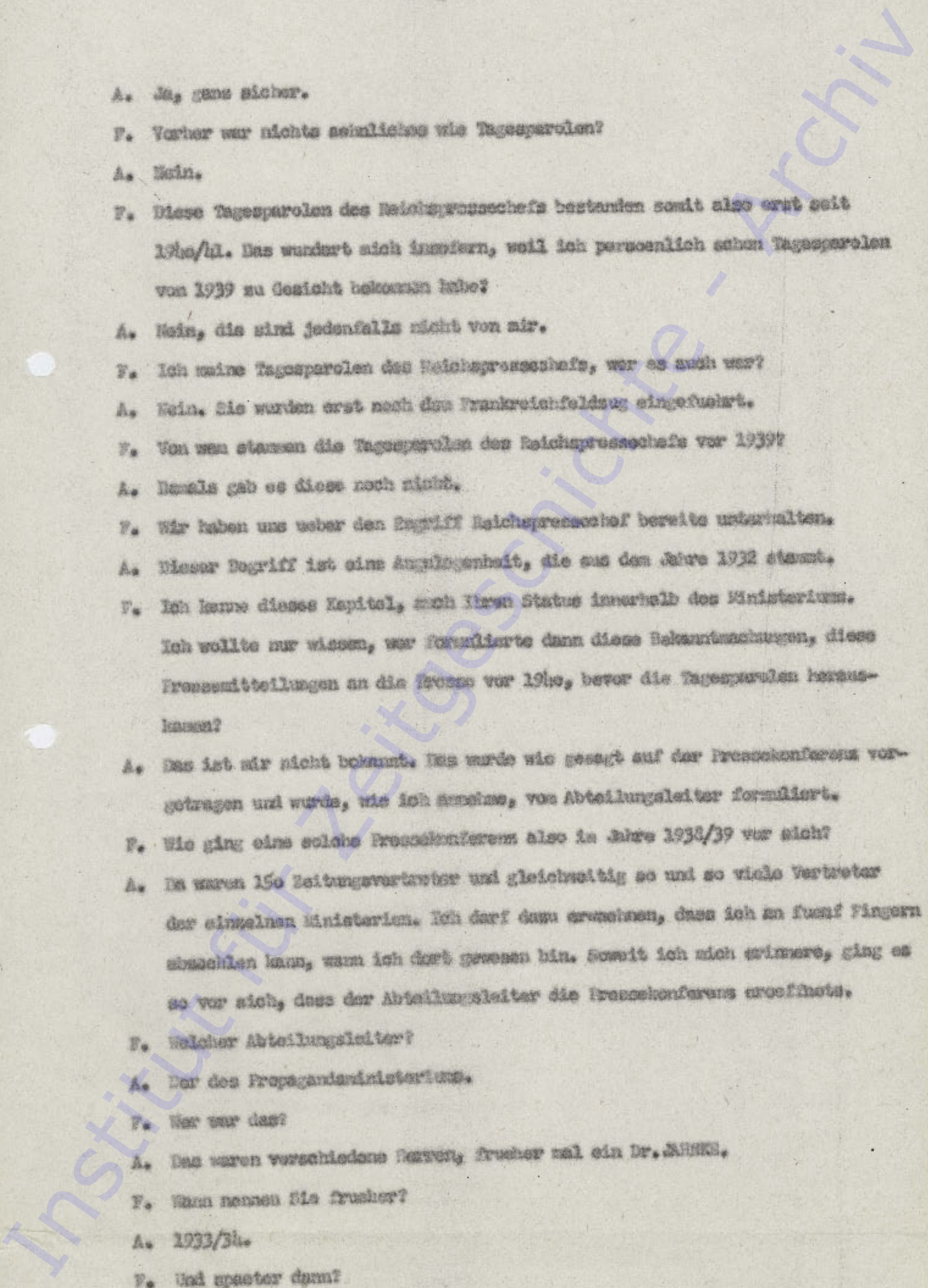
A. Es war STEFAN. Dann ist SÜNDERMANN dazu gekommen, d.h. wenn er in Berlin war und dann kam meistens der Abteilungsleiter der "Deutschen Presse", wenn er Zeit hatte.

F. Wer war das?

A. Das war verschieden, FRITSCHE, später dann ein anderer, FIEBIGER. Ich hatte den Wunsch, was zum Beispiel von Auswärtigen Amt über Auswärtigen Amt auf der Konferenz vorgetragen werden sollte, vorher in den Tagesparolen festzulegen. Diese waren eine Sammlung, oder sollten eine Sammlung der Informationen von den verschiedenen Stellen sein, bevor sie auf der Pressekonzferenz bekanntgegeben wurden, damit wollte ich wie gesagt, vorher die Möglichkeit einer Prüfung haben.

F. Sie sind ganz sicher, das das erst im Winter 1940/41 war?

- A. Ja, ganz sicher.
- F. Vorher war nichts ähnliches wie Tagesparolen?
- A. Nein.
- F. Diese Tagesparolen des Reichspresseschefts bestanden somit also erst seit 1940/41. Das wundert mich insofern, weil ich persönlich schon Tagesparolen von 1939 zu Gesicht bekommen habe?
- A. Nein, die sind jedenfalls nicht von mir.
- F. Ich meine Tagesparolen des Reichspresseschefts, was es auch war?
- A. Nein. Sie wurden erst nach dem Frankreichfeldzug eingeführt.
- F. Von wem stammen die Tagesparolen des Reichspresseschefts vor 1939?
- A. Damals gab es diese noch nicht.
- F. Wir haben uns aber den Begriff Reichspressescheft bereits vorbehalten.
- A. Dieser Begriff ist eine Angelegenheit, die aus dem Jahre 1932 stammt.
- F. Ich kenne dieses Kapitel, auch Ihren Status innerhalb des Ministeriums. Ich wollte nur wissen, wer formulierte dann diese Bekanntmachungen, diese Pressemitteilungen an die Presse vor 1940, bevor die Tagesparolen herauskamen?
- A. Das ist mir nicht bekannt. Das wurde wie gesagt auf der Pressekonferenz vorgebracht und wurde, wie ich annehme, vom Abteilungsleiter formuliert.
- F. Wie ging eine solche Pressekonferenz also im Jahre 1938/39 vor sich?
- A. Da waren 150 Zeitungsvertreter und gleichzeitig so und so viele Vertreter der einzelnen Ministerien. Ich darf dazu erwähnen, dass ich an fünf Fingern abzählen kann, wann ich dort gewesen bin. Soweit ich mich erinnere, ging es so vor sich, dass der Abteilungsleiter die Pressekonferenz eröffnete.
- F. Welcher Abteilungsleiter?
- A. Der des Propagandaministeriums.
- F. Wer war das?
- A. Das waren verschiedene Herren, früher mal ein Dr. JAHKE.
- F. Wann nennen Sie früher?
- A. 1933/34.
- F. Und später dann?
- A. Später FRIESE.
- F. Er war Leiter der Pressekonferenz?



- 75-874-71
- A. Er war in seiner Eigenschaft als Abteilungsleiter im Propagandaministerium Leiter der Pressekonferenz.
- F. Von wann bis wann?
- A. Das kann ich genau nicht sehr sagen.
- F. Und das Material wurde aus dem Propagandaministerium bezogen? - Oder von Ihnen?
- A. Von mir erhielt... das ist sehr kompliziert.
- F. Diese Dinge sind nicht kompliziert.
- A. Er bekam also von mir gelegentlich Wünsche, die HITLER geäußert hatte. Ich befand mich ja ständig bei ihm und hatte da Gelegenheit, Dinge ...; er sah die Tagesnachrichten, die Auslands-Nachrichten und hatte dann einen Wunsch, den ich nun übermittelte.
- F. Wer ist er, der Vertreter der Presseabteilung?
- A. Nein, HITLER. Es war so, HITLER las in den Nachrichten zum Beispiel die damals gegenwärtigen Angriffe, oder die eines gegenwärtigen Staatskrumm, die scharf gegen Deutschland gerichtet war. Er liess sich dann rufen und gab seine Wünsche und Anregungen bekannt; er sagte zu mir, telefonieren Sie nach Berlin und sagen Sie GOEBBELS Bescheid, oder rufen Sie das Propagandaministerium an, dass diese Sache zurückgewiesen werden muss. - Solche Sachen ergaben sich für mich, weil ich mich ja in Hauptquartier befand.
- F. Wie oft passierte das?
- A. Das war verschieden.
- F. Nicht tagtäglich?
- A. Es kam auch mal vor, dass HITLER gar keine Artikel las und sich um nichts kümmerte; und plötzlich spontan sah er etwas in der Zeitung und er sagte dann, das muss behandelt werden, hier muss die Presse eingreifen.
- F. Sie riefen also nicht täglich Berlin an?
- A. Nein. Ich muss etwas weiter sagen, diese Art der Meldungen war gelegentlich. - Es wurde mir das, was dort zusammengekommen war, was die Ministerien auf der Pressekonferenz vorzutragen wünschten, summecht dort mal entgegengenommen.
- F. Wo?
- A. Im Ministerium, wo die Tagesparolen dann verkündet wurden.
- F. Da waren die Pressevertreter schon gegenwärtig?
- A. Ja. Ich sagte ja, mit Einföhrung der Tagesparolen wurden vor der Pressekon-

RESTRICTED

- 4 -

ferenz kurz vorher diese Wünsche zusammengestellt.

- F. Auch innerhalb des Fuehrerhauptquartiers? Zum Beispiel bekamen Sie Meldungen des Auswaertigen Amtes innerhalb des Fuehrerhauptquartiers, die Sie dann uebermittelten?
- A. In diesen Falle handelte es sich vielleicht um Kommandos, wenn zum Beispiel irgendein Staatsbesuch war. Das wurde dann von meiner Stelle aus uebermittelt.
- F. Machten Sie das persoenlich, oder ein Angestellter?
- A. Einer meiner Angestellten, LORENZ.
- F. Er machte es vom Fuehrerhauptquartier aus?
- A. Er telefonierte meine Meldungen ueber die Ereignisse im Fuehrerhauptquartier nach Berlin.
- F. Wer formulierte die Antworten zu Angriffen auslaendischer Staatsmaenner?
- A. Es war eine Gemeinschaftsantwort. Als ich einigemals in Berlin war, bin ich selbst hingegangen.
- F. Sie missverstehen sich. Diese Sachen kamen aus dem Fuehrerhauptquartier durch LORENZ. Es dreht sich nicht um Nachrichtenuebermittlung, sondern um rein propagandistische Dinge, um Stellungnahmen.
- A. Um Stellungnahmen der Presse, ja.
- F. Wer formulierte diese Sachen?
- A. Das wurde von mir aus durchgegeben nach Berlin. Der Text selbst wurde in Berlin formuliert. Das war so, die Herren, die sich nun kurz vor der Pressekonferenz zusammensaetzen, formulierten den Text aus dem Stegreif; ich war da und zu dabei. Es war eine Frage der Hise und Widerrede, aus der nun die gemeinsame Formulierung gebildet wurde. Daran waren alle Anwesenden beteiligt.
- F. Wenn diese Sachen aus dem Fuehrerhauptquartier nach Berlin kamen und dort von BUEHREMANNS entgegengenommen wurden, waren sie schon in eine ziemlich straffe Form gefasst?
- A. So war so, wie HITLER es gesagt hat und wurde weitergegeben als Wünsche HITLER's.
- F. Sie sagten eben, die Formulierung wurde gemeinschaftlich vorgenommen, - von wem?
- A. Von den Leuten, die da versammelt waren.
- F. Die Nachrichten kamen ja schon formuliert aus dem Fuehrerhauptquartier.
- A. Nein, sie kamen nicht formuliert, sondern als muedeliche Weitergabe der Waesche

RESTRICTED

- 7 -

HITLER's. Zum Beispiel, er las eine Auslandsrede und dann sagte er, da muss man scharf Stellung nehmen; das wurde nicht formalisiert, sondern genau in der gleichen Form nach Berlin telefontiert.

F. Haben Sie die Worte HITLER's dabei gesagt?

A. Jedesmal, HITLER wünschte das. Es war also nur eine Weitergabe seiner Worte an das Propagandaministerium und dort wurde die Formalisierung vorgenommen.

F. Sie waren doch Presseschef und nicht der Laufjunge HITLER's? Sie wurden Ihre eigenen Ideen über die Formalisierung und die ganze Art und Weise auch selbst heringebracht haben; denn HITLER brauchte sich ja keinen Berufsjournalisten und einen Presseschef neben, um seine Wünsche auszuführen.

A. Das war leider so; Ich habe sehr darunter gelitten. Es wurde selbst von ihm gesagt, dass seine Wünsche wortlich nach Berlin zu geben seien.

F. Seine Worte waren vielleicht auch mit drin.

A. Es konnte sich höchstens um militärische Informationen handeln, dass die Zeitungen zu irgendeinem militärischen Ereignis Stellung nehmen sollten. Bei der Pressekonferenz war der Wunsch nach solchen Meldungen immer gross, damit nicht die Mittagszeitungen ausserhalb des OKW-Berichtes standen.

F. Wann bezogen Sie das Fuehrerhauptquartier? Wann verliessen Sie Berlin?

A. Ich hatte leider diese technische Funktion, die mir angehängt wurde.

F. Nein, kommen Sie mal auf seine Frage eingehen?

A. Das Fuehrerhauptquartier war ständig unterwegs.

F. Von wann ab?

A. Seit es bestand, nämlich seit dem ersten Tagen des September 1939, als der Polenfeldzug begann.

F. Gut dann und in welcher Form standen Sie vor 1939 in Verbindung mit der Pressekonferenz; im Frühjahr und Sommer 1939?

A. Es war das gleiche, denn HITLER war ständig auf Reisen, in Berchtesgaden und Ich war als Angehöriger seines Stabes mit ihm unterwegs.

F. Sein - technischer Begleiter?

A. Ja, Ich gehörte zu seinem persönlichen Stab. Er verlangte jeden Tag die Pressenachrichten und so blieb mir nichts anderes übrig, als mitzureisen, ich war nicht selbstständig.

F. Das hat mit Selbstständigkeit nichts zu tun. Vor oder während 1939, bevor Fuehrerhauptquartier bestand, war der Vorgang praktisch derselbe, Sie haben

60073

auch während dieser Zeit telefonisch vor der Pressekonferenz Berlin angerufen und Ihre Meldungen durchgegeben?

A. Nein, vor 1939 war das nicht der Fall. Vor Einföhrung der Tagesparole war das eine sporadische Angelegenheit, die gelegentlich erfolgte ohne Zusammenhalt. Erst als ich damals zu GOEBBELS und seiner Einstellung gegenüber der Presse in scharfen Widerspruch kam, habe ich die Tagesparole eingeföhrt mit dem Zweck, seine Anweisungen an die Presse unter Kontrolle zu haben.

F. Das bedeutet, dass alle Informationen, auch die aus dem Propagandaministerium durch Ihre Tagesparole liefen? Das heisst, Sie waren das Auzug anventil aller Nachrichten an die Presse?

A. Nein, das ist nicht der Fall. GOEBBELS hat die Tagesparolen umgangen, er hat sich nicht daran gestöhrt; er hat sie als nicht vorhanden betrachtet. Er hat absolut auf seiner morgentlichen Ministerkonferenz seinen Herren des Ministeriums Anweisungen gegeben, die dann an die Presse herangezogen wurden. Er hat spater Leute von der Presse zu seiner Ministerkonferenz eingeladen; - ein erstaunlicher Vorgang. Er suchte, durch sich in seiner Arbeit beeinträchtigt und sabotiert zu werden. Das ist der wesentliche Punkt, auf den man hier zu sprechen kommen muss. Dies ist kompliziert, aber tatsachlich so.

F. Wo fanden dann die Pressekonferenzen statt?

A. Im Propagandaministerium.

F. In welchem Gebaude?

A. Am Wilhelmplatz.

F. Und daneben war das Gebaude mit dem Bureau des Reichsprasidiums?

A. Ja, in der Wilhelmstrasse 1 bis 5 Baeuser weiter und hatte damit nichts zu tun. Es handelt sich um die Pressekonferenz im Propagandaministerium, eine andere Pressekonferenz hat es nicht gegeben. HITLER hat damals, als er die Presse der Propaganda unterstellte, nur immer nur Gesamt Dinge gegeben und dabei gesagt, geben sie das nach Berlin an das Propagandaministerium; er hat niemals gesagt, geben sie das an die Presse.

F. Hatten Sie im Propagandaministerium ein Bureau?

A. Ja.

F. Wo fanden Ihre Konferenzen statt?

A. Welche?

REGISTERED

- 9 -

- F. Die Besprechung vor der eigentlichen Pressekonferenz?
- A. Die fand häufig in meinem Büro statt, das ich zur Verfügung hatte. Sie fand ebenso oft, vielleicht auch öfter in der Abteilung Deutsche Presse statt, aber sie fanden auch wie gesagt, in meinem Büro statt.
- F. Unter der Leitung von BREIDERMANN?
- A. Wenn er da war; sonst war es einer der anderen Herren. Es war eine zwanglose Zusammenkunft. Die Leute stürzten kurz vor der Pressekonferenz herein und fragten, was liegt vor, was haben die Ministerien, was wird an Informationen gebraucht usw. Das wurde dann zusammengestellt und auf Zettel geschrieben.
- F. Es war also eine Konferenz?
- A. Es war keine Konferenz, sondern eine Zusammenkunft.
- F. Also eine informatorische Konferenz?
- A. Der Name Konferenz lag dieser Sache völlig fern.
- F. Man ist sich einig, dass es drei Konferenzen gab. Die erste war die Ministerkonferenz durch Dr. GOEBBELS, die andere die informatorische Konferenz, in der der Eingang aus den verschiedenen Ministerien gemacht wurde.
- A. 1940/41?
- F. - ^{Nach} vorher die endgültige Pressekonferenz, in der die Informationen die gegeben wurden, der Presse im Wortlaut gegeben wurden.
- A. Die Dinge, die von GOEBBELS kamen, gingen direkt auf die Pressekonferenz, die wurden in dieser Vorbesprechung gar nicht herangebracht.
- F. In der Pressekonferenz wurden die Parolen verlesen von dem Leiter der Presseabteilung, FRITZSCH, früher JÄNKE.
- A. Und die Anweisungen von GOEBBELS wurden auf der Konferenz gegeben, ohne dass sie diese Einrichtung ...
- F. Die erhielt FRITZSCH separat?
- A. Ja.
- F. Er hat also die Parolen von Ihnen erhalten, während er die Nachrichten des Propagandaministeriums separat erhielt, die waren nicht enthalten in den Tagesparolen?
- A. Nein, es kam nur ab und zu einmal vor. Der eigentliche Brauch war der, dass sich GOEBBELS ~~etwa~~ nicht an meine Einrichtung stöuerte, sondern

seine Anweisungen unmittelbar an seine Abteilungsleiter richtete; das war besonders der Fall, wenn er eine Rede gehalten hatte, oder wenn eine grossere Veranstaltung war. Wohl hat er auch einmal darauf hingewiesen aufzutreten gesucht, dass in der Tagesparole darauf hingewiesen wurde. In solchen Fällen, bei öffentlichen Demonstrationen, Reden, legte er ab und zu viel Wert darauf, sich der Tagesparolen zu bedienen. Sonst steuerte er sich absolut nicht daran.

- F. Es gab also zwei Kommuniqués; einmal Ihre Tagesparolen die Herr FRITSCHE verlas und das zweite ein separates Kommuniqué von JOHNSON?
- A. Dieses zweite war kein Kommuniqué, sondern die Dinge die JOHNSON in der Ministerkonferenz besprach, gab er an die Presse weiter, ohne dass es in der Form eines Kommuniqués geschah. Er wagte sich dienstlich damit völlig.
- F. Ke ist Ihnen gelungen, alle anderen Ministerien in dieser Tagesparole zusammenzufassen, mit Ausnahme des Propagandaministeriums?
- A. Ja, ich will nicht sagen, dass es mir nicht gelungen ist, das geht zu weit; sondern meine Bemühungen sind im allgemeinen bei den Ministerien gelungen. Der Fall, dass Dinge überhaupt nicht an die Tagesparolen herangetragen wurden und trotzdem auf die Konferenz kamen, kam selbstverständlich vor. Es wurden lange Ausführungen gemacht auf den Konferenzen, die Vertreter der Ministerien haben oft 1 Stunde gesprochen, während es sich ja doch nur um Hinweise handeln konnte. Jedenfalls ist es mir nicht gelungen, JOHNSON und seine Anweisungen unter Kontrolle zu halten; er hat sich nicht daran gestört.
- F. Wissen Sie das genau Datum, wann die Tagesparolen eingeführt wurden?
- A. Nein, jedenfalls nach dem Frankreich-Feldzug, wahrscheinlich im Winter 1941.
- F. Von Winter 1940/41 bis zum Ende?
- A. Ja, bis zu meiner Entlassung.
- F. In dieser Zeit wurden also täglich die Tagesparolen bei der Pressekonferenz verlesen?
- A. Pressekonferenz nicht; meinen Sie die Zusammenkunft vor der Konferenz der Presse? - die Parolen werden auch ohne mich gemacht;
- F. - und in diesem Falle von Herrn Busse von SCHNEIDERMAN oder LINDSEY?
- A. LINDSEY nicht, sondern von den Herren die sich in Berlin zusammenfanden.
- F. Hat SCHNEIDERMAN von Auswärtigen Amt sich daran beteiligt?

- A. SCHMIDT hat sich beteiligt.
- F. Was sein Ministerium angeht, hat er Ihnen übermittelt?
- A. Ja, er hat sich wie gesagt daran beteiligt.
- F. Aber die Formulierung war eine Funktion von Ihnen und soweit Sie nicht da waren, von SCHENKELMANN. Vielleicht hat man gemeinschaftlich formuliert, aber alleine verantwortlich dafür waren am Ende Sie. Sie haben die Tagesparolen herausgegeben und nicht zum Beispiel Herr SCHMIDT vom Auswärtigen Amt.
- A. Die trugen meinen Namen, obwohl ich sie nicht, oder nur zum Teil formulieren konnte.
- F. Dass sich Herr SCHMIDT zum Beispiel, von Zeit zu Zeit einer Bemerkung nicht enthalten konnte, glaube ich, aber jedenfalls war Ihr Name fuer die Tagesparolen verantwortlich.
- A. Formell ist dies zweifellos richtig. Aber die Beteiligung an der Zusammenstellung und Formulierung war oben doch starker. Die Herren beteiligten sich, sie machten nicht nur eine Bemerkung.
- F. Aber der letzte Entschluss war Ihnen vorbehalten und wenn Ihnen etwas nicht gepasst hat, haben Sie eben unformuliert.
- A. Wenn ich da war.
- F. Im Falle Ihrer Abwesenheit wurde das von SCHNEIDERMAN oder LORENZ oder einem Mitarbeiter Ihres Stabes ...
- A. ...LORENZ...
- F. gemacht. - Bis wann bestanden die Tagesparolen?
- A. Ich glaube, dass sie nach meinem Weggang aufgehört haben; das habe ich nicht mehr gesehen.
- F. Wann haben Sie Berlin verlassen?
- A. Am 30.3.45.
- F. Konnten Sie mir mal ein Beispiel geben, wie so eine Tagesparole ausgesehen hat? Lagen Anweisungen an die Zeitungen vor, wie man sich noch bestimten Nachrichten verhalten sollte?
- A. Es waren Informationen, Empfehlungen und sogenannte Sprechverordnungen. Die Tagesparolen umfassten meistens einige Punkte; es war nicht mehr als 1 Seite. Manchmal 4 Punkte, manchmal mehr. In den meisten Faellen stand das militaerische im Vordergrund, dann kamen die anderen Ministerien. Es wurde

gesagt, es ist zu beachten dass die und die Mitteilung oder Bekanntgabe des und des Ministeriums kommt, damit die Zeitungen sich darauf einrichten konnten und Platz liessen.

F. Wie stand es mit den Erläuterungen zu den Tagesparolen?

A. Da wurde nichts von mir verlangt. Ich hatte nur, soweit ich auf die Tagesparolen persönlich Einfluss nahm, die Formulierung dieser Punkte, Erläuterungen wurden auf der Presskonferenz gegeben von dem einzelnen Ministerien.

F. In welcher Form haben Sie vor 1940/41, bevor die Tagesparolen offiziell herauskamen, mit den Ministerien koordiniert, das heisst, die Nachrichten taeglich der Presse untermittelt?

A. Ueberhaupt nicht. Ich hatte keine Moeglichkeit der Koordination. Die Tagesparolen waren fuer mich die einzige Moeglichkeit. Ich war nicht im Ministerium. Ich konnte gelegentlich, wenn HITLER einen persoenlichen Wunsch ausserte, nach Berlin telefonieren; er wurde weitergegeben, aber irgendwie eine Moeglichkeit zu koordinieren hatte ich nicht.

F. Telefonierten Sie taeglich mit Iwan Durow, um Ihre Mitteilungen weiter zu geben, selbst wenn Tagesparolen noch nicht bestanden, sagen wir 1939 und waehrend 1939?

A. Ich hatte damals so gut wie gar nichts.

F. Sie waren doch bei HITLER um fuer ihn die Nachrichten in die Presse zu bringen?

A. Nein. Ich war zuweilen da, um ihm die Presseberichte vorzulegen. Was in die Zeitungen hinein sollte, besprach er mit GEBBELS. Mir hat er nur gelegentlich Anweisungen gegeben hinsichtlich der Nachrichten.

F. Wie oft hat HITLER Ihnen Anweisungen gegeben?

A. Das war verschieden, in der Woche zwei bis dreimal, manchmal gar nicht. Ich hatte also keinen Kontakt mit Berlin und es war keine Moeglichkeit, GEBBELS in seiner Arbeit zu beeintraechtigen. Um nun an die Presse heranzukommen, habe ich damals die Tagesparolen eingefuehrt; ich wollte einen Schritt der Presse voranweisen. In dieser Hinsicht war ein Fachgespraech untereinander und es war niemand da, der das kontrollieren konnte, ausser GEBBELS. Ich hatte nicht den geringsten Ueberblick und keine Kontrolle; um die mir aber zu schaffen, habe ich die Tagesparole eingefuehrt.

F. Ich moechte dazu noch sagen, wir sehen uns in den naechsten Tagen; ich werde

PROTOKOLL

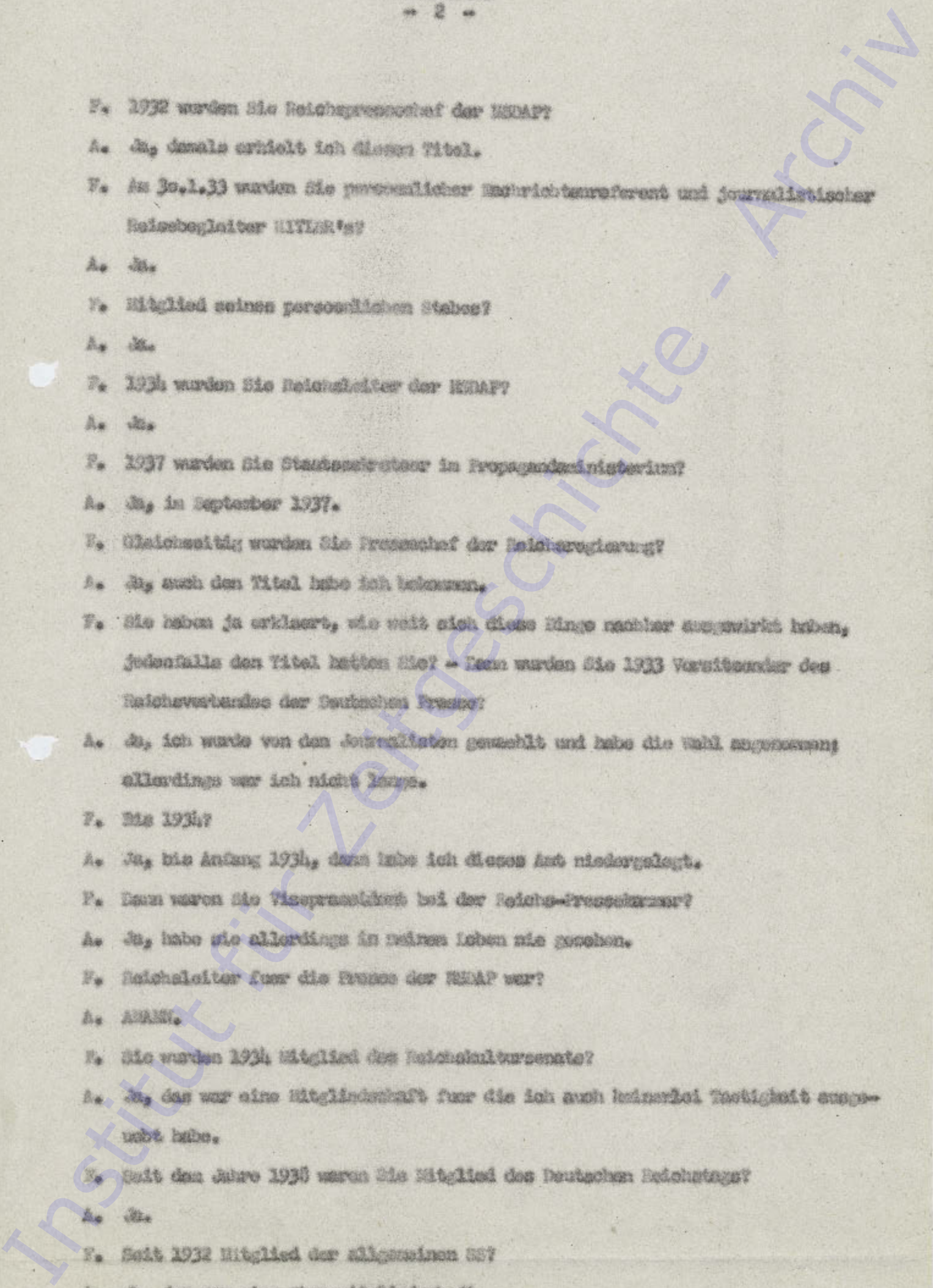
- 13 -

Ihnen dazu dieses Protokoll vorlegen und Sie können dann korrigieren, soweit wir uns, beim. der Stenograf, missverstanden haben. Auch Ihren Lebenslauf werde ich Ihnen zur Unterschrift vorlegen. - Danke.

VERNEHMUNG
des Otto DIETRICH
am 2.10.47, 11,00-15,00
durch W. Werner ERHARD
requested by: Min. Div. (Mr. JARBY)
Stenograph: Koch

- F. Nehmen Sie Platz. Ich habe hier Ihren Lebenslauf, den Sie geschrieben haben, er ist noch nicht korrigiert. Ich wollte Sie heute nochmals wegen Ihrer Position befragen und wegen Ihrer Titel, das ist noch nicht ganz klar; Ihr Werk ist ja ziemlich umfangreich.
- A. Wenn ich die Sache einigermaßen erklären will, lässt es sich nicht leichter machen.
- F. Wir werden die einzelnen Punkte später noch durchsprechen, heute möchte ich nur auf Ihre Position und Titel eingehen.
- A. Vielleicht darf ich noch etwas hinzufügen bezüglich unserer gestrigen Unterhaltung.
- F. Ja, da habe ich auch noch einige Fragen an Sie. - Wissen Sie Ihre Mitgliedsnummer in der Partei?
- A. Wenn ich nicht irre, 129000; genau weiß ich es nicht, jedenfalls nicht die letzten 3 Ziffern.
- F. Sie haben das goldene Parteibüchchen?
- A. Ja, das habe ich später bekommen.
- F. 1931 wurden Sie Leiter der Pressestelle bei der Reichsleitung der NSDAP?
- A. Ja, im August 1931.
- F. Bis wann blieben Sie Leiter dieser Pressestelle?
- A. Bis zum Schluss, bis ich dann ausschied.
- F. Mit Ihrem Ausscheiden sind Ihre Stellen ja nicht aufgehoben gewesen?
- A. Ich wurde entlassen, das heißt innerhalb 10 Minuten hinausgeworfen aus Berlin und betrachtete mich als völlig ausgeschieden.
- F. Haben Sie nie etwas schriftliches erhalten, dass Sie Ihrer Stellung enthoben sind?
- A. Nein, die Post ging damals im März 1945 drunter und drüber.

- F. 1932 wurden Sie Reichspressechef der NSDAP?
- A. Ja, damals erhielt ich diesen Titel.
- F. Am 30.1.33 wurden Sie persönlicher Nachrichtenreferent und journalistischer Reisebegleiter HITLER'S?
- A. Ja.
- F. Mitglied seines persönlichen Stabes?
- A. Ja.
- F. 1934 wurden Sie Reichsleiter der NSDAP?
- A. Ja.
- F. 1937 wurden Sie Staatssekretär im Propagandaministerium?
- A. Ja, im September 1937.
- F. Gleichzeitig wurden Sie Presseschef der Reichsregierung?
- A. Ja, auch den Titel habe ich bekommen.
- F. Sie haben ja erklärt, wie weit sich diese Dinge nachier ausgewirkt haben, jedenfalls den Titel hatten Sie? - Dann wurden Sie 1933 Vorsitzender des Reichesverbandes der Deutschen Presse?
- A. Ja, ich wurde von den Journalisten gewählt und habe die Wahl angenommen; allerdings war ich nicht lange.
- F. Bis 1934?
- A. Ja, bis Anfang 1934, dann habe ich dieses Amt niedergelegt.
- F. Dann waren Sie Vizepräsident bei der Reichs-Pressekammer?
- A. Ja, habe sie allerdings in meinem Leben nie gesehen.
- F. Reichsleiter fuer die Presse der NSDAP war?
- A. ABRAH.
- F. Sie wurden 1934 Mitglied des Reichskulturrates?
- A. Ja, das war eine Mitgliedschaft fuer die ich auch keinerlei Taetigkeit ausgeübt habe.
- F. Seit dem Jahre 1938 waren Sie Mitglied des Deutschen Reichstags?
- A. Ja.
- F. Seit 1932 Mitglied der allgemeinen NS?
- A. Ja, das war eine Ehrenmitgliedschaft.
- F. Mit dem letzten Titel: Obergruppenfuhrer. Seit wann?
- A. Ungefuehr zwischen 1941 und 1942. Es war aber nur ein Ehrerwerb, der mit



meiner Stellung verbunden war.

F. Sie waren Mitglied des Reichskabinetts?

A. Nein, eigentlich nicht, war Mitglied des Reichstags.

F. Sie waren Mitglied der Akademie fuer das deutsche Recht?

A. Nein, ich kann mich jedenfalls nicht besinnen.

F. Wie waren Ihre militaerischen Aeufer?

A. Leutnant der Reserve, aus dem 1. Weltkrieg.

F. Dieser Krieg hat sich nicht veraendert?

A. Nein.

F. Wollen wir diese einzelnen Positionen nochmals durchgehen und vielleicht die Daten etwas naeher definieren. August 1931 wurden Sie Leiter der Presse der Reichsleitung der NSDAP. Wissen Sie das genaue Datum?

A. August 1931; das ist auch meine Taetigkeit bis zum Schluss geblieben.

F. Der Eintritt in die Partei war 1929 im April; das genaue Datum?

A. Das weis ich nicht.

F. Ich werde diese Sachen separat nochmals heraus schreiben lassen und werden nochmals ueberpruefen.

A. Das muss im Zusammenhang dargestellt werden, sonst wird das Bild und der Eindruck verwascht. Meine Taetigkeit war spaeter genau dieselbe wie in der ersten Zeit, es aenderte sich nicht das mindeste, die Titel spielen da keine so grosse Rolle.

F. Ihre Funktionen haben sich im Laufe der Zeit doch erweitert. Anfangs waren Sie nur Leiter der Pressestelle, aber es blieb doch nicht bei dieser kleinen Pressestelle, im Laufe der Entwicklung wurde doch auch Ihr Einfluss grosser. Als Reichspresseschef haben Sie spaeter die Tagesproleten herausgegeben, die an die gesamte deutsche Presse gingen. Als Reichsleiter der Presse hatten Sie diese Funktion kann ausueben koennen.

A. Aber trotzdem ist es nicht richtig was Sie sagen. Ich war Reichspresseschef der NSDAP vor und nach 1932. In dieser Eigenschaft habe ich keine Tagesproleten herausgegeben. Ich habe sie endlich herausgegeben, weil ich damals dieser Titular-Staatssekretaer wurde im Zusammenhang mit meinem Differenzen mit GOEBBELS. Aus dieser Entwicklung muss das verstanden werden und deshalb lege ich Wert auf den Zusammenhang.

- F. Darf ich zu der gestrigen Unterhaltung eine Frage stellen; wir sprachen gestern über die Tagesparolen und ich habe Sie in Verbindung damit gefragt, wann diese eingeführt wurden; das Datum war nicht ganz klar.
- A. Im Winter 1940/41, vorher auf keinen Fall.
- F. Seit wann existierten die Sprachregelungen und wer gab sie heraus?
- A. Ich darf sagen, ich war von 1933 bis 37 völlig abseits des Ministeriums.
- F. Herr Dr. DIEBICH, ich habe eine einfache Frage an Sie gerichtet, aber Sie machen sie kompliziert. Vor 1940/41 gab es die sogenannten Sprachregelungen, wer gab die heraus?
- A. Die Abteilung Deutsche Presse auf der Pressekonferenz.
- F. Von wem erhielt die Abteilung Deutsche Presse diese Sprachregelungen?
- A. Von ihrem Ministerium.
- F. Vor 1940 war Herr FRITZSCH Leiter der Deutschen Presse?
- A. Ja.
- F. Von wem erhielt er die Sprachregelungen?
- A. Von Dr. GOMBELG.
- F. Sind Sie sicher?
- A. Ja.
- F. Nicht aus Ihrem Büro, nicht von GUMPERTMANN?
- A. Nein, nicht aus meinem Büro. Ich kam gelegentlich ins Ministerium, liess mich da einmal sehen, aber ich hatte keinen Einfluss auf die Geschäftsleute, deshalb habe ich ja die Tagesparolen eingeführt.
- F. Wir wollen uns im Klaren sein, diese Sprachregelungen in der einen oder anderen Form zu irgendeiner Zeit bevor die Tagesparolen herauskamen, stammten nicht von Ihnen oder einem Mitarbeiter Ihres Stabes?
- A. Nicht dass ich wusste, ich war nicht in Berlin.
- F. Alle Leute sind sich aber im Klaren darüber, mit Ausnahme von Ihnen.
- A. Ich kann nur sagen, was wahr ist.
- F. Soweit meine Fragen, Sie wollten noch etwas sagen?
- A. Sie sprachen gestern davon, dass es drei Konferenzen gab. Es hat aber am Nachmittag noch eine Konferenz stattgefunden.
- F. Eine vierte?
- A. Ja, die gleiche Pressekonzferenz wie am Vormittag fand auch am Nachmittag statt, nämlich für die Morgenpresse, während die am Vormittag für die

Abendessen bestimmt war.

F. Wer führte diese K. Konferenz?

A. Auch der Leiter der Abteilung Deutsche Presse.

F. - Wie kommt es, dass Dr. FRITZSCH fest und firm behauptet, dass die Tagesparolen und auch die Sprachregelungen von Ihnen kamen?

A. Ich habe Sie gestern darüber aufgeklärt, wie die Tagesparolen zustande kamen.

F. Auch die Sprachregelungen?

A. Das war der Inhalt der Tagesparolen.

F. Nein, vor 1940 gab es schon Sprachregelungen; ich habe diese Sachen hier in Ihrem Vorliegen und konnte sie Ihnen sogar vorlegen.

A. Ich bitte darum.

F. Alle Leute sind sich darüber einig, dass die Tagesparolen vor 1940 Sprachregelungen hießen, dass das damals war nur mit anderen Namen und genau aus derselben Quelle kam.

A. Sprachregelung ist ein allgemeiner Begriff.

F. Sie habe in derselben Form wie die Tagesparolen herausgegeben, Anweisungen oder Richtlinien herausgegeben - hier waren die Tagesparolen etwas schlagartig neues, etwas was vorher auch nicht in solcher Form bestand?

A. Nein. Vorher waren es keine Gelegenheitswunsche, die ich an das Ministerium heranbrachte, somit HITLER den Auftrag, sie nach dort zu geben, gab. Sie wurden dann dort genau wie später die Tagesparolen, in irgendeiner Form festgehalten. Ich hatte das nicht schriftlich, ich wusste nicht was GEBHART damit tat. Diese Gelegenheitswunsche HITLER's gab ich ganz sporadisch nach Berlin zur Verwendung und Weiterleitung.

F. Alle Tage?

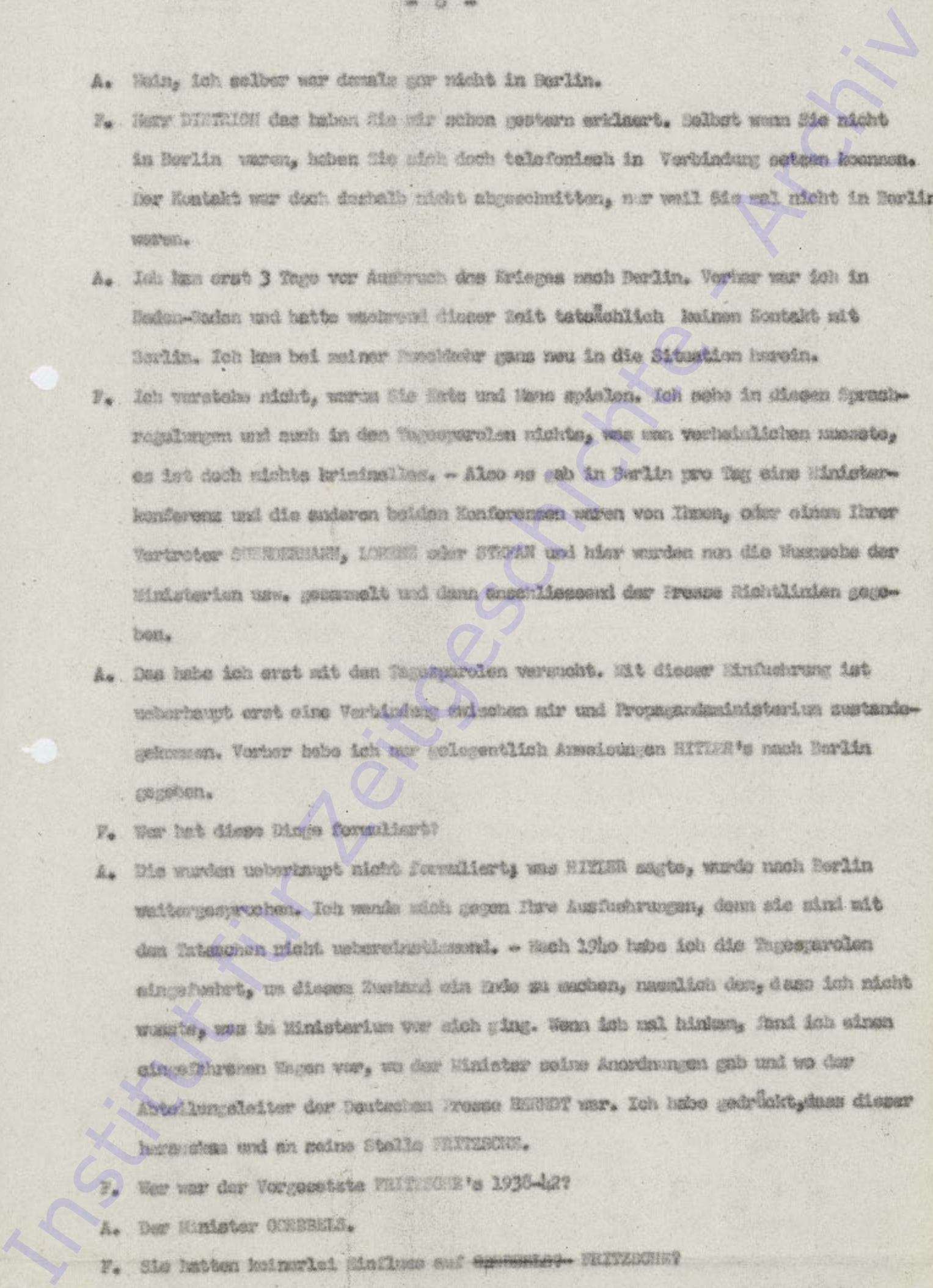
A. Es kam vor, dass HITLER an einem Tage maximal irgendwelche Wunsche hatte, dann aber wieder eine Woche gar keine Wunsche.

F. Es kam also vor, dass keine Sprachregelungen herausgegeben wurden, aber es war normal und häufig, dass sie herauskamen?

A. Sprachregelungen, der Begriff ist mir völlig neu.

F. Sagen wir mal vor Zeit der deutsch-polnischen Missverständnisse im Juli und August 1939, kamen da die Sprachregelungen von Ihnen oder von Ihrem Büro heraus?

- A. Nein, ich selber war damals gar nicht in Berlin.
- F. Herr DITTRICH das haben Sie mir schon gestern erklärt. Selbst wenn Sie nicht in Berlin waren, haben Sie sich doch telefonisch in Verbindung setzen können. Der Kontakt war doch deshalb nicht abgeschnitten, nur weil Sie mal nicht in Berlin waren.
- A. Ich kam erst 3 Tage vor Ausbruch des Krieges nach Berlin. Vorher war ich in Baden-Baden und hatte während dieser Zeit tatsächlich keinen Kontakt mit Berlin. Ich kam bei meiner Rückkehr ganz neu in die Situation herein.
- F. Ich verstehe nicht, warum Sie Räte und Hens spielen. Ich sehe in diesen Sprachregelungen und auch in den Tagesparolen nichts, was man verheimlichen müsste, es ist doch nichts Kriminelles. - Also es gab in Berlin pro Tag eine Ministerkonferenz und die anderen beiden Konferenzen waren von Ihnen, oder einem Ihrer Vertreter SCHREIBHANN, LOKSCH oder STEFAN und hier wurden nun die Wünsche der Ministerien usw. gesammelt und dann anschließend der Presse Richtlinien gegeben.
- A. Das habe ich erst mit den Tagesparolen versucht. Mit dieser Einföhrung ist überhaupt erst eine Verbindung zwischen mir und Propagandaministerium zustandekommen. Vorher habe ich nur gelegentlich Anweisungen HITLER's nach Berlin gegeben.
- F. Wer hat diese Dinge formuliert?
- A. Die wurden überhaupt nicht formuliert, was HITLER sagte, wurde nach Berlin weitergesprochen. Ich wende mich gegen Ihre Ausführungen, denn sie sind mit den Tatsachen nicht übereinstimmend. - Nach 1940 habe ich die Tagesparolen eingeführt, um diesen Zustand ein Ende zu machen, nämlich den, dass ich nicht wusste, was im Ministerium vor sich ging. Wenn ich mal hinaus, fand ich einen eingeschrittenen Wagen vor, wo der Minister seine Anordnungen gab und wo der Abteilungsleiter der Deutschen Presse HERBERT war. Ich habe gedrückt, dass dieser herausschne und an seine Stelle FRITZSCHE.
- F. Wer war der Vorgesetzte FRITZSCHE's 1938-42?
- A. Der Minister GEBBELS.
- F. Sie hatten keinerlei Einfluss auf ~~Herbert~~ FRITZSCHE?
- A. Ich sprach wohl gelegentlich mit ihm; schliesslich war ich Staatssekretär, aber da kann man nicht von beeinflussen sprechen. Er liess sich von GEBBELS



beeinflussen.

F. Ich lassen Ihnen vorlesen, was FRITZSCHE darüber sagt.

A. Was FRITZSCHE sagt, muss nicht immer stimmen.

F. Er bezeichnete Sie als seinen Vorgesetzten in dieser Beziehung. Ich sehe gar nicht ein, warum FRITZSCHE sagen sollte, Sie wären sein Vorgesetzter, wenn es irgend ein Herr Heiser war.

A. GOEBBELS war ständig da und gab ihm morgens seine Anweisungen für die Presse. Ich war nie da; wenn man jauchend monatlich vielleicht einmal nicht, ist das kein Dienstverhältnis. FRITZSCHE hat sich darauf eingestellt, als GOEBBELS vorzutragen und nicht mir. Aus diesem Grunde habe ich ja die Tagesparole eingeführt, um das unter Kontrolle zu haben. Aber GOEBBELS hat sich nicht an meine Einrichtung gestört, seine Abteilungsleiter haben genau Anweisungen von ihm entgegengenommen wie vorher auch. Und wenn ich tausendmal gesagt habe, das will ich nicht haben, was hat sich nicht an mich gestört. Das ist das ganze Problem; wenn man da nicht eindringt, begreift man es nicht. Das war mein Konflikt mit GOEBBELS; er sagte, ich bin der Minister und ich war für ihn der Querschieber und das ist der Konflikt, indem ich Zeit meines Lebens gestanden habe und der zu meiner Entlassung führte. Ich war ein Ausseussitzer in diesem Ministerium; formal habe ich stets verlangt, dass mir die Presseabteilung unterstellt werden soll, aber GOEBBELS hat es nicht getan. Ich habe mich einmal bei HITLER darüber beschwert.

F. Nachden Sie in persönlichen Sitz HITLER's, ^{waren} haben Sie auch mit ihm gegessen?

A. Ja, er hat lange im Kasino im Hauptquartier gegessen.

F. Gehörten Sie zu seinem Tisch, zu seinem Gefolge?

A. Ja, da war ein grosser Tisch, da sasson 25 Leute und auch ich.

F. - Sie sagten vorher, dass Sie zu unserer gestrigen Unterhaltung etwas hinzuzufügen wollten?

A. Ja, es fand am Nachmittag im Propagandaministerium ebenfalls eine Pressekonferenz statt.

F. Von wann bis wann?

A. Sie bestand immer, soviel ich weiss. Weiterhin fand taglich eine Auslands-Pressekonferenz statt.

F. Von wem geleitet?

A. Von Leiter der Auslands-Pressabteilung im Ministerium.

F. HANFSTAENGL?

A. Nicht HANFSTAENGL, sondern verschiedene Herren, DRAUWEILER zum Beispiel. -- Dann ist noch etwas wichtig; GOEBBELS verlangte von meinem persönlichen Referenten, dass er ihm die Tagesparolen zeigte und vorlegte, bevor sie auf der Pressekonferenz vorgelesen werden. Mein Referent hat GOEBBELS gesagt, dass ich nicht da wäre. Ihn orientierte GOEBBELS an, dass ihm die Tagesparolen vorgelegt wurden, er hat wiederholt damals in meiner Anwesenheit Änderungen darin vorgenommen und wurden dann in dem Sinn, wie er es wünschte, vorgelesen.

F. War das generell, oder nur einzeln?

A. Ob mein Referent immer mit GOEBBELS gegangen ist, weis ich nicht.

F. SUEBBERMANN?

A. Nein, STEFAN.

F. SUEBBERMANN war nicht im Ministerium?

A. Also das ist wichtig, STEFAN kann darüber genaue Auskunft geben. -- Dann müsste man nochmals sprechen über die Frage der formalen Verantwortung fuer die Tagesparolen. Da muss man sich noch naeher darueber unterhalten. Wenn Sie jetzt zu mir sagen, ich waere verantwortlich fuer die Tagesparolen, dann muessen Sie das auch naeher definieren. Ich habe sie wohl eingefuehrt, habe sie aber in den wenigsten Faellen selbst formalisiert; dann bin ich natuerlich verantwort- lich. Aber meistens habe ich sie nicht formalisiert und konnte sie auch nicht kontrollieren. Ich moechte bei der Verantwortung den Unterschied machen, dass sie mich nur dann betreffen, wenn ich etwas selbst gesehen habe.

F. Ihre Verantwortung wurde bereits definiert in einem frueheren Fuehrererlass.

A. Nein, nie. Aber es gibt das Schriftleitergesetz, das die Verantwortung der gesamten deutschen Presse festlegt. Darin steht, dass der Reichsminister fuer Volksaufklaerung und Propaganda die Verantwortung fuer die Presse hat. Darin gibt es weder einen Presseschef, noch einen Reichspresseschef. Fuer mich besteht meine verantwortliche gestaltliche Grundlage.

F. Ich habe ein Dokument gesehen, darin in einem Fuehrererlass Ihre Funktionen als Reichspresseschef festgelegt sind, Ihre Verantwortung dem Fuehrer gegenüber genau definiert ist; sie werden naementlich genannt.

A. GOEBBELS hat sich staendig uebergeben, das war ja der Grund fuer die dauernden Differenzen. Er hat seine Anweisungen an die Presse gegeben, trotz meiner

Tagesparolen. Ich habe dem seinen Neuren und dem Leiter der Deutschen -Presse-
Abteilung gesagt; Alle Anweisungen, die der Minister gibt, sind ueber mich zu
leiten, sonst kann ich ueberhaupt nicht arbeiten und kann keinerlei Verantwor-
tung uebernehmen. Ich habe gesagt, sie muessen sich wehren dagegen, dass
Anordnungen von GOEBBELS ohne mein Wissen ausgefuehrt werden. Es hat damals
eine grosse Differenz gegeben; GOEBBELS hat sich an HITLER gewandt.

F. Wann spielte sich das ab?

A. Im Herbst 1942. Damals hatte ich eine Aussprache mit HITLER. Ich habe
ihn diese Zustände geschildert, aber er hat mich angefaeuert und ich habe ihn
dann gebeten, sich unter diesen Umstaenden gehen zu lassen. Daraufhin hat er
sich hart angefaeuert und gesagt, ich sollte meine Pflicht tun. Er hat spaeter
eine Regelung getroffen, in der klargestellt wurde, dass ich GOEBBELS unterstellt
wurde; dass aber GOEBBELS eingehalten werden soll, die Weisungen, die ich an die
Presse gab, ueber mein Bureau in Berlin zu leiten. An diese Anordnung HITLER's
hat sich GOEBBELS nicht gehalten und ich habe unaufoerlich Schwierigkeiten
gehabt.

F. Nur das alles, was Sie zu diesem Punkt zu sagen haben?

A. Ja. Noch etwas wegen der Tagesparole, die Formulierung und die Ausfuehrung.
Die Tagesparole war eine kurze Rahmgeschichte aus den Aufsaetzungen, die
die Ministerienvertreter vor der Presse machten. Ich habe das weder gesehen,
noch hatte ich einen Einfluss darauf. Auch die Moeglichkeit der Anordnung,
ob das nun veroeffentlicht werden sollte oder nicht, lag nicht bei mir. Die
Initiative lag nur beim Propagandaministerium, ich hatte sie nicht. Die Schrift-
leiter waren nur dem Reichsminister fuer Volksaufklaerung und Propaganda unter-
stellt.

F. GOEBBELS war verantwortlich fuer alle Literatur, Buecher usw. Sie aber waren
nur die Presse verantwortlich.

A. Das ist absolut unzutreffend. Im Schriftleitergesetz steht ueberhaupt kein
Reichspressechef. Es hiess nur, dass oeffentliche Schriftleiter dem Reichsmini-
ster fuer Volksaufklaerung und Propaganda verantwortlich waren.

F. Fuer die Faestigkeit, aber nicht fuer die Nachrichtenuebermittlung?

A. Die Schriftleiter konnten von keiner anderen Stelle eingehalten werden, als von
GOEBBELS. Sie waren verpflichtet, auf ihn zu hoeren, sie muessen jede andere

RESTRIKTED
- 10 -

Anregung ableiten. Es war keine andere Möglichkeit den Schriftleitern Anordnungen zu erteilen, als den Weg über das Propagandaministerium. Das sollte ich klarstellen.

F. Gut, das waren für heute alles.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

VERNEHMUNG
des Otto HILFEN
am 17.10.47 15,00-16,00
durch Hr. Werner LEMMIG
representiert by: Hrn. Dr. (Hr. HANSE)
Staatsanwalt Bosch

F. Können Sie flieen.

A. Ja.

F. Sie schreiben sich doch mit ja ?

A. Ja, das ist hier nur verzeichnet.

F. Ich habe Ihren Lebenslauf in Form eines Affidavits beschreiben lassen, wollen Sie das bitte durchsehen, in Heter diesen Unrichtigkeiten korrigieren und dann unterschreiben. Sie können das unterschreiben, beim nächsten Mal geben Sie mir die Sache unterschrieben wieder zurück. - Ich habe hier aus Ihren oben erwähnten Lebenslauf einen Auszug machen lassen über Ihre Positionen. Wollen Sie das bitte durchsehen und feststellen, ob es auch Ihren anderen Affidavits entspricht.

A. Das habe ich eigentlich alles schon in meinem Lebenslauf niedergelegt.

F. Ja, aber das ist alles sehr unklar. Ich habe das hier kurz zusammengefasst, damit man sich schnell über Ihren Lebenslauf orientieren kann.

A. Ich möchte aber nicht diese Darstellung ohne die Erläuterungen, die ich in meinem Lebenslauf gemacht habe, denn so wirkt das zusammenhängend.

F. Sie können ja hier handschriftlich daruntersetzen, dass Sie auf Ihren Lebenslauf verweisen, wo weitere Erläuterungen enthalten sind. Es ist ja in diesen kurzen Affidavits nichts unklar enthalten, sondern nur Ihre Positionen und Titel sind Ihren Lebenslauf entnommen. Sie können wie gesagt, wenn Sie das unterschreiben, dass Sie auf Ihren ausführlichen Lebenslauf verweisen.

A. Ich möchte aber meine Ausführungen so haben, wie ich das in meinem Lebenslauf dargestellt habe. Die Zusammenstellung der Titel ohne Erläuterungen würde ein falsches Bild ergeben. Ich bitte, auf diese kurze Zusammenstellung zu verzichten.

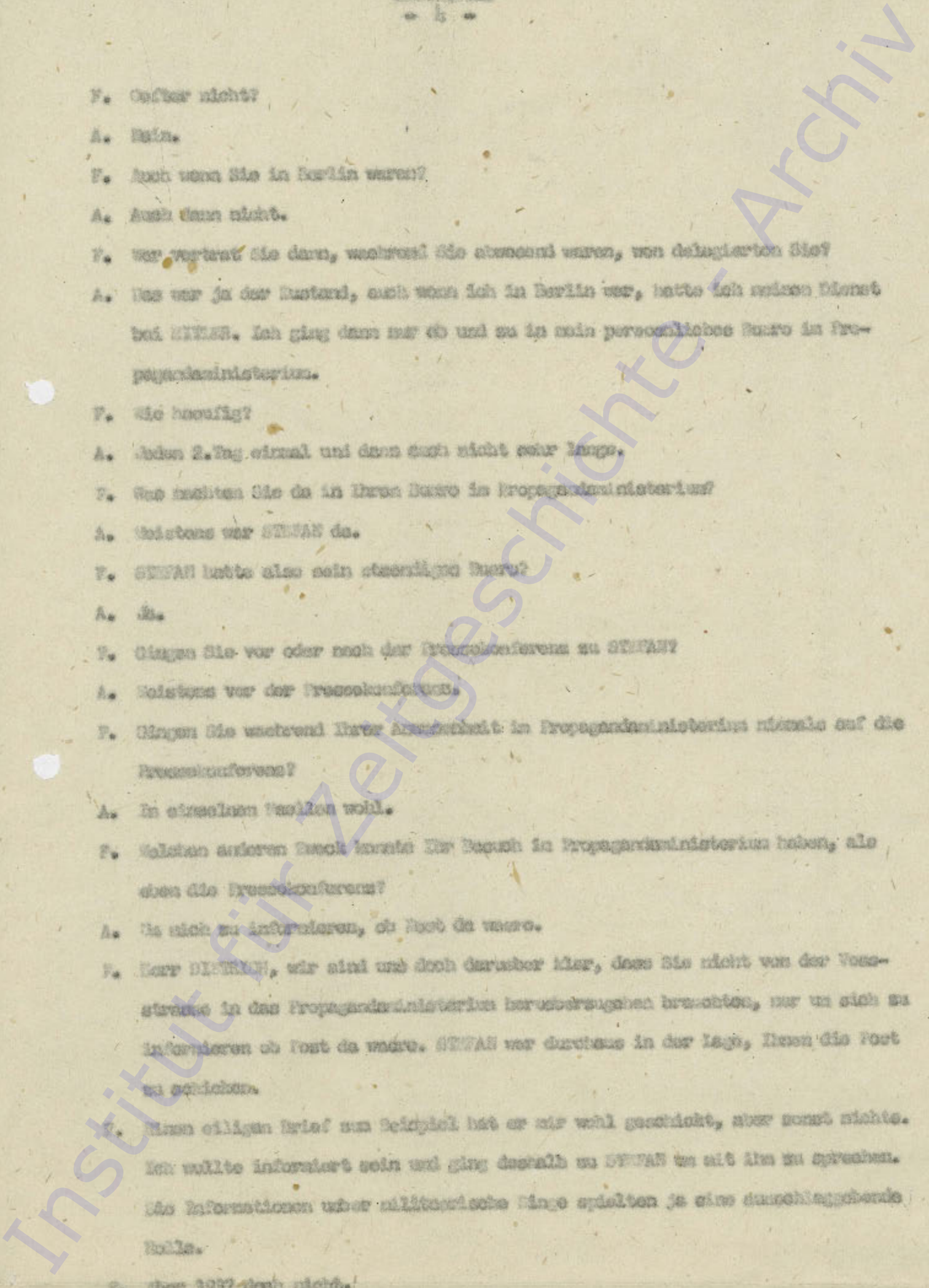
F. Sind in diesen kurzen Affidavits, das ich Ihnen hier vorlege, irgendwelche Positionen enthalten, die Sie nicht gehalten haben?

- A. Nein, das nicht. Aber hier ist: "Mitglied der Allgemeinen SS". Ich habe schon dargestellt, dass es sich hier um eine reine Uniformsache gehandelt hat.
- F. Ich weise, das ist bei allen Leuten so gewesen, die eine bedeutende Stellung hatten, dass sie bei der SS einen Ehrenrang hatten. - Ich wollte nur in diesem kurzen Affidavit einen kurzen Überblick über Ihren Lebenslauf geben, damit man nicht die 30 Seiten Ihres Lebenslaufes durchlesen muss. Sie können ja hinzufügen, dass Sie auf Ihren außerordentlichen Lebenslauf verweisen; dieser wird ja nicht unterschlagen.
- A. - Zum Beispiel ich habe mit der Reichskulturkammer nichts zu tun gehabt.
- F. Wenn heute jemand in Fragebogen angibt, dass er der Partei angehört hat, dass er ein Partei-Mitgliedstusch gehabt hat, dann bedeutet das doch gar nichts; man braucht deshalb noch lange nicht aktiv tätig gewesen zu sein.
- A. Ich habe alles in meinem Lebenslauf herabgeschrieben und ich suchte nicht, dass dieser Zusammenhang auseinandergerissen wird.
- F. Ich betone, dass Sie unterschreiben können, dass Sie aber nicht müssen. Ich habe diese kurze Zusammenfassung nur wegen der Vereinfachung machen lassen, wenn zum Beispiel irgendeiner der Anwälte schnell einen kurzen Überblick haben will. Die Einzelheiten stehen ja dann in Ihrem außerordentlichen Lebenslauf.
- A. Ich möchte daran bitten, dass es bei einem außerordentlichen Lebenslauf bleibt; jede meiner Positionen ist dort genau aufgeführt.
- F. Damit wollen Sie aber nicht sagen, dass in diesem kurzen Affidavit etwas steht, was nicht der Wahrheit entspricht?
- A. Nein, aber es gab diese Misverständnisse, wenn die Erläuterungen nicht dabei enthalten waren. Wenn das jemand sieht, der meinen Fall nicht kennt, dann würde ^{das} dieser ein falsches Bild und eine irrige Auffassung über mich ergeben, was nicht möglich ist, wenn die Erläuterungen dabei stehen.
- F. Ich glaube nicht, dass das der Fall wäre. Es steht Ihnen jederzeit eine Klarstellung zu, so wie das in Ihrem Lebenslauf enthalten ist und Sie können jederzeit darauf verweisen.
- A. Ich verstehe, aber ich möchte nicht unterschreiben.
- F. Ist in diesem kurzen Affidavit etwas enthalten, das nicht der Wahrheit entspricht?

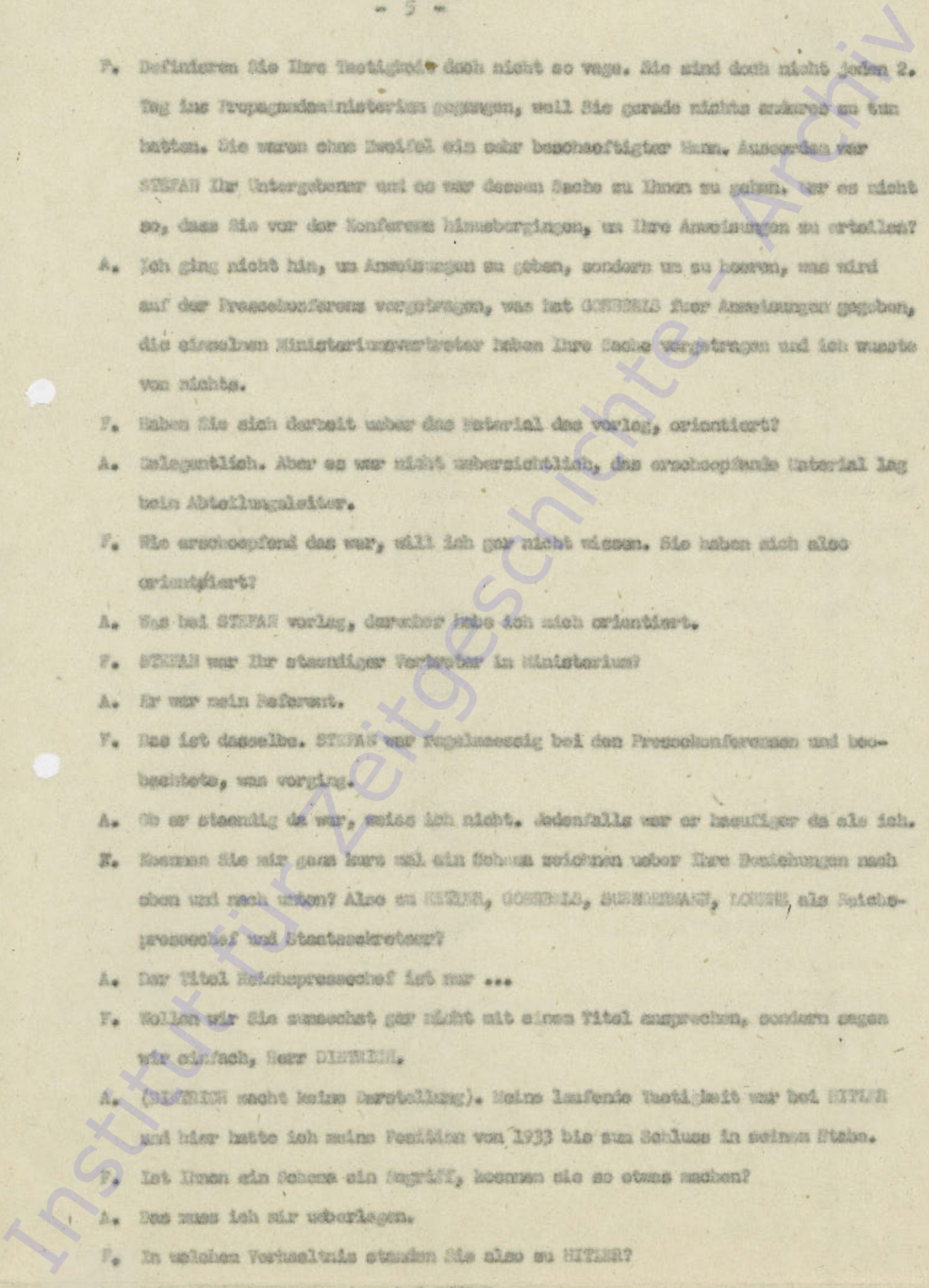
- A. Nein. Aber ich möchte zu jeder Position die entsprechende Erläuterung haben. Ich habe diesen Lebenslauf genau gemacht, es ist alles enthalten.
- F. Ihr Lebenslauf ist umfangreich, aber das ^{was} wir wissen wollen, ist doch nicht enthalten. Man kann in wenigen Seiten unter Umständen mehr ausdrücken, als in einem umfangreichen Werk.
- A. Ich habe mich an die Punkte gehalten, die Sie mir gesagt haben.
- F. - Dann hätte ich gerne gewusst, ob die Tagesprotokolle in irgendeiner gedruckten Form herausgekommen sind.
- A. Darum habe ich mich nicht gekümmert, das weiß ich nicht. Sondern Sie in Buchform gedruckt?
- F. Nein, nur Verteilung vervielfältigt.
- A. Das ist eine Angelegenheit technischer Art. Wie sich die Journalisten das aufgeschrieben haben weiß ich nicht, daran habe ich mich nicht gekümmert.
- F. Wir haben uns schon über die Zeit vor 1940 unterhalten, Sie sagten, dass Sie bei Prozesskonferenzen selten oder gar nicht gegenwärtig gewesen sind. War es nicht so, dass Sie in den Jahren nach 1937, als Sie Staatssekretär wurden, immer an den Prozesskonferenzen teilnahmen, wenn Sie in Berlin anwesend waren?
- A. Nein, das kann ich mit Sicherheit sagen.
- F. Wer nahm an Ihrer Stelle teil?
- A. Ich kann es an den Fingern abzählen, wie oft ich dort gewesen bin.
- F. Und an der Vorbereitung vor der Prozesskonferenz?
- A. Es war vorher keine Besprechung. Sie wurde erst mit der Tagesprotokolle eingerichtet und zwar deshalb, weil da jeder etwas vortrug und ich keine Übersicht darüber hatte.
- F. Sind das Ihre Initialen? (H. W. zeigt auf eine Prozessnotiz).
- A. Nein.
- F. Können Sie diese Initialen?
- A. Nein, die sind mir nicht bekannt.
- F. Wie häufig schätzen Sie, dass Sie vor 1940 auf diesen Konferenzen waren?
- A. Was meinen Sie? Es war keine Prozesskonferenz.
- F. Wie oft waren Sie auf der Prozesskonferenz, nachdem Sie das Amt des Staatssekretärs übernommen hatten?
- A. 3 oder 4 mal.

INTERVIEW
- 4 -

- F. Offener nicht?
- A. Nein.
- F. Auch wenn Sie in Berlin waren?
- A. Auch dann nicht.
- F. Wer vertret Sie dann, während Sie abwesend waren, von delegierten Sie?
- A. Das war ja der Zustand, auch wenn ich in Berlin war, hatte ich meinen Dienst bei HITLER. Ich ging dann mit ihm und so in mein persönliches Büro im Propagandaministerium.
- F. Wie häufig?
- A. Jeden 2. Tag einmal und dann auch nicht sehr lange.
- F. Was machten Sie da in Ihrem Büro im Propagandaministerium?
- A. Meistens war STEFAN da.
- F. STEFAN hatte also sein ständiges Büro?
- A. Ja.
- F. Gingen Sie vor oder nach der Presskonferenz zu STEFAN?
- A. Meistens vor der Presskonferenz.
- F. Gingen Sie während Ihrer Abwesenheit im Propagandaministerium niemals auf die Presskonferenz?
- A. In einzelnen Fällen wohl.
- F. Welchen anderen Zweck konnte Ihr Besuch im Propagandaministerium haben, als eben die Presskonferenz?
- A. Da sich zu informieren, ob Post da wäre.
- F. Herr DIETRICH, wir sind uns doch darüber klar, dass Sie nicht von der Poststraße in das Propagandaministerium herüberzugehen brauchten, nur um sich zu informieren ob Post da wäre. STEFAN war durchaus in der Lage, Ihnen die Post zu schicken.
- F. Einen eiligen Brief zum Beispiel hat er mir wohl geschickt, aber sonst nichts. Ich wollte informiert sein und ging deshalb zu STEFAN um mit ihm zu sprechen. Die Informationen über militärische Dinge spielten ja eine ausschlaggebende Rolle.
- F. Aber 1937 doch nicht?
- A. Ich wollte eben STEFAN fragen, was gibt es. Ausserdem wurde ich nach dem Putschverfolgung, wenn er zum Beispiel auf einer Reise gewesen war.



- F. Definieren Sie Ihre Tätigkeit doch nicht so vage. Sie sind doch nicht jeden 2. Tag ins Propagandaministerium gegangen, weil Sie gerade nichts anderes zu tun hatten. Sie waren ohne Zweifel ein sehr beschäftigter Mann. Ausserdem war STEFAN Ihr Untergebener und es war dessen Sache zu Ihnen zu gehen, war es nicht so, dass Sie vor der Konferenz hinzubergingen, um Ihre Anweisungen zu erteilen?
- A. Ich ging nicht hin, um Anweisungen zu geben, sondern um zu hören, was wird auf der Pressekonferenz vorgebracht, was hat GÖRNER für Anweisungen gegeben, die einzelnen Ministeriumsvertreter haben Ihre Sache vorgebracht und ich wusste von nichts.
- F. Haben Sie sich damit über das Material das vorlag, orientiert?
- A. Gelegentlich. Aber es war nicht übersichtlich, das erschöpfende Material lag beim Abteilungsleiter.
- F. Wie erschöpfend das war, will ich gar nicht wissen. Sie haben sich also orientiert?
- A. Was bei STEFAN vorlag, darüber habe ich mich orientiert.
- F. STEFAN war Ihr ständiger Vertreter in Ministerium?
- A. Er war mein Referent.
- F. Das ist dasselbe. STEFAN war regelmässig bei den Pressekonferenzen und beobachtete, was vorging.
- A. Ob er ständig da war, weiss ich nicht. Jedenfalls war er häufiger da als ich.
- F. Können Sie mir ganz kurz und ein Schema zeichnen über Ihre Beziehungen nach oben und nach unten? Also zu KEHR, GÖRNER, BUCHHEIMANN, LOHSE, als Reichspressechef und Staatssekretär?
- A. Der Titel Reichspressechef ist mir ...
- F. Können wir Sie zunächst gar nicht mit einem Titel ansprechen, sondern sagen wir einfach, Herr DIERICH.
- A. (DIERICH macht keine Darstellung). Meine laufende Tätigkeit war bei HITLER und hier hatte ich meine Position von 1933 bis zum Schluss in seinem Stabe.
- F. Ist Ihnen ein Schema ein Begriff, können sie so etwas machen?
- A. Das muss ich mir überlegen.
- F. In welchem Verhältnis standen Sie also zu HITLER?
- A. Ich war Stabsangehöriger bei HITLER.
- F. Können Sie ein Schema machen, oder nicht. Vielleicht kann ich Ihnen dabei



beihilflich sein. (Mr. LEWIS weicht) In welcher Vertheilung stand GEBHARD zu dieser Linie?

N. In Bezug auf das Propagandaministerium stand GEBHARD unter HITLER und die war die Presse unterstellt. Die Nachrichtenübermittlung war seine Haupttaetigkeit.

F. Bei BUEHNERMANN, wo musste der hingewiesen werden?

A. Das muss ich mir ueberlegen, er war in der Partei und nicht im Ministerium, also musste man hier die Partei hindeuteten. Das ist alles so ein Durcheinander, es hat bei HITLER keine Kompetenzklarheit gegeben; er sagte, GEBHARD behauptet die Presse und das habe ich fuer falsch angesehen. Beispielsweise moechte ich nicht erwaehnen...

F. Herr DEWELICH machen Sie sich keine Illusionen, das Bild haben wir schon. Ich wollte es nur mal von Ihnen hoeren. Die Kompetenztaetigkeiten waren gar nicht so stark. Dass zwischen GEBHARD und Ihnen Differenzen bestanden haben, weiss ich selbstwaeruechtlich, aber alles andere war klar geordnet. Wenn Sie sagen, Sie wissen nicht, wo BUEHNERMANN gestanden hat, dann kann ich Ihnen sagen, er hat Sie vertreten als Leiter der Presse.

A. Er war Stabsleiter.

F. Er stand also zwischen Ihnen und GEBHARD als Stabsleiter der Presse und NSD.

A. BUEHNERMANN war interessiert an der Presse.

F. Wir unterhalten uns ueber organisatorische Fragen, nicht ueber BUEHNERMANN. Ich weiss, dass er als junger Mann mit 20 Jahren zu Ihnen kam, um Journalismus zu lernen.

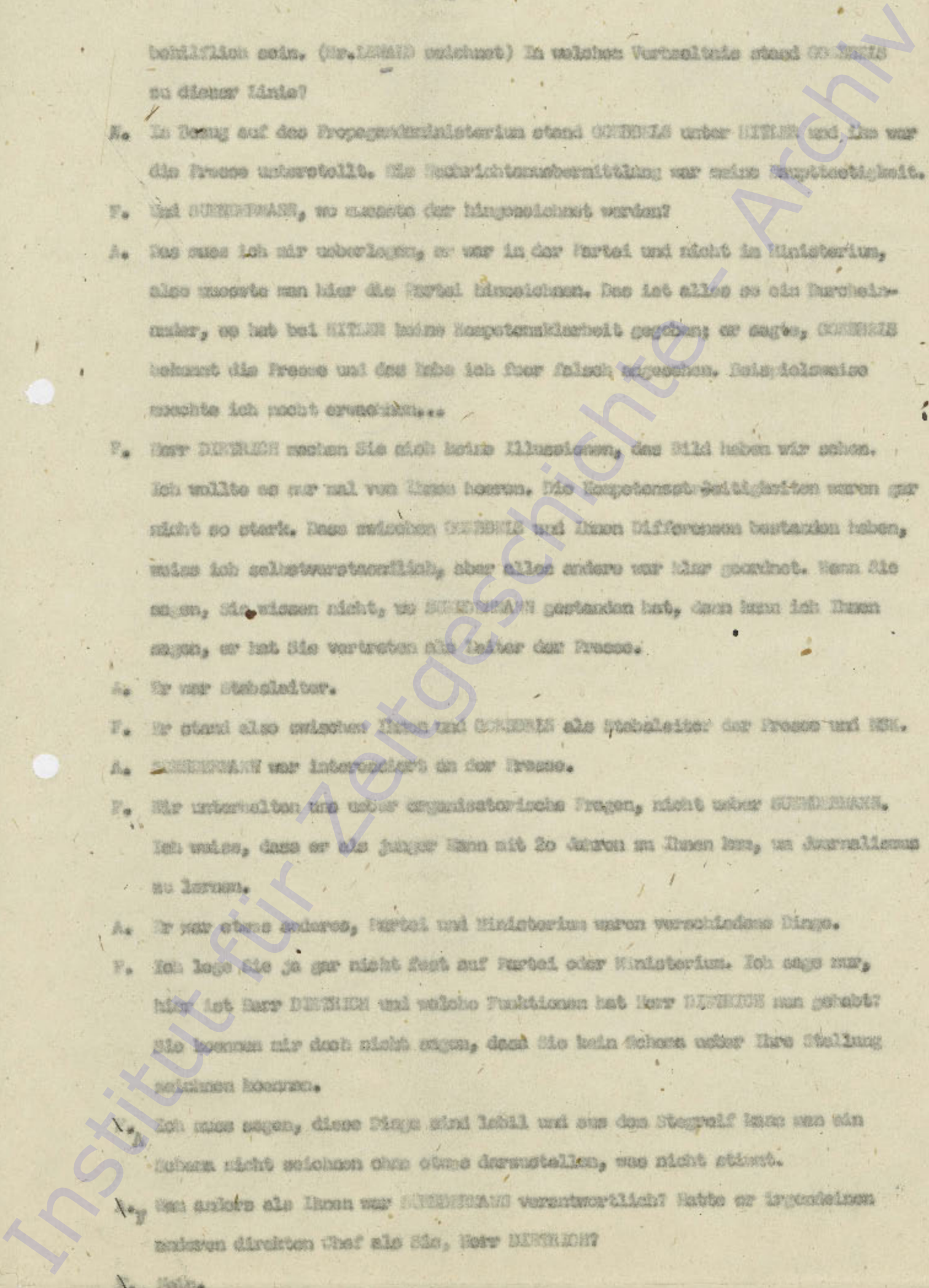
A. Er war etwas anderes, Partei und Ministerium waren verschiedene Dinge.

F. Ich lege Sie ja gar nicht fest auf Partei oder Ministerium. Ich sage nur, hier ist Herr DEWELICH und welche Funktionen hat Herr DEWELICH man gehabt? Sie koennen mir doch nicht sagen, dass Sie kein Scherz ueber Ihre Stellung machen koennen.

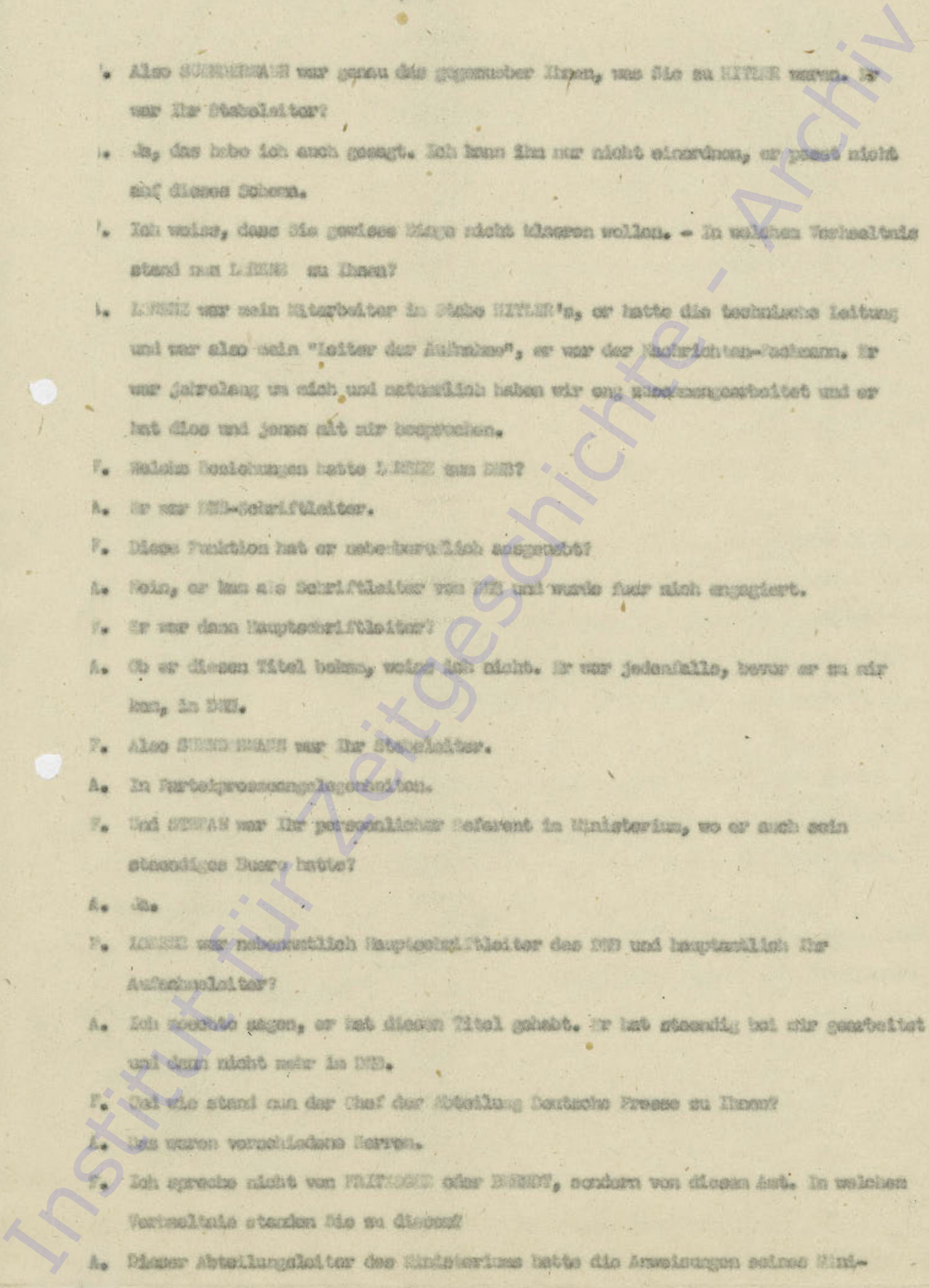
A. Ich muss sagen, diese Dinge sind labil und aus dem Stegelf kann man ein Substrat nicht zeichnen ohne etwas darzustellen, was nicht abwaert.

F. Was anders als Ihnen war BUEHNERMANN verantwortlich? Hatte er irgendeinen anderen direkten Chef als Sie, Herr DEWELICH?

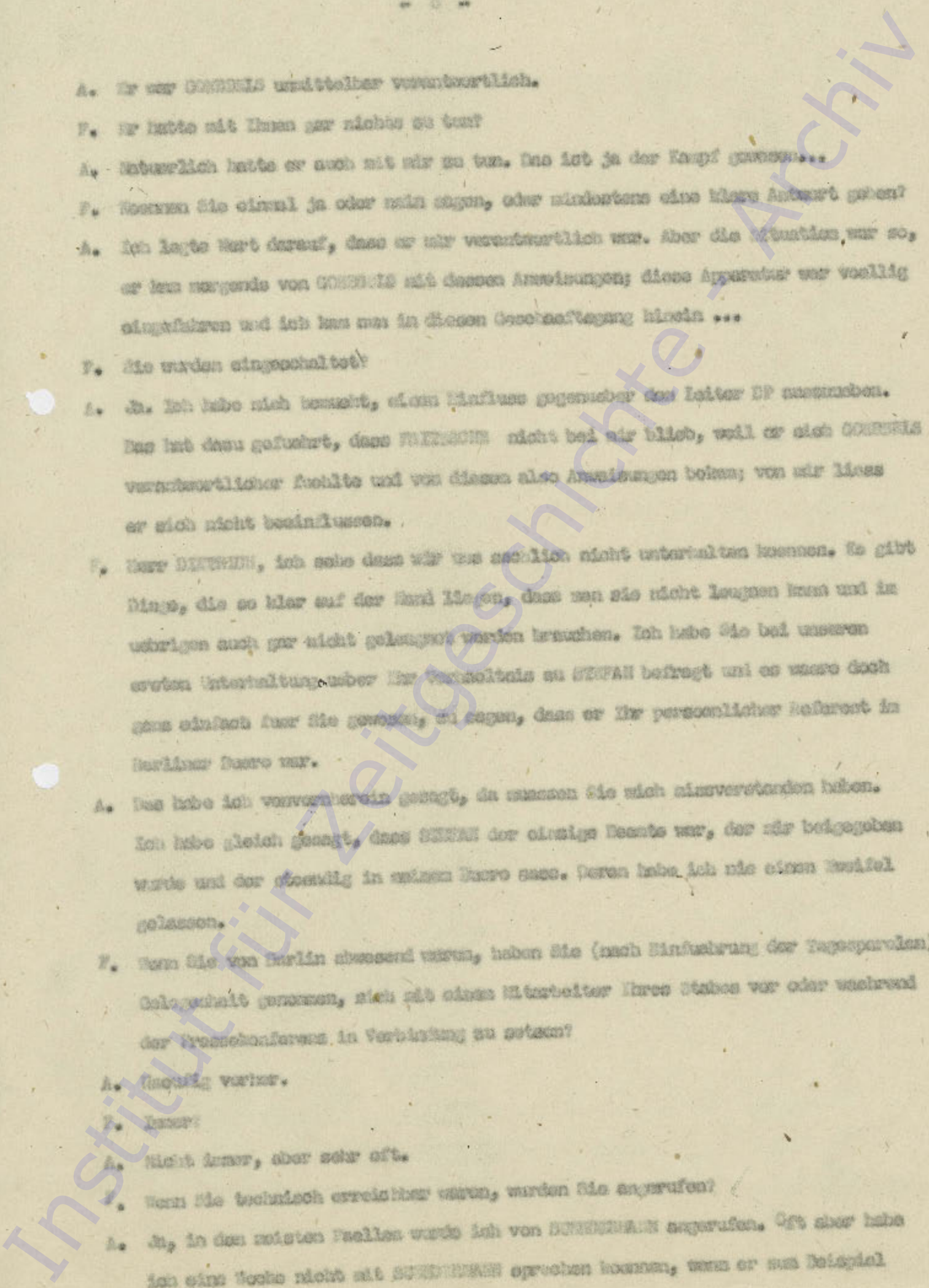
A. Nein.



- Q. Also SCHNEIDER war genau das gegenüber Ihnen, was Sie zu HITLER waren. Er war Ihr Stabsleiter?
- A. Ja, das habe ich auch gesagt. Ich kann ihn mir nicht einordnen, er passt nicht auf dieses Schema.
- Q. Ich weiß, dass Sie gewisse Dinge nicht klären wollen. - In welchem Verhältnis stand nun L. WENZ zu Ihnen?
- A. L. WENZ war mein Mitarbeiter im Stabe HITLER's, er hatte die technische Leitung und war also mein "leiter der Aufträge", er war der Nachrichten-Beauftragter. Er war jahrelang bei mir und natürlich haben wir eng zusammengearbeitet und er hat dies und jenes mit mir besprochen.
- Q. Welche Beziehungen hatte L. WENZ zum DNB?
- A. Er war DNB-Schriftleiter.
- Q. Diese Funktion hat er nebenberuflich ausgeübt?
- A. Nein, er kam als Schriftleiter vom DNB und wurde hier nicht eingestellt.
- Q. Er war dann Haupt-Schriftleiter?
- A. Ob er diesen Titel bekam, weiß ich nicht. Er war jedenfalls, bevor er zu mir kam, im DNB.
- Q. Also SCHNEIDER war Ihr Stabsleiter.
- A. In Parteipropagandangelegenheiten.
- Q. Und SCHWAB war Ihr persönlicher Referent im Ministerium, wo er auch sein ständiges Büro hatte?
- A. Ja.
- Q. WENZ war nebenberuflich Hauptgeschäftsführer des DNB und hauptsächlich Ihr Auftragsleiter?
- A. Ich möchte sagen, er hat diesen Titel gehabt. Er hat ständig bei mir gearbeitet und dann nicht mehr im DNB.
- Q. Wie stand nun der Chef der Abteilung Deutsche Presse zu Ihnen?
- A. Das waren verschiedene Herren.
- Q. Ich spreche nicht von FRITSCHE oder BERRY, sondern von diesem Amt. In welchem Verhältnis standen Sie zu diesem?
- A. Dieser Abteilungsleiter des Ministeriums hatte die Anweisungen seines Ministeriums weiterzugeben.
- Q. Welchen Staatssekretär im Ministerium war er verantwortlich?



- A. Er war GORRELS unmittelbarer Verantwortlich.
- F. Er hatte mit Ihnen gar nichts zu tun?
- A. Natürlich hatte er auch mit mir zu tun. Das ist ja der Kampf gewesen...
- F. Konnten Sie einmal ja oder nein sagen, oder mindestens eine klare Antwort geben?
- A. Ich legte Wert darauf, dass er mir verantwortlich war. Aber die Situation war so, er kam sargende von GORRELS mit dessen Anweisungen; diese Apparatur war völlig eingefahren und ich kam nur in diesen Geschosslagerung hinein ...
- F. Sie wurden eingeschaltet?
- A. Ja. Ich habe mich bemüht, einen Einfluss gegenüber dem Leiter EP auszuüben. Das hat dazu geführt, dass FRIEDRICH nicht bei mir blieb, weil er sich GORRELS verantwortlicher Fühlte und von diesen also Anweisungen bekam; von mir liess er sich nicht beeinflussen.
- F. Herr BIERHIMM, ich sehe dass wir was sachlich nicht unterhalten können. Es gibt Dinge, die so klar auf der Hand liegen, dass man sie nicht leugnen kann und im übrigen auch gar nicht geleugnet werden brauchen. Ich habe Sie bei unseren ersten Unterhaltung, über Ihr Verhältnis zu STEFAN befragt und es wurde doch ganz einfach nur Sie gewesen, zu sagen, dass er Ihr persönlicher Referent in Berliner Büro war.
- A. Das habe ich vorherherin gesagt, da wissen Sie sich einverstanden haben. Ich habe gleich gesagt, dass STEFAN der einzige Beamte war, der mir beigegeben wurde und der ständig in meinem Büro sass. Daran habe ich nie einen Zweifel gelassen.
- F. Wenn Sie von Berlin abwesend waren, haben Sie (nach Einführung der Tagesparolen) Gelegenheit genommen, sich mit einem Mitarbeiter Ihres Stabes vor oder während der Pressekonferenz in Verbindung zu setzen?
- A. Häufig vorher.
- F. Besser?
- A. Nicht immer, aber sehr oft.
- F. Wenn Sie technisch erreichbar waren, wurden Sie angerufen?
- A. Ja, in den meisten Fällen wurde ich von BERNHARDT angerufen. Oft aber habe ich eine Woche nicht mit BERNHARDT sprechen können, wenn er zum Beispiel selbst verurteilt war.
- F. Das war eine Ausnahme.



F. Wir sind uns also darüber einig, dass Sie angerufen wurden, wenn Sie technisch erreichbar waren?

A. Er hat es sicher getan.

F. Er hat also mit Ihnen Kontakt gehabt genauso, welches Material zur Veröffentlichung kam?

A. Das Material wurde von den Ministern herbeschafft.

F. Darüber haben wir uns schon unterhalten. Sie haben sich also über die Tagesparolen, die an diesem Tag zusammen erstellt wurden, informiert?

A. Wir haben uns unterhalten. Die Tagesparole kam erst am anderen Morgen, wenn das Material da war. SCHNEIDERMAN wollte dann von mir Informationen und es war einer der Hauptpunkte, dass mit dem Leiter Dr ...

F. Bleiben Sie beim Thema. Ich möchte wissen, haben Sie sich vor, während oder nach der Pressekonferenz mit Ihren Referenten unterhalten, also meistens mit SCHNEIDERMAN, teilweise mit DEWANT?

A. Das ist laufend geschehen, aber mit Unterbrechung.

F. Ja, soweit überhaupt eine Tagesparole herauskam. SCHNEIDERMAN hat also versucht sich mit Ihnen in Verbindung zu setzen, das war Ihr Wunsch und das hat er auch getan?

A. Ja.

F. Und wenn er es nicht getan hätte, würden Sie SCHNEIDERMAN zur Verantwortung gezogen haben?

A. Das war nicht der Fall.

F. Sagen wir mal, Sie hätten von SCHNEIDERMAN 2 Wochen nichts gehört, hätten Sie sich nicht bemüht herauszubringen, warum er sich nicht mit Ihnen Verbindung gesetzt hat?

A. Wenn das geschehen wäre, sicher.

F. SCHNEIDERMAN war also bemüht, Sie vor der Pressekonferenz zu erreichen?

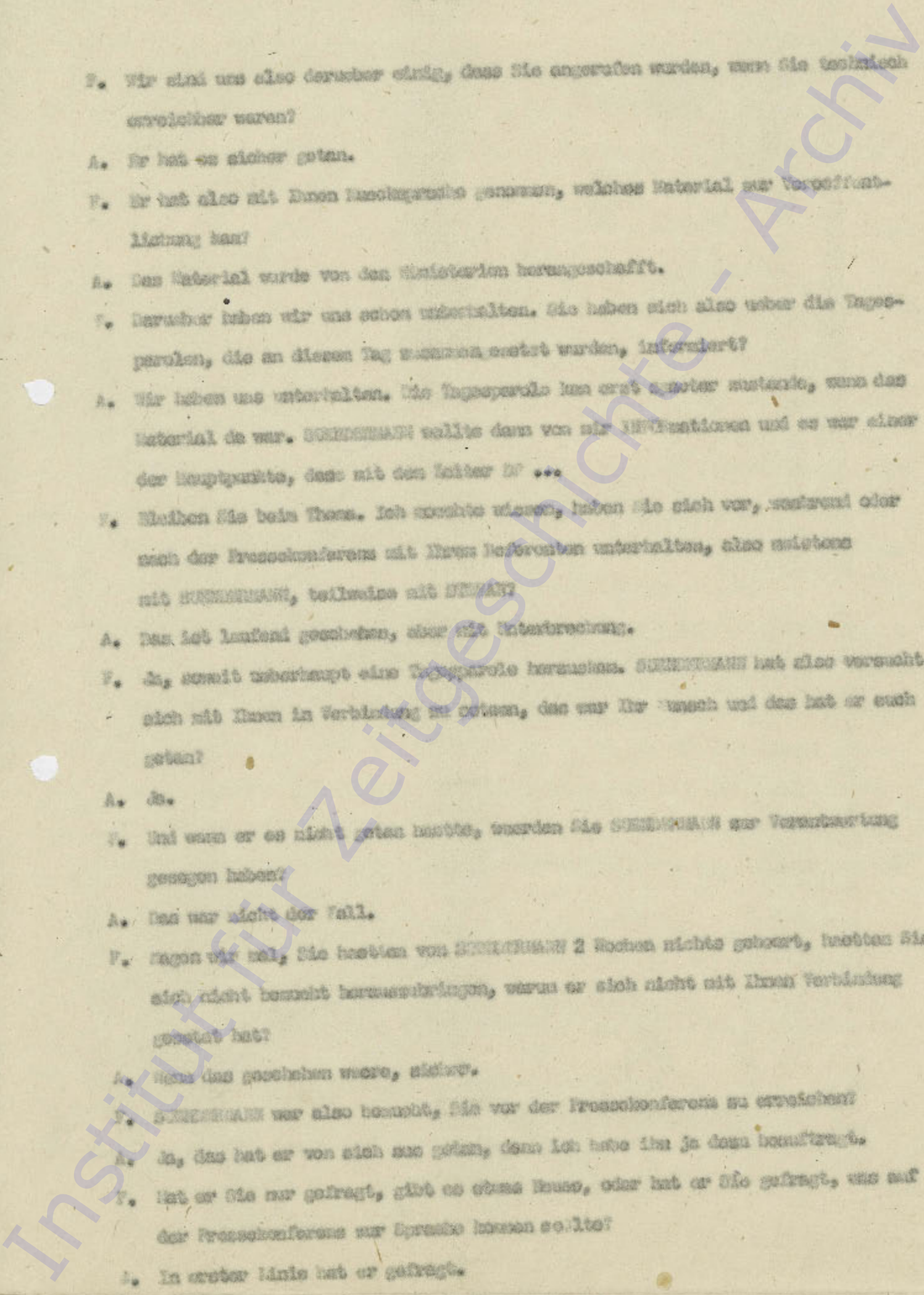
A. Ja, das hat er von sich aus getan, denn ich habe ihn ja dazu beauftragt.

F. Hat er Sie nur gefragt, gibt es etwas Neues, oder hat er Sie gefragt, was auf der Pressekonferenz zur Sprache kommen sollte?

A. In erster Linie hat er gefragt.

F. Und Sie haben ihm dann Informationen gegeben?

A. Wenn er vor der Besprechung der Tagesparolen anrief, hat er sich erkundigt, was



es heute gebe, denn er wusste dann anschließend zu dieser Tagesparole-Besprechung. Er sagte mir, von dem und dem Ministerium liegt das und das vor. So war der Vorgang und vorher war er nicht orientiert, deshalb musste er von der Besprechung aus telefonieren.

F. Es war also vor der Pressekonferenz, dass Sie von BRUNNEN geschichtlich angerufen wurden und Sie nahmen dann Gelegenheit, sich zu äußern?

A. Ja, während der Vorbereitung zur Pressekonferenz. Die Tagesparole sollte mir, wenn sie formuliert war, vorgelesen werden.

F. Wenn sie nicht richtig formuliert war, was geschah dann?

A. Dann habe ich häufig Änderungen vorgenommen; zum Beispiel, wenn ich Wert darauf legte, dass die Tagesparole in Form von Empfehlungen herauskommen sollte und nicht in Anordnungen, wenn nicht BRUNNEN selbst das angeordnet hat. In diesem Falle habe ich häufig gesagt, das kann man nicht machen, ich habe dann häufig eingegriffen, wenn ich die Form nicht gebilligt habe.

F. Die Formulierung der Tagesparole blieb also einseitig Ihnen vorbehalten?

A. Wenn ich erreichbar war und die Möglichkeit bestand, die einseitige Formulierung vorzunehmen. Ich darf sagen, ich habe in vielen Fällen keine Verbindung bekommen, gerade in den letzten Wochen, wo sie nötig war und dann ist die Tagesparole auf die Pressekonferenz gebracht worden, ohne dass ich weiter nachsagen konnte. Vielleicht war die Leitung vorher frei, dann habe ich mit BRUNNEN gesprochen und im entscheidenden Moment, zum Verlesen, war die Verbindung nicht da.

F. Nehmen wir einmal an, dass Sie erreicht wurden; das kann ja auch vor?

A. Das kann eigentlich häufiger vor.

F. Hat Sie nahmen dann Gelegenheit, wenn Anlass dazu da war, die Tagesparole zu formulieren?

A. Ja.

F. Wann ging die Tagesparole auf die Pressekonferenz?

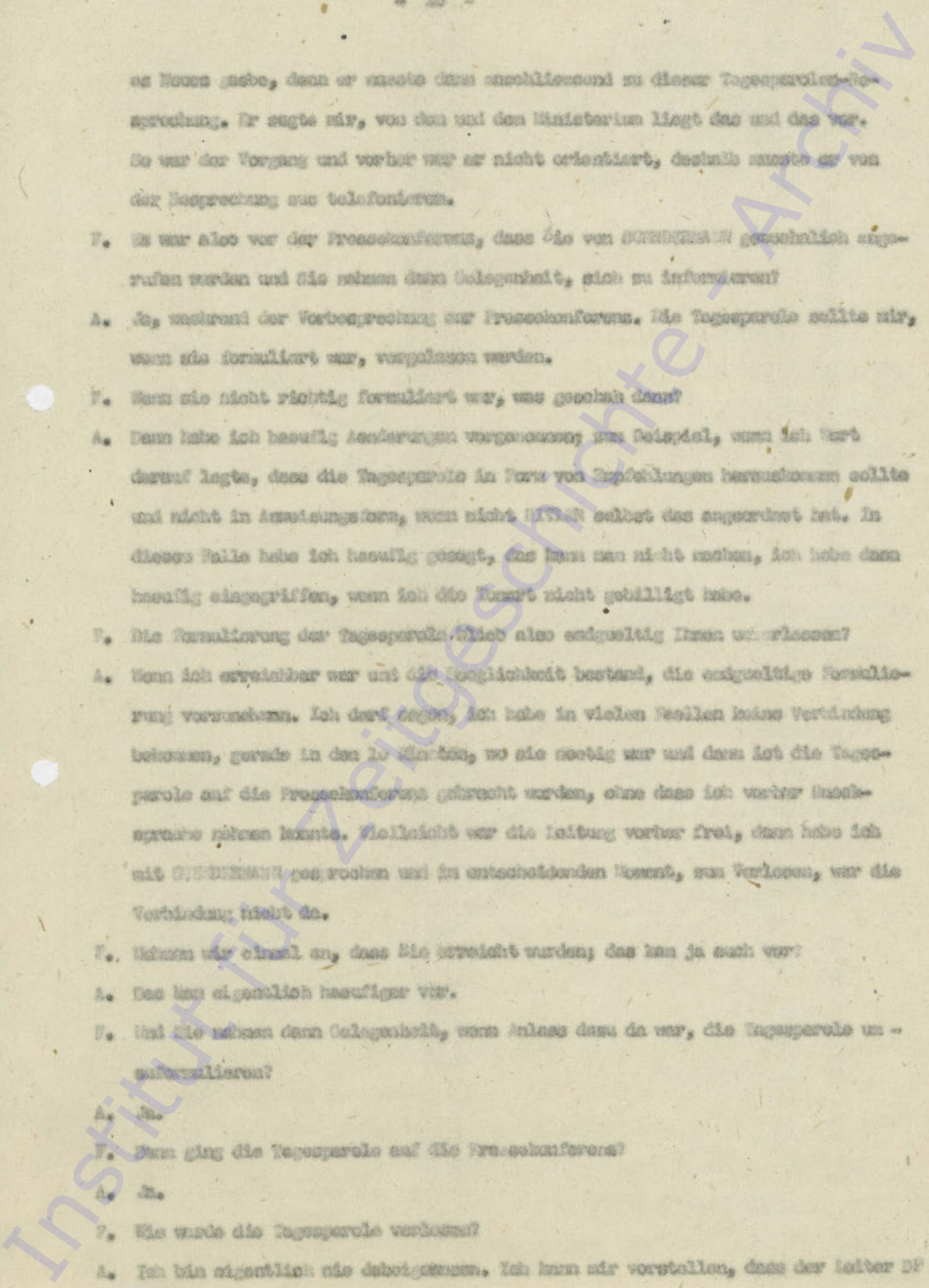
A. Ja.

F. Wie wurde die Tagesparole verlesen?

A. Ich bin eigentlich nie dabei gewesen. Ich kann mir vorstellen, dass der Leiter BRUNNEN aufstand und verlas.

F. Also: Tagesparole des Reichspropaganda. Wer war das?

A. Ich natürlich, unter dem Systemen, die ich Ihnen darzulegen habe.



F. Derselbe Vorgang war ebenfalls bei Pressekonferenz?

A. Ebenfalls fand dieser Vorgang nicht statt, das war eine Konferenz, die der Leiter DF eine Tagesparole machte, völlig klar sich. Das einzige, was auf der Pressekonferenz vorgebracht wurde, waren die Anordnungen des Propagandaministers GOEBBELS.

F. Wollen Sie mal ueber das Verfahren versuchen, eine solche Sitzung, wie wir vorher besprochen haben, zusammenzufuehren?

A. Ich werde versuchen, das in einer entsprechenden Form darzustellen.

F. Dabei brauchen Sie nicht erwaehnen, Kulturbund oder Reichstag, da haben Sie ja keine Taetigkeit gehabt, sondern ich denke an Ihre Eigenschaft als Reichspressechef, als persoenlicher Konzeptionsrat HITLER's, als Reichspressechef der NSDAP.

A. Als Reichspressechef habe ich keine Taetigkeit ausgeuebt.

F. Reichspressechef und Reichspressechef der NSDAP ist doch das gleiche.

A. Es ist nicht das gleiche. Reichspressechef ist aus dem Titel Reichspressechef der NSDAP hervorgegangen. Den Titel Reichspressechef habe ich nie bekommen.

F. Als Pressechef der Reichsregierung?

A. Das ist etwas anderes. Pressechef der Reichsregierung war aufgegangen in Ministerium. Das sind zwei verschiedene Funktionen. Pressechef der Reichsregierung ist etwas anderes als Pressechef der NSDAP. Pressechef der Reichsregierung war vorher FUNK, und als dieser ins Ministerium ging, war dieser Pressechef der Reichsregierung nicht mehr da, nur der Titel war uebrig geblieben und ich war damit auf totem Gelaeude geschehen.

F. Aber Sie haben den Titel gehabt?

A. Ja.

F. Reichspressechef sind Sie noch gewesen?

A. Ja, Pressechef der NSDAP.

F. Warum dann "Tagesparole des Reichspressechefs"?

A. Das hat keine besondere Bedeutung, das ist da hingeschrieben worden und daher muss ich nun gerade stehen. Die Institutionen sind verknuepft worden.

F. Das haben Sie selber gemacht. Wollen Sie also bitte versuchen, die kleine Sitzung bis Freitag zu machen?

A. Ja.

F. Danke, das ist alles fuer heute.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

VERNEHMUNG
des Otto HUBERICH
durch Hr. Werner LEHOLD,
amtierend Hr. v. HUBERICH,
am 30. Sept. 1947 15.00-15.15
requested by Min. Div. (Dr. HART)
Monogram: Bosch

F. Können Sie Platz, haben Sie die Affidavit über Ihren Lebenslauf mitge-
bracht?

A. Ja.

F. Haben Sie wesentliche Korrekturen vornehmen müssen?

A. Nein, nur einige Schreibfehler.

F. Ich bitte Sie dann, dieses Affidavit zu unterschreiben.

A. (HUBERICH unterschreibt)

F. (Dr. LEHOLD gegenzeichnet).

A. darf ich jetzt einmal etwas fragen?

F. Bitte.

A. Was haben Sie mit mir vor, wollen Sie mich verklagen?

F. Davon weiß ich nichts, wenn ich es wusste, könnte ich es Ihnen auch nicht
sagen, Ich bin lediglich Vernehmungsbote und habe die Aufgabe, gewisse
Punkte zu klären.

A. Ich habe den Eindruck, nach der Art der Vernehmungen, dass Sie beabsichtigen
mich anzuklagen.

F. Herr HUBERICH die Schwierigkeiten in der Vernehmung liegt weniger bei mir
als bei Ihnen. Es ist in meiner Praxis noch nicht vorgekommen, dass jemand
ein Statement nicht unterschreibt, das lediglich aus einer Aufzählung
der Positionen besteht.

A. Bitte, ich habe es Ihnen doch gegeben.

F. Ich habe Ihnen eine Aufzählung Ihrer Positionen vorgelegt, während Sie
mir ein je seitiges Schriftstück gegeben haben.

A. Aus einer reinen Aufzählung wurde mir ein falsches Bild über meine
Person bekommen. Meine Positionen waren so unklar und kompliziert, dass
sie nur in Zusammenhang ausführlicher Erläuterungen richtig verstanden

wurden können. Ich würde mich einer Unterlassung schuldig machen, wenn ich diese Argumente nicht anführte.

F. Sie verteidigen sich zu Recht, denn Sie gar nicht beschuldigt wurden. Feststeht und das Sie sagen nur mit einem Wort, dass Sie Staatssekretär im Propaganda-ministerium und Presseschef der Reichsregierung waren.

A. Der Presseschef der Reichsregierung gab es damals praktisch gar nicht mehr, das ist das Entscheidende.

F. Sie haben 1940 die Tagespresse eingeführt, nämlich die "Tagespresse des Reichspresseschefs". Seit haben Sie sich also selbst so bezeichnet und nicht etwa der Volkswelt.

A. Es ist eine Bezeichnung, die sich eingebürgert hatte. Leider wurde sie bei der Einführung der Tagespresse dann auch benutzt.

F. Nicht benutzt, sondern Sie selber haben das so eingeführt.

Jä. Ja, ich selbst, weil ich Presseschef der NSAP war.

F. Haben Sie die Tagespresse in Ihrer Eigenschaft als Presseschef der NSAP herausgegeben?

A. Nein.

F. In welcher Eigenschaft dann?

A. Als Staatssekretär im Propagandaministerium.

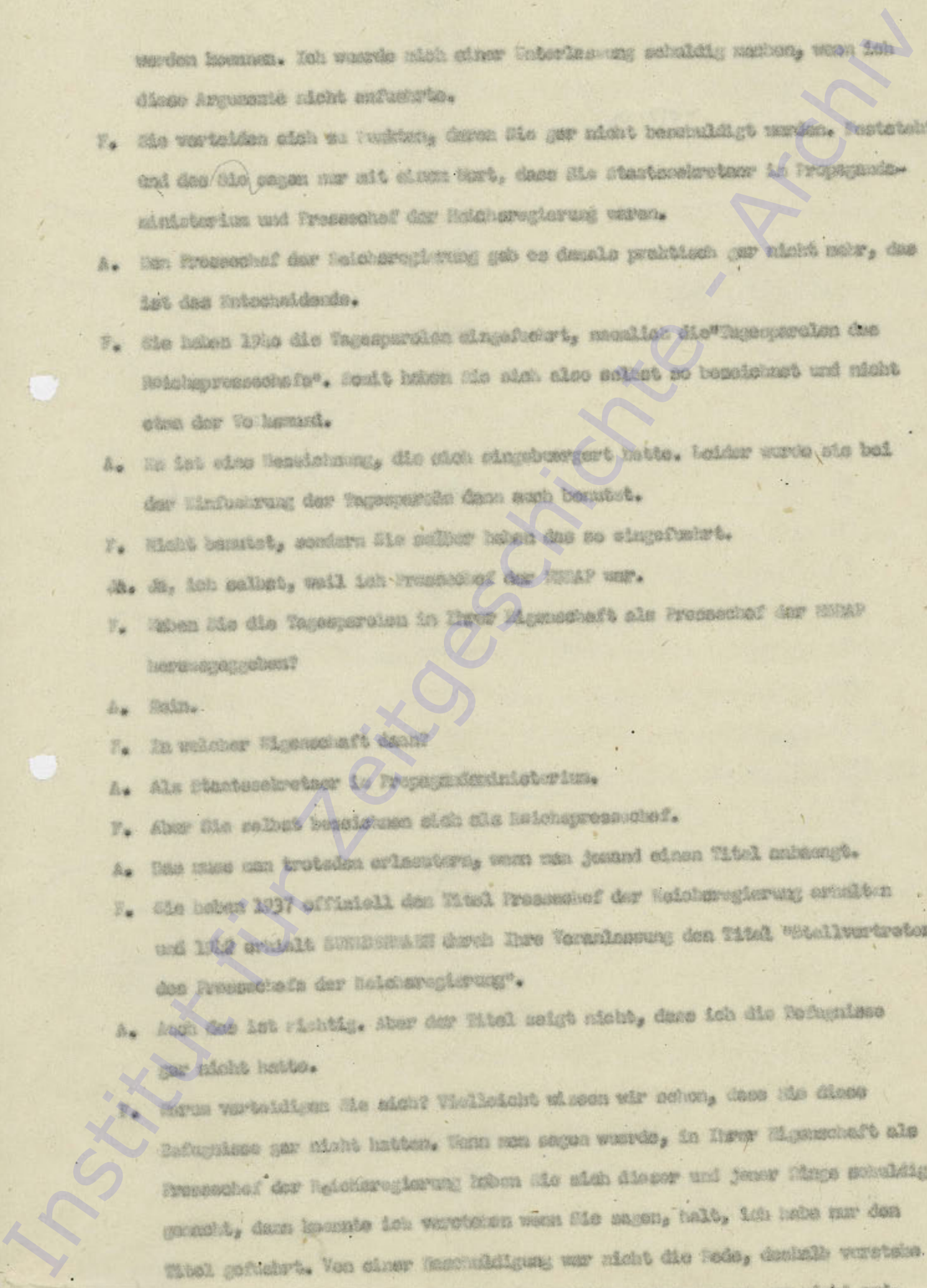
F. Aber Sie selbst bezeichneten sich als Reichspresseschef.

A. Das muss man trotzdem erläutern, wenn man jemand einen Titel anhängt.

F. Sie haben 1937 offiziell den Titel Presseschef der Reichsregierung erhalten und 1940 erhielt SUNDENSTAMM durch Ihre Veranlassung den Titel "Stellvertreter des Presseschefs der Reichsregierung".

A. Auch das ist richtig. Aber der Titel zeigt nicht, dass ich die Befugnisse gar nicht hatte.

F. Worum verteidigen Sie sich? Vielleicht wissen wir schon, dass Sie diese Befugnisse gar nicht hatten. Wenn man sagen würde, in Ihrer Eigenschaft als Presseschef der Reichsregierung haben Sie sich dieser und jener Dinge schuldig gemacht, dann könnte ich verteidigen wenn Sie sagen, halt, ich habe nur den Titel geführt. Von einer Inanspruchnahme war nicht die Rede, deshalb verteidige ich nicht, dass Sie demnach in der Verteidigung sind, wo es gar nicht notwendig wäre.



A. Es ist aber notwendig. Ich verfüge über kein Mittel wenn ich zur Vernehmung komme, somit muss ich das Recht haben, die Dinge genau darzulegen und ich habe das auch von Anfang an mit voller Klarheit getan. Ich habe keine Sorge vor einem Verfahren, ich würde mich zu verteidigen wissen. Ich habe nie ein verbrecherisches Motiv gehabt, das ist ausgeschlossen und das wird jede Gerichtsverhandlung erweisen; es sehr auch die Beschuldigungen von der anderen Seite kommen. Ich bin sehr gespannt, dass man sich in meiner Falle abgesperri hat. Ich bin seit 8 Tagen nicht mehr an die frische Luft gekommen und darf, wie ein Verbrecher, keine Bewegung mit anderen haben. Die anderen gehen spazieren und ich sitze wie ein Verbrecher ganz alleine da. Ich bin in keiner Weise und in keiner Sache involviert.

A. Es ist nicht meine Aufgabe festzustellen, ob Sie schuldig sind, sondern ich habe die Aufgabe, gewisse Punkte und Tatsachen aus der damaligen Zeit zu klären, ebenso Ihre Position und welche Tätigkeit Sie entfaltet haben; genau so, wie ich das bei jedem anderen Herrn auch mache. Alles andere ist nicht meine Sache. Ich habe während der letzten Unterhaltungen lediglich schriftliche Angaben über Ihre Tätigkeit verlangt und Sie konnten, wenn Sie es für richtig hielten, auch die Aussage verweigern. Ich habe lediglich die Aufgabe, an der Klärung gewisser Punkte mitzuhelfen.

A. Ich habe das in keiner Weise bestritten. Aber ich möchte feststellen, es liegt kein Fall so kompliziert hinsichtlich der Kompetenz, wie dieser, er ist lokal und unpolitisch.

F. v. H. Sollen Sie auch zu einem Punkt etwas sagen, wenn Ihnen die das erlauben, verheiratet?

A. Ich glaube, im November 28, oder Februar 1929, es kann auch darüber gehen sein.

F. v. H. Sie waren nur vor nochmalig verheiratet?

A. Ja.

F. v. H. Wer war Ihre erste Frau?

A. Geborene HEINRICH.

F. Sind Ihre Frau in einer Beziehung zu dem Zeitungverleger?

A. Sie war die Tochter eines Zeitungverlegers.

REKORD

- 4 -

F. Wer war der Verleger?

A. REINHOLD.

F. Welche Zeitung?

A. Die "Rheinisch-Westfälische-Zeitung" hatte er damals noch.

F. Gingen Sie zu dem Zeitpunkt auch bei die Zeitung?

A. Nein.

F. Waren Sie nie bei dieser Zeitung?

A. Ich habe in Menschen kurze Zeit einige Artikel geschrieben für diese Zeitung, aber eingestellt war ich nicht.

F. Hat REINHOLD irgendeine Rolle gespielt in der Finanzierung der Partei?

A. Nein.

F. Waren Sie sich je um die Finanzierung der Partei gekümmert?

A. Nein. Das ist ein Gerücht und ich das habe das hier schon einmal ausgeführt.

Als ich noch Menschen kan, erwidern in der "Menschener Post" die Darstellung, dass man ein Nest aus Industriellen nach Menschen konnte. Das war falsch.

Ich hatte lediglich ein Gehalt von 100.- M., sonst kein Geld, keinerlei Beziehungen zur Industrie; ich war ein kleiner Handelsredakteur. Die völlige Negativität dieses Gerüchtes hat sich herausgestellt, aber immer wieder ist es aufgetaucht, dass ich, da mit der Partei etwas zu tun hatte.

F. Wie hatten eine Position an der Zeitung Nationalzeitung?

A. Ja, 1931 ganz kurze Zeit.

F. Wie lang?

A. 5 Monate.

F. Haben Sie in dieser Zeit irgendwelche Verbindungen hergestellt von WITTE zum Ruhrgebiet?

A. Nein, das ist völlig ausgeschlossen.

F. Mit welcher Industrie im Ruhrgebiet waren Sie vorher bekannt?

A. Überhaupt mit niemand. Ich stand zeit unter dem persönlichen Status, dass ich mit Industriellen direkten Verkehr gehabt hatte. Ich habe die Leute lediglich gesehen bei Generalversammlungen, wenn ich als Reporter hinging, um Berichte zu machen. Ihr Name war mir als Handelsredakteur geläufig. Ich hatte Kenntnis der wirtschaftlichen Lage, aber keinen persönlichen Verkehr.

F. Sie haben auch nie zwischen irgendwelchen Grossindustriellen des Ruhrgebietes

REPRODUCED

- 5 -

und KEENE irgendeine Verletzung hergestellt?

A. Niemals, das kommt gar nicht in Frage. Ich bin ja erst im April 1929 in die Partei eingetreten.

F. Mr. V. KEENE: Haben Sie Herrn STEINBERG in dieser Zeit persönlich gekannt?

A. Nein, ich kenne ihn auch heute noch nicht.

F. Danke. Das ist nur heute alles.

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich, Otto DITRICH, zur Zeit in Nuernberg, nachdem ich darauf aufmerksam gemacht wurde, dass ich mich wegen falscher Aussagen strafbar mache, stelle hiermit unter Eid freiwillig und ohne Zwang folgendes fest:

Lebenslauf.

I.

Ich bin am 31.8.1897 in Essen geboren, katholisch erzogen und 1897 in kleinbuergerlichen Verhaeltnissen aufgewachsen; mein Vater besass in Essen ein Ladengeschaeft.

Besuchte in Essen die Volksschule und anschliessend das Realgymnasium bis zur Unterprima. Im Jahre 1915 wurde ich Soldat, 1915 stand 3 1/2 Jahre an der Front und wurde am Schluss Leutnant der Reserve in einem Artillerieregiment. Meine Reifepruefung 1918 absolvierte ich im Jahre 1918 als Soldat hinter der Front, vor einer deutschen Schulkommission.

In den Jahren 1919 und 1920 studierte ich in Freiburg i.B., Muenchen und Frankfurt Nationaloekonomie. 1921 promovierte ich an der Universitaet Freiburg i.B. zum Dr. rer. pol. mit 1921 einer Arbeit ueber den Soziologen "Georg Simmel und seine Bedeutung fuer die Nationaloekonomie"; Georg SIMMEL war Jude.

Dem politischen Leben blieb ich nach dem ersten Weltkrieg 10 Jahre lang voellig fern. Bis 1929 gehoerte ich keiner Partei an. In Muenchen sah ich 1920 als Student die roten Plakate der Hitlerpartei, ohne mich fuer sie erwarmen zu koennen. Ich stand politisches Gewaltmethoden ablehnend gegenueber.

Nach meinem Studienabschluss kehrte ich in meine Heimatstadt Essen zurueck. Dort blieb ich zunaechst ohne Anstellung und

Verdienst. Mein Vater hatte sein Vermoegen durch die Inflation verloren. Die Arbeitslosigkeit in Deutschland behinderte meine Berufseingliederung auf das Schwerste.

- 1922 war ich wissenschaftlicher Hilfsarbeiter ohne Gehalt an der Handelskammer Essen.
- 1923 Angestellter des Schlepptages fuer die westdeutschen Kanale in Duisburg-Fuhrort.
- 1924 Schrotthasndler bei der juedischen Firma Max HEIMANN Duesseldorf.
- 1925 Angestellter des Solinger Kleineisenwarenhandels in Solingen.

II.

1926/27 kam eine Vakanz in der Handelsaktion des "Essener Generalanzeigers" meiner journalistischen Neigung entgegen.

Ich wurde 2. Handelsredakteur an dieser Zeitung und blieb dort 2 Jahre lang. In Essen hoerte ich damals zum erstenmal eine Rede HITLER's. Ich war beeindruckt von seiner Rednergabe, ohne jedoch der Aufforderung zum Parteibeitritt Folge zu leisten.

- 1928 Erhielt ich eine Stelle als Handelsredakteur an der "Muenchen Augsburg-Abendzeitung" in Muenchen. Ich blieb dort 3 Jahre lang und war nebenbei in den Jahren

1929/30 Muenchener Correspondent der "Leipziger neueste Nachrichten", des "Hannoverschen Kuriers", der "Rheinisch-Westfaelischen Zeitung" und der "Deutschen Allgemeinen Zeitung".

In April 1929 nach einer oeffentlichen Hitlerversammlung in der ich als Journalist anwesend war, zeichnete ich mich am Schlusse nach der Rede in die ausgelegte Liste zur Parteaufnahme ein. Inmitten der wirtschaftlichen Not, der parteipolitischen Zerrissenheit und der nationalen Depression, in denen Deutschland damals lebte, zogen mich die Ideen der "Volksgemeinschaft", der "Beseitigung des Klassenkampfes" und der

"nationalen Einigung" an, die HITLER in dieser Rede predigte. Ich hatte schon einige Zeit vorher Gottfried Feders Buch "Der deutsche Staat auf nationaler und sozialer Grundlage" gelesen und war von seinen sozialen und wirtschaftlichen Gedanken beeinflusst worden. HITLER hatte vor dem Reichsgericht in Leipzig den Methoden der Gewalt abgeschworen. Seine Partei war damals vom demokratischen Staat in Deutschland anerkannt worden und es war HITLER erlaubt worden, auf legalen Wege durch den Stimmzettel politischen Einfluss zu gewinnen. Das machte es mir damals im Jahre 1929 moeglich und bewog mich, in die Partei einzutreten. Erfuellt von sozialen Empfindungen und reinen vaterlaendischen Motiven, wuerde ich damals an jenem Abend jeden Menschen entruestet zurueckgewiesen haben, der mein ideales Wollen angezweifelt und mir bei der Einzeichnung in die Mitgliederliste unterstellt haette, einer verbrecherischen Organisation beizutreten.

Ueber meine Parteimitgliedschaft hinaus uebte ich in den Jahren 1929 und 1930 eine Parteitaetigkeit nicht aus. 1930 lernte ich als Muenchener Journalist bei einer Tee-Einladung im Hause des Muenchener Kunsthaendlers BRUGEMANN den Sekretaeer HITLER's, Rudolf HESS kennen. Am 1. Februar 1931 ging ich in meine Heimatstadt Essen zurueck und nahm dort eine Stellung als Redakteur fuer "irtschafts und Innenpolitik an der "Essener Nationalzeitung" an. Hier erreichte mich im Juni des gleichen Jahres ein kurzes Schreiben von HESS, in dem er mir anheim stellte, mich bei HITLER um die Stellung des Leiters einer bei der Reichsleitung der NSDAP in Muenchen zu errichtenden Pressestelle zu bewerben. Ich sah darin eine berufliche Chance und fuhr nach Muenchen. Ich wurde HITLER vorgefuehrt und als Leiter der Pressestelle bei einem Gehalt in Hoehe meines bisherigen von RM 800.-- ab 1. August 1931 engagiert. Ich hatte diese Stellung als Berufsjournalist angenommen und ohne Laufbahn in der Parteio-rganisation. HITLER sagte mir damals, er wolle seinen legalen

parlamentarischen Besprechungen auch auf publizistisches Gebiet Ausdruck geben und sich in seinem Verkehr mit der Presse derjenigen Formen bedienen, die auch bei den anderen parlamentarischen Parteien ueblich waren.

In den Jahren 1931 und 1932 bestand meine Aufgabe als "Leiter der Pressestelle bei der Reichsleitung der NSDAP" darin, der Presse Informationen aus dem Parteilieben, Versammlungsberichte und Reportagen ueber die Wahlreisen HITLER's zuzuleiten. Es war eine rein sachliche journalistische Taetigkeit, die ich als Berufsjournalist ausuebte.

1932 In Dezember 1932 erhielt der "Leiter der Pressestelle, bei der Reichsleitung der NSDAP" die Bezeichnung "Presseschef der NSDAP" zur Unterscheidung "Auslandspreseschef der NSDAP", der damals Dr. HANFSTAENGL war, nannte man mich den "Reichspreseschef der NSDAP". Das ist der Ursprung meiner Bezeichnung als "Reichspreseschef", die in Parteikreisen vor der Regierungsuebernahme HITLER's aus der Titelmanie jener Zeit entstanden ist und fuer Aussehenstehende den Eindruck hervorgerufen hat, dass ich unter der Regierung HITLER der Chef der Deutschen Presse gewesen sei.

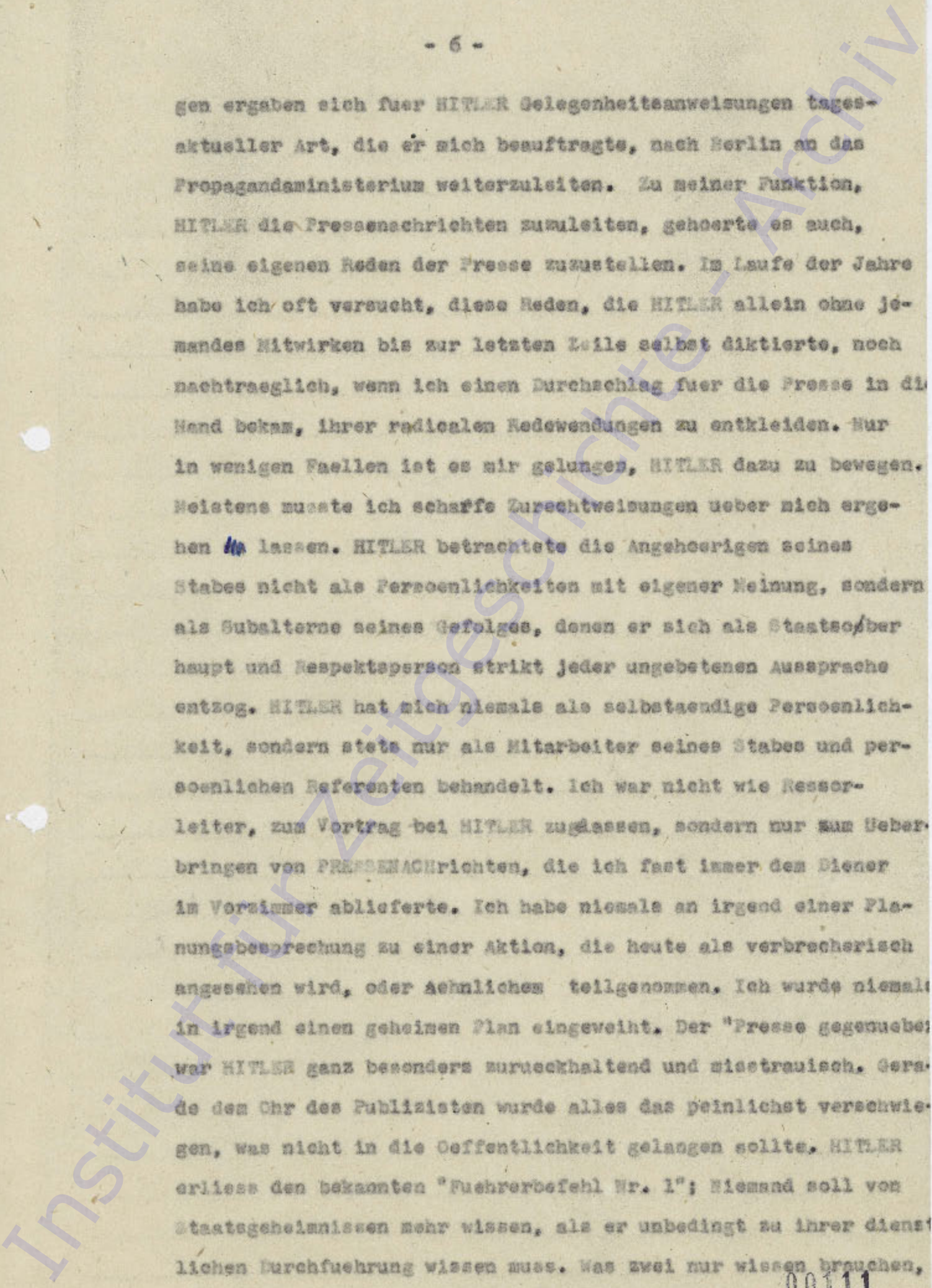
1933 Bei seiner Regierungsuebernahme am 30. Januar 1933 ernannte HITLER FUNK zum "Presseschef der Reichsregierung". Der Presseschef der Reichsregierung war bis zum Mai 1933 nach dem Reichskanzler unmittelbar unterstellt, denn die "Presseabteilung der Reichsregierung" ressortierte damals noch zur Reichskanzlei.

1933 Von der Regierungstaetigkeit ausgeschlossen bestimmte HITLER bis mich damals zu seinem staendigen Pressenschriftenreferenten in seinem persoenlichen Stabe mit der Aufgabe, von jetzt ab in seiner Reisebegleitung zu bleiben und ihm einen laufenden Pressenachrichtendienst aus Presse und Rundfunk des Auslandes einzurichten. Da HITLER fast immer unterwegs war und staendlich diese Nachrichten verlangte, richtete ich

ein kleines fliegendes Aufnahmebuero ein, das als eine in sich abgeschlossene Mannschaft mit mir im Stabe HITLER's reiste. Die ununterbrochene Arbeit des Heranschaffens, des Sichtens und Uebertragens dieser Nachrichten nahm mich voll in Anspruch. HITLER sah seine persoenliche Unterrichtung als vordringlich an. Zu seiner Disposition gestellt musste ich jede andere Taetigkeit zurueckstellen und war von jeder anderweitigen Inanspruchnahme dispensiert; nur in Ausnahmefaelle beurlaubte er mich fuer Stunden oder Tage. Diese Stellung habe ich von 1933 bis Maers 1945 ununterbrochen inne gehabt und diese Taetigkeit, die es mir nicht erlaubte, ein anderes Amt auszufuellen, habe ich - meist fern von Berlin - bis zu meinem Bruch mit HITLER und meinem fristlosen Ausscheiden ausgeuebt.

Meine staendige Aufgabe, HITLER die Auslandsnachrichten zuzuleiten, habe ich mit Sorgfalt und Genauigkeit durchgefuehrt, weil ich mir meiner Verantwortung bewusst war, HITLER lueckerlos und vorbehaltlos ueber das zu unterrichten, was aus dem Ausland durch Pressefunk, Radio und Telefon hereingebracht werden konnte. Meine Mitarbeiter und technischen Nachrichtenhelfer koennen darueber erschoeepfende Auskunft geben. Dass HITLER trotz des im Laufe der Jahre zunehmenden kuehleren und schlechteren Verhaeltnisses zu mir mich auf meine mehrmaligen Bitten nicht vorher entliess, lag wohl darin begruendet, dass er trotz aller retardierenden Momente meines politischen Naturelle meine durch niemand beeinflussbare strenge Sachlichkeit in der direkten Nachrichtenuebermittlung an ihn als von hohem Wert fuer eine einwandfreie Unterrichtung aus dem Auslande einschaeztete und weil er meine journalistischen Faehigkeiten in der Schnelligkeit des Heranschaffens der Nachrichten fuer unentbehrlich hielt. Dem hat er wiederholt Ausdruck gegeben. - Aus dem Lesen der Tagesnachrichten aus dem Ausland und dem Studium der Zeitun-

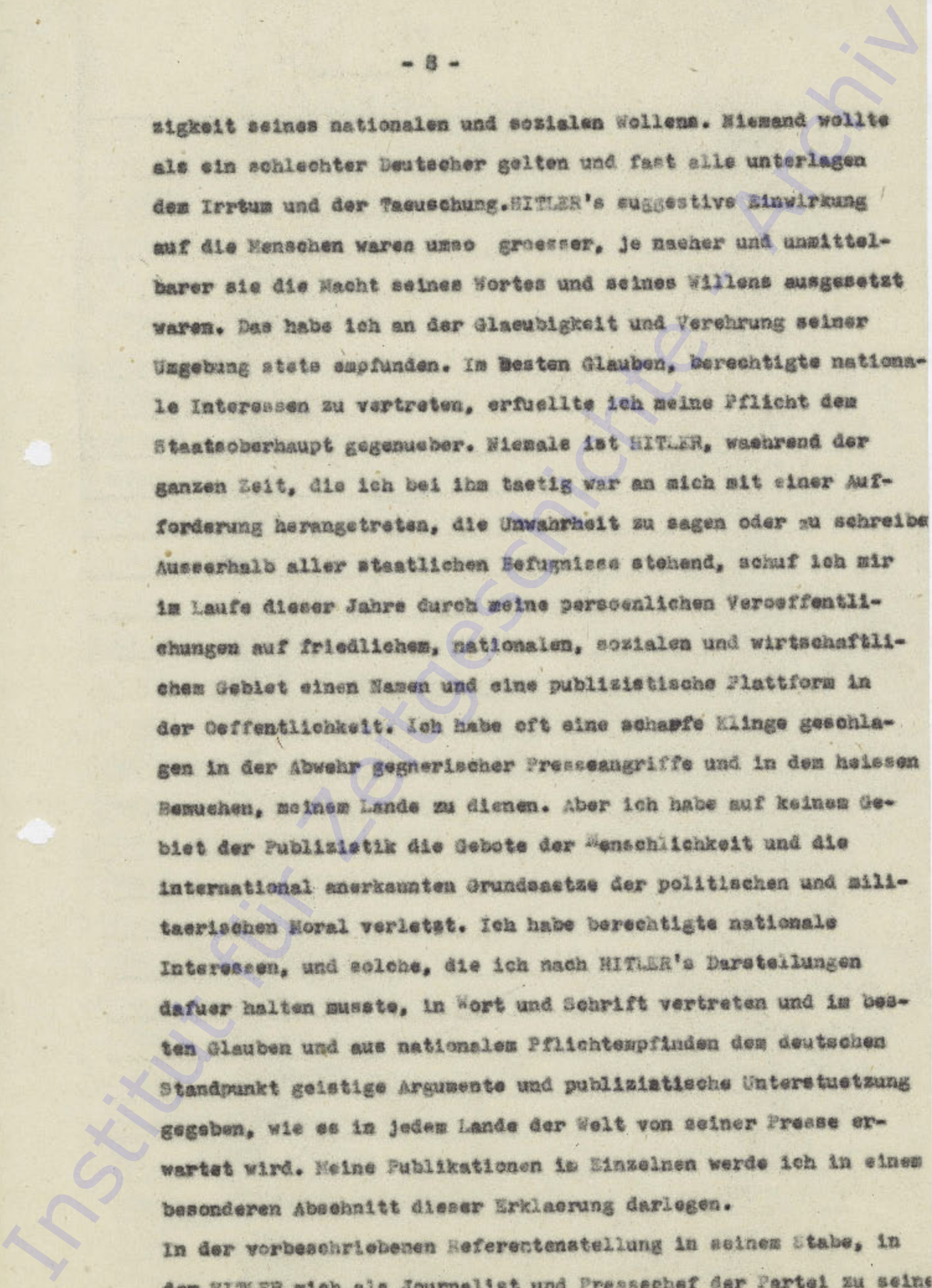
gen ergaben sich fuer HITLER Gelegenheitsanweisungen tagesaktueller Art, die er mich beauftragte, nach Berlin an das Propagandaministerium weiterzuleiten. Zu meiner Funktion, HITLER die Pressenachrichten zuzuleiten, gehoerte es auch, seine eigenen Reden der Presse zuzustellen. Im Laufe der Jahre habe ich oft versucht, diese Reden, die HITLER allein ohne jemandes Mitwirken bis zur letzten Zeile selbst diktierete, noch nachtraeglich, wenn ich einen Durchschlag fuer die Presse in die Hand bekam, ihrer radicalen Redewendungen zu entkleiden. Nur in wenigen Faellen ist es mir gelungen, HITLER dazu zu bewegen. Meistens musste ich schaffe Zurechtweisungen ueber mich ergehen ~~da~~ lassen. HITLER betrachtete die Angehoerigen seines Stabes nicht als Personenlichkeiten mit eigener Meinung, sondern als Subalterne seines Gefolges, denen er sich als Staatsoberhaupt und Respektsperson strikt jeder ungebetenen Aussprache entzog. HITLER hat mich niemals als selbstaendige Personenlichkeit, sondern stets nur als Mitarbeiter seines Stabes und personlichen Referenten behandelt. Ich war nicht wie Ressortleiter, zum Vortrag bei HITLER zugelassen, sondern nur zum Ueberbringen von PRESSENACHrichten, die ich fast immer dem Diener im Vorzimmer abliefern musste. Ich habe niemals an irgend einer Planungsbesprechung zu einer Aktion, die heute als verbrecherisch angesehen wird, oder Aehnliches teilgenommen. Ich wurde niemals in irgend einen geheimen Plan eingeweiht. Der "Presse gegenueber" war HITLER ganz besonders zurueckhaltend und misstrauisch. Gerade dem Ohr des Publizisten wurde alles das peinlichst verschwiegen, was nicht in die Oeffentlichkeit gelangen sollte. HITLER erliess den bekannten "Fuehrerbefehl Nr. 1"; Niemand soll von Staatsgeheimnissen mehr wissen, als er unbedingt zu ihrer dienstlichen Durchfuehrung wissen muss. Was zwei nur wissen brauchen, darf ein Dritter nicht erfahren"! Diesbezaeglich legte HITLER



in seinen eigenen Hause und bei seiner Umgebung die allerstrengsten Mass-Staebe an. Ich war oft, wenn ploetzlich wichtige Ereignisse eintraten und wir Hals ueber Kopf zu einer Reise befohlen wurden, erstaunt, ja erbittert und empoeert, dass man uns in HITLER's Naebe darueber so voellig im Dunklen gehalten hatte. Selbst fuer die Reise wurde uns noch irgend ein harmloser Vorwand vorgeschuetzt, bis wir dann das Ziel selber erkannten. Das koennen alle bezeugen, die diesen Verhaeltnissen nahegestanden haben. - Ich war oft das Objekt von HITLER's Stimmungen und Launen, der Blitzableiter seiner Veraergerungen ueber die Presse. Er war in Gegenwart seiner Umgebung oft kraenkend, ungerecht und ausfallend gegen mich. Ich habe haeufig erwogen, wie ich diesem Zustand ein Ende machen koennte. Aber bei HITLER konnte man nicht "Demissionieren". Ich habe ihn dreimal im Maers 1933, im Juli 1941 und im Herbst 1942 vergebens gebeten, sich gehen zu lassen. Er sagte: "Bei mir kann man nicht kommen und gehen wenn man will." Er befahl mir nationale Pflichterfuellung und Disziplin und wies mich bruesk ab. Nur das wahrhaft ungeheure Mass der Verehrung, das er als der "Fuehrer des Volkes" allseitig genoss, liessen mich meine persoenlich Espfindungen und Veraergerungen immerwieder hinter die allgemeinen nationalen Interessen und das grosse Ganze, von dem ich ueberzeugt und durchdrungen war, zurueckstellen. Was heute erkennbar ist, war es damals nicht. HITLER bot seiner Umgebung das Bild eines von hoechstem Nationalgefuehl durchgluehten Staatsoberhauptes. Er predigte hoechste nationale Verantwortung und heiligte nationale Pflichterfuellung. Er erschien als der personifizierte Ausdruck selbstlosester Vaterlandsiebe. Selbst seine Zornausdruecke erweckten nicht den Eindruck eines volgaeren Wueterichs oder krankhaften Geistes, hoechstens eines von staerkstem und heiligstem nationalen Verantwortungsgefuehl Besessenen. Die Ausdruckskraft seiner Persoenlichkeit und sein unaufhoeerlicher Appell an die vaterlaendische Pflicht wirkten ueberzeugend auf seine Zuhoeerer. Sie glaubten seinen Worten und an die Uneigennuet-

zigkeit seines nationalen und sozialen Wollens. Niemand wollte als ein schlechter Deutscher gelten und fast alle unterlagen dem Irrtum und der Täuschung. HITLER's suggestive Einwirkung auf die Menschen waren umso grösser, je näher und unmittelbarer sie die Macht seines Wortes und seines Willens ausgesetzt waren. Das habe ich an der Glaubigkeit und Verehrung seiner Umgebung stets empfunden. Im Besten Glauben, berechnigte nationale Interessen zu vertreten, erfuellte ich meine Pflicht dem Staatsoberhaupt gegenueber. Niemals ist HITLER, waehrend der ganzen Zeit, die ich bei ihm taetig war an mich mit einer Aufforderung herangetreten, die Unwahrheit zu sagen oder zu schreiben. Ausserhalb aller staatlichen Befugnisse stehend, schuf ich mir im Laufe dieser Jahre durch meine persoenlichen Veroeffentlichungen auf friedlichem, nationalem, sozialen und wirtschaftlichem Gebiet einen Namen und eine publizistische Plattform in der Oeffentlichkeit. Ich habe oft eine scharfe Klinge geschlagen in der Abwehr gegnerischer Presseangriffe und in dem heissen Bemuehen, meinem Lande zu dienen. Aber ich habe auf keinem Gebiet der Publizistik die Gebote der Menschlichkeit und die international anerkannten Grundsaeatze der politischen und militaerischen Moral verletzt. Ich habe berechnigte nationale Interessen, und solche, die ich nach HITLER's Darstellungen dafuer halten musste, in Wort und Schrift vertreten und im besten Glauben und aus nationalem Pflichtempfinden dem deutschen Standpunkt geistige Argumente und publizistische Unterstuetzung gegeben, wie es in jedem Lande der Welt von seiner Presse erwartet wird. Meine Publikationen in Einzelnen werde ich in einem besonderen Abschnitt dieser Erklaerung darlegen.

In der vorherbeschriebenen Referentenstellung in seinem Stabe, in der HITLER sich als Journalist und Pressechef der Partei zu seiner persoenlichen Nachrichteninformation von 1933 bis zu seinem



fristlosen Ausscheiden im Maerz 1945 festhielt, lag der Schwerpunkt seiner beruflichen Gesamttatigkeit waehrend des nationalsozialistischen Regimes. Hier verfasste ich persoehnlichen Arbeiten, die mir in der Oeffentlichkeit einen Namen gemacht haben, und von hier aus wurde mein Verhaeltnis zum Propagandaministerium bestimmt, das ich im Folgenden schildern werde.

1933 Durch die Gruendung und Errichtung des "Reichsministeriums fuer Volksaufklaerung und Propaganda" am 1. Mai 1933 trat eine grundlegende Neuordnung in der Fuehrung des gesamten deutschen Pressewesens ein. Waehrend bis dahin der "Presseschef der Reichsregierung" (FUNK) den Verkehr aller Ministerien des Reiches mit der Presse vermittelte, unterstellte nunmehr HITLER die Pressefuehrung und Presseinformation des Reiches dem Reichspropagandaminister GOEBBELS. Als Reichspropagandaminister wurde GOEBBELS zugleich Reichspresseminister und damit Chef der deutschen Presse. Von diesem Zeitpunkt an war das Ressort des "Presseschef der Reichsregierung" praktisch nicht mehr vorhanden, die "Presseabteilung der Reichsregierung" war im Reichspropagandaministerium aufgegangen. Gleichzeitig wurde FUNK erster Staatssekretaer des Propagandaministeriums. Neben der Verwaltung des Ministeriums widmete er sich - soweit ich darueber unterrichtet bin - in der Hauptsache den kulturellen Angelegenheiten und Aufgaben. Die Pressefuehrung uebernahm GOEBBELS persoehnlich. Auf seiner taeglichen Ministerkonferenz erteilte er seinen Abteilungsleitern unmittelbar seine Weisungen. Der Leiter seiner Abteilung "Deutsche Presse" leitete die taegliche Pressekonferenz fuer die deutschen Pressevertreter, der Leiter seiner Abteilung "Auslandspresse" die taegliche Konferenz fuer die Auslandskorrespondenten in den Raechen des Ministeriums. In allen Teilen des Reiches richtete GOEBBELS die "Reichspropagandaemaeter" ein, denen er den allgemeinen saetlichen Verkehr mit der Presse zuwies. GOEBBELS vereinigte alle Pressebefugnisse des Reiches in seiner Hand. Das "Schriftleitergesetz" das am 1.1.1934 in Kraft trat, ist das eindeutige Dokument dieser Kompetenz. Es bestimmte ausdruoecklich den Reichsminister fuer Volksaufklaerung und Propaganda zur unmittel-

baren Reichsinstanz fuer alle deutschen Schriftleiter und gab ihm persoenlich alle Pressebefugnisse des Reiches. Der "Presseschef der Reichsregierung" ist in diesem Gesetz nicht mehr erwahnt. Er war uebersuessig geworden. Lautem Schriftleitergesetz durften den Schriftleiterberuf in Deutschland nur solche Personen ausueben, die in die Schriftleiterliste eingetragen waren. Die Entscheidung darueber war in die Schriftleiterliste eingetragen wurde, hatte laut Gesetz nur der Reichsminister fuer Volksaufklaerung und Propaganda persoenlich. Ihm waren alle Schriftleiter verantwortlich. Da ihm auch alle Schriftleiter der Parteizeitungen unmittelbar unterstellt waren, war auch der Presseschef der Partei gesetzlich ausgeschaltet.

In der Gebundenheit meiner Stellung als HITLER's Nachrichtenreferent in seinem persoenlichen Stabe, stand ich ausserhalb dieser Entwicklung und hatte 4 Jahre lang bis zum September 1937 keine Verbindung mit dem Propagandaministerium, seitdem ich im Jahre 1932, also vor Hitlers Regierungsantritt, den Titel "Reichspresseschef der NSDAP" erhalten hatte, nannte man mich in der abgekuerzten Parteiliteratologie den Reichspresseschef". Der Inhalt der Befugnisse und Verantwortungen aber, die Aussenstehende mit diesem Namen verbinden, lag beim Reichspropagandaminister. Man wusste sich das ganze Kompetenz-Durcheinander, das Hitler geschaffen hat, vor Augen halten, um auch das zu begreifen. Als Berufsjournalist und Verfechter der journalistischen Sache habe ich vom ersten Tage der Errichtung des Reichspropagandaministeriums an die Unterstellung der Presse unter die Propaganda als verhaengnisvoll angesehen und mich sachlich dagegen ausgesprochen. Sie ist der Ausgangspunkt meiner spaeteren unaufhoerlichen Konflikte mit GOEBBELS gewesen.

Es war kein persoenlicher Kompetenzstreit, es waren tiefgehende sachliche Differenzen. GOEBBELS besass Eigenschaften, die den Erfordernissen einer sachlichen Pressepolitik entgegengesetzt waren. Deshalb habe ich mich bemüht, ihn im Rahmen meiner Moeglichkeit publizistisch entgegenzuwirken.

1937 In September 1937 wurde Staatssekretär FUNK ueberreschend Reichswirtschaftsminister und verliess das Propagandaministerium. An seine Stelle als Staatssekretär des Ministeriums trat HANKE. Gegen den Widerstand von GOEBBELS wurde ich Titularstaatssekretär seines Ministeriums und erhielt gleichzeitig den freigewordenen Titel des "Pressechefs der Reichsregierung", obwohl diese Position in der Praxis nicht mehr existierte. Eine reguläre Tätigkeit als Staatssekretär des Ministeriums konnte ich schon deshalb nicht ausueben, weil meine Stellung als Pressenachrichtenreferent HITLERS in seinem Stabe unverändert die gleiche blieb und mich voll in Anspruch nahm. Da der Vorgang seiner Ernennung charakteristisch ist fuer meine Stellung und die Art, wie HITLER mit den Maennern seiner Begleitung verfuhr, will ich den Vorgang, der sich mir eingepreagt hat, kurz schildern: Als ich an diesem Tage einen Durchgangerraum in der Reichskanzlei passierte, stand HITLER mit einem seiner Adjutanten an einem grossen Tisch und vollzog Unterschriften. Als er mich in einiger Entfernung vorbeigehen sah, rief er mich durch eine kurze Aufforderung heran, ohne seine Arbeit zu unterbrechen und sagte unvermittelt zu mir, ohne dass ich vorher auch nur mit einem Wort unterrichtet oder befragt worden war: Ich habe Sie soeben zum Staatssekretär ernannt. Minister GOEBBELS hat noch nicht unterschrieben, aber er wird unterschreiben, verlassen Sie sich darauf! Damit gab er mir die Hand und fuhr ohne weitere Worte fort Unterschriften zu leisten, waehrend der Adjutant mit dem Loeschblatt jeweils die Tinte trocknete. - GOEBBELS unterschrieb erst nach dem er HANKE zu seinem Staatssekretär und Vertreter gemacht hatte, sodass ich als Titularstaatssekretär keinen Einfluss in der Verwaltung und Leitung des Ministeriums ausueben konnte. Ich erhielt im Ministerium lediglich ein Buero mit einem persoenlichen Referenten, ich konnte keinen Beamten anstellen oder entlassen, alle Haende waren mir gebunden. Der Minister verkehrte mit den Abteilungen unmittelbar und erteilte den Abteilungslei-

lungaleitern taeglich auf seiner Ministerkonferenz unter Aus-
 schaltung seiner Person seine Presseanweisungen. Mein Verhaelt-
 nis zu GOEBBELS und meine Stellung in seinem Ministerium sind durch
 folgende Tatsachen gekennzeichnet: Ich habe niemals an einer der
 taeglichen Ministerkonferenzen von GOEBBELS teilgenommen. Ich bin
 auf keiner der monatlichen Zusammenkuefte der Reichspropaganda-
 leiter und ihrer Pressereferenten anwesend gewesen, die GOEBBELS
 in Berlin in Gegenwart seiner Mitarbeiter regelmassig abhielt.
 Ich habe mich nicht nur offen von GOEBBELS distanziert, sondern
 wie auch seines Wirken bei jeder Gelegenheit entgegen getreten.
 Meine Bemuehungen waren stets darauf gerichtet, seine Anweisungen
 an die Presse ihres radikalen Charakters zu entscheiden, bzw.
 die Abteilungsleiter "Deutsche Presse" und "Auslandspresse" zu
 veranlassen, sie nicht auf der Pressekonferenz vorzutragen. Ich
 verlangte, dass alle Anweisungen des Ministers fuer die Presse-
 abteilungen ueber mich, bzw. bei meiner fast staendigen Abwesen-
 heit von Berlin ueber mein Buero und seinen persoenlichen Refe-
 renten gehen sollten. GOEBBELS ist diesem Verlangen allen Vor-
 bestellungen zum Trotz niemals nachgekommen. Im Gegenteil hat
 er daraufhin zur regelmassigen Teilnahme an seinen "Ministerkon-
 ferenzen" sogar Schriftleiter von Tageszeitungen unmittelbar
 eingeladen. Er gab als Minister seine Anordnungen an die Presse
 direkt unter Nichtbeachtung seiner Person und suchte mich voel-
 lig auszuschalten.

In schnlicher Weise wie gegen GOEBBELS habe ich auch gegen die
 Pressepolitik des Auswaertigen Amtes einen staendigen Kampf
 gefuehrt. RIBBENTROP hatte sich von HITLER die Kraechtigung
 geben lassen, auf dem Gebiete der Aussenpolitik Presseanwei-
 sungen der deutschen Presse zuzuteilen, ohne dass sie in Propagan-
 daministerium geaendert werden durften. Die "Presseabteilung
 des Auswaertigen Amtes" trat unmittelbar an die deutschen Lei-
 tungen und Nachrichtenbueros heran. Der Leiter der Presseab-
 teilung des Auswaertigen Amtes oder sein Vertreter erschienen
 ausserdem taeglich auf der Pressekonferenz des Reichspropaganda-
 ministeriums und hielt dort im Auftrag des Aussenministers

vor den deutschen Zeitungsvertretern. Vortrag, ohne dass ich den Inhalt seiner Instruktionen kannte. Da ich durch meine Taetigkeit als HITLER's Pressenschriftenreferent selten in Berlin war, konnte ich hier lange Zeit nicht einschreiten; meine Beschwerden fruchteten nichts. Um GOEBBELS und RIBBENTROP einen Riegel vorzuschieben, schlug mir mein Mitarbeiter in Parteipresseangelegenheiten SUENDERMANN Ende 1940 vor, eine "Tagesparole der Reichspressechefs" fuer die Pressekonferenzen einzufuehren, um dadurch wenigstens eine gewisse Uebersicht und Kontrolle zu erreichen. Es war der Versuch, mein persoenliches Ansehen und den Hasen, den ich, wenn auch ein Widerspruch zu meinen Kompetenzen nun einmal trug, zum Schutze der Presse vor allzuvielen Weisungen einzusetzen und auszunutzen. Die Tagesparole sollte vor Beginn der Pressekonferenz unter Zusammenfassung der Presseanregungen und Wuensche aller Ministerien und Obersten Reichsbehoerden formuliert werden. Ich habe in ihr, soweit ich sie selbst formulierte - was mir selten moeglich war - oder ihre Formulierung in meiner Abwesenheit telefonisch kontrollieren konnte, die Sprachregelungen und Informationen zu den aktuellen politischen und militaerischen Tagesereignissen zusammengefasst. Die Tagesparole ist im zweiten Kriegsjahr entstanden. Ich habe mich besueht, in ihr die Kriegsanstrengungen meines Landes zu unterstuetzen und niemals durch ein einziges Wort aus meiner Feder die Gebote der Menschlichkeit oder der internationalen Kriegsgesetze verletzt. Ich versuchte durch die Tagesparole alle andersgearteten Einfluesse auf die Presse zu unterbinden. Aber staerker als ich war die Autoritaet des Ministers. GOEBBELS hat sich an die Tagesparole nicht gestoert und seine Weisungen nach wie vor ueber mich hinweg unmittelbar an die Presse geleitet. Hier konnte ich auch ausdruuecklicher Beschwerde bei HITLER, den ich vergeblich im Herbst 1942 ersuchte, mich unter diesen Umstaenden gehen zu lassen, keine Aenderung erreichen. Um bei meiner fast staendigen Abwesenheit von Berlin dort wenigstens eine Kontrollstelle zu haben, bestimmte ich Ende 1942 meinen Mitarbeiter SUENDERMANN zu meinem Stellvertreter mit

der Bezeichnung "Stellvertretender Pressechef der Reichsregierung". GOEBBELS erhob dagegen scharfen Protest und verweigerte die Aufnahme in das Ministerium. Er betrachtete einen "Pressechef der Reichsregierung" als nicht vorhanden.

So musste diese Kette von Widerstaenden, Spannungen und Konflikten, die mit meiner Scheinstellung von Anfang an verbunden war, endlich auch zum aeuusseren Bruch fuehren. Solange ich glaubte, einer gerechten Sache meines Volkes zu dienen, habe ich im Frieden und im Kriege meine Pflicht erfuehlt an dem Platz, auf den ich gestellt war. Man kann Ansehen oder Einfluss, wenn man sie durch ehrliche publizistische Arbeit erworben hat, sowohl im guten wie im schlechten Sinne ausueben. Ich habe mich in meinem politischen Leben stets bemueht, das erstere zu tun. Ich habe HITLER's Friedens-Sozialprogramm publizistisch unterstuetzt. Im Glauben an dieses Friedensprogramm wurde ich Nationalist. Ich habe vor Ausbruch des Krieges bis September 1939 fuer den Frieden gearbeitet. Im Kriege habe ich, wie es Pflicht jedes gutglaebigen Deutschen war, die Kriegsanstrengungen meines Landes unterstuetzt. Ich habe mich bemueht, GOEBBELS Pressepolitik aus sachlichen Gruenden entgegenzuwirken mit dem Ziel, die Presse wieder von der Propagandamaschine zu trennen und die Pressefuehrung wieder zu einer sachlichen Vermittlungsstelle zwischen den Zeitungen und den Behoerden werden zu lassen. HITLER und GOEBBELS haben meine Bestrebungen unmoeglich gemacht. Das war der Konflikt, in dem ich in meinem Leben und Wirken als Pressemann unaufhoeerlich gestanden habe und in dem ich unterlegen bin. Als ich erkannte, dass HITLER verhaengnisvolle Wege ging und zu unverantwortlichen Mitteln griff, habe ich ihm offen die Gefolgschaft versagt. Ich habe im Januar 45 gegen HITLER's Absicht, aus der Genfer Konvention auszutreten, was unmenschlichen Zwang gegen Kriegsgefangene zur Folge gehabt haette, mit scharfen Worten Stellung genommen. Ich habe mich geweigert, GOEBBELS Propaganda gegen die amerikanischen und englischen Truppen im Westen Deutschlands mitzuschauen, da sie die deutsche Zivilbevoelkerung in einen sinnlosen Franktireurkrieg gehetzt haette. Und ich habe darueber hinaus die "Wehrwolfaktion" als einen Akt politischen

und menschlichen Wahnsinns abgelehnt. Wie ich mich in meinem ganzen politischen Leben von unmoralischen Handlungen ferngehalten habe, so habe ich mich strikte geweigert, Handlungen publizistisch zu unterstützen, die als unmoralisch und unverantwortlich erkannte. Am 30. März 1945 stellte mich HITLER wegen meines Widerstandes gegen seine Anordnungen und GOEBBELS Propagandaarbeit zur Rede. Unter heftigen Vorwürfen sagte er mir, ich habe sie bisher fuer zu weich gehalten. Jetzt sehe ich, dass sie meinen Anordnungen Widerstand leisten und GOEBBELS Arbeit sabotieren. Ich antwortete ihm, ich koenne es vor meinem Gewissen nicht verantworten, diesen Absichten meine Unterstuetzung zu geben. Ich haette ihn schon wiederholt gebeten mich gehen zu lassen. HITLER wurde immer heftiger und fuhr mich an: Ich kann in dieser Zeit nur harte Maenner brauchen; ich enthebe sie ihres Amtes. Sie verlassen sofort Berlin. Ich ging wortlos hinaus und verliess noch am gleichen Abend als Privatmann Berlin. Wie ich spaeter erfuhr, erklarte GOEBBELS am folgenden Morgen auf seiner Ministerkonferenz in erregenden Ausfuehrungen: "Nun ist endlich Schluss mit der Sabotage meiner Arbeit."

Meine politische Laufbahn ist gekennzeichnet durch die ausschliesslich fachjournalistische Taetigkeit, die ich von meinem Eintritt in die Partei bis zur Entlassung aus meinen Aemtern ausgeuebt habe. Die Stellungen, die ich im Laufe dieser Jahre begleitete und alle Titel, die ich im Zuge der politischen Entwicklung erhielt, wuechsen mir als Begleiterscheinungen meiner fachjournalistischen Berufstaetigkeit zu. Auf anderen als pressenfachlichen Gebieten habe ich mich in meinem ganzen politischen Leben nicht betaetigt und andere Aufgaben wurden mir niemals zugewiesen.

Mein Eintritt in die Partei erfolgte im April 1929. Zum Leiter der Pressestelle bei der Reichsleitung der NSDAP wurde ich im August 1931 als Berufsjournalist engagiert. In meiner Eigenschaft als Leiter der Pressestelle erhielt ich Dezember 1932 den Titel "Reichspressechef der NSDAP" zur Unterscheidung vom "Auslandspressechef der NSDAP"

Dr. HANFSTÄNGEL.

Am 30. Januar 1933 wurde ich Pressenachrichtenreferent und journalistischer Reisebegleiter HITLER's in seinem persoenliche Stab. Diese Taetigkeit habe ich hauptberufllich bis zum 30. Maerz 1945 ohne Unterbrechung ausgeuebt.

Im Jahre 1934 wurde mir in meiner Eigenschaft als Pressechef der NSDAP der Titel "Reichsleiter der NSDAP" verliehen, der damals auf Vorschlag von HESS fuer eine Reihe von Dienststellenleitern der Partei erstmals eingefuehrt wurde.

Im September 1937 wurde ich unter Beibehaltung meiner Stellung als HITLER's Pressenachrichtenreferent und unter den Umstaenden, die ich vorher geschildert habe, Titularstaatessekretaer des Propagandaministeriums. Gleichzeitig erhielt ich den Titel des Pressechefs der Reichsregierung, obwohl diese Position seit Errichtung des Propagandaministeriums praktisch nicht mehr existierte.

IV.

Anfang 1933 war ich vom "Reichsverband der Deutschen Presse", dem ich als Berufsjournalist angehoerte, zum Vorsitzenden dieser Berufsvereinigung gewaehlt worden. In dieser ehrenamtlichen Eigenschaft habe ich die Berufsinteressen der deutschen Journalisten wahrgenommen und bin fuer eine saubere journalistische Berufsauffassung eingetreten.

Anfang 1934, nach Inkrafttreten des Schriftleitergesetzes, legte ich den Vorsitz im Reichsverband der deutschen Presse auf Veranlassung des Reichspropagandaministers nieder und erhielt von ihm den Titel des "Vizepraesidenten" der von ihm errichteten "Reichspressekammer", deren Praesident der "Reichsleiter fuer die Presse der NSDAP" Amann, geworden war. Ich bin in der Reichspressekammer niemals taetig gewesen. Ich habe das Haus und die Bueroe der Reichspressekammer wegen meiner Differenz mit AMANN niemals in meinem Leben betreten.

Ich wurde im Jahre 1934 als Mitglied des Reichskulturrenates nominiert. Ich habe in diesem Gremium keine Funktion ausgeuebt und nur einmal an einer Sitzung im Jahre 1934 oder 35 teilgenommen, in der sich Theaterdirektoren ueber Pressekritiken beschwerten, deren Verfasser ich damals in Schutz nahm.

Seit dem Jahre 1938 war ich Mitglied des Reichstages.

In der SS hatte ich einen Ehrenrang mit dem Recht zum Tragen der Uniform. Eine Taetigkeit in der SS habe ich niemals und an keiner Stelle ausgeuebt. Ich habe an keiner Zusammenkunft der SS-Fuehrer teilgenommen, niemals eine Zeile ueber die SS geschrieben und auch niemals in einer Zeitung der SS geschrieben. Mein Recht zum Tragen der Uniform kam folgendermassen zu Stande: Als journalistischer Begleiter der Wahlversammlungsreisen HITLER's im Jahre 1932 wurde ich wegen der Einseitlichkeit der Bekleidung und um Absperrungen passieren zu koennen, aufgefordert, die Uniform der Schutzstaffes anzulegen. Damals hatte die SS ausschliesslich den Charakter einer Schutzstaffel zur Sicherung der Versammlungen. Daraus entwickelte sich fuer mich im Laufe der Jahre eine sog. Ehrenmitgliedschaft in der SS, die automatisch von Zeit zu Zeit mit Rangerhoechungen verbunden war. Die Daten der Befoerderungen habe ich im Einzelnen heute nicht mehr in Erinnerung. Zuletzt hatte ich den Rang eines Obergruppenfuehrers. Ich darf an dieser Stelle erwahnen, dass ich sowohl in meinem privaten Leben wie in meiner gesamten dienstlichen Taetigkeit niemals irgendeine Stelle der SS, der Gestapo, der Polizei oder ein sonstiges Executivorgan des Staates zur Verfolgung oder Bestrafung irgend eines Menschen aufgefordert oder in Anspruch genommen habe. Dagegen habe ich mich in vielen Faellen fuer Personen verwandt, von denen ich glaube, dass sie zu Unrecht inhaftiert seien. Zeugen dafuer kann ich benennen. Welches Ansehen ich bei der SS genoss, dafuer erwahne ich folgendes Beispiele: Meine Schwester Maria HEUER und meine Nichte Marga PRIEBEN wurden im Februar 1945 in Beer (Ostfriesland) mehrere Wochen von der Gestapo inhaftiert und nicht einmal zur Beerdigung meiner Mutter freigelassen. Meine fruhere Frau, Almut DIETRICH, die sich ebenso wie ich fuer politisch Verfolgte eingesetzt hatte, stand seit 1936, wie ich spaeter erfuhr, zur Beobachtung auf der sog. "schwarzen Liste" der Gestapo.-

V.

Mit Gehalt verbunden waren nur meine fachberufliche Taetigkeit in der Partei als Leiter der Pressestelle bzw. als Pressechef der NSDAP und Pressenachrichtenreferent HITLER's, sowie ab September 1932

meine Stellung als Titularstaatssekretär im Propagandaministerium. Mein Gehalt als Angestellter der Partei betrug von 1931 bis 1933 RM 800.-- monatlich. Im Jahre 1933 wurde es auf RM 1.200.-- erhöht. Ab September 1937 erhielt ich das Staatssekretärgehalt in Höhe von RM 1.800.--, das sich später - ich glaube 1938 - durch eine neue Besoldungsordnung auf RM 2.000.-- erhöhte. Solange dieses Staatssekretärgehalt höher war als mein Parteigehalt, wurde mir das Parteigehalt, um Doppelverdienst auszuschliessen, nicht ausbezahlt. Als im Jahre 1942 oder 1943 die Gehälter in der Partei durch eine Besoldungsordnung neu geregelt wurden und mein Gehalt auf RM 3.000.-- festgesetzt wurde, erhielt ich den das Staatssekretärgehalt uebersteigenden Betrag von RM 1.000.-- monatlich ausgezahlt. Seit Ende 1937 oder Anfang 1938 bezog ich als Staatssekretär eine "aufwandsentschaedigung von RM 1.400.-- monatlich. Ich bemerke dazu, dass mein fast ununterbrochenes dienstliches Reiseleben sowie die Zuwendungen fuer soziale Zwecke, auf die in meiner Stellung besonderer Wert gelegt wurde, mir ausserordentliche Ausgaben auferlegten. Ich darf an dieser Stelle erwahnen, dass ich niemals ein Haus, Land oder Grundbesitz in meinem Leben erworben oder besessen habe.

Als Mitglied des Reichstags ab 1938 erhielt ich die Diäten in Höhe von RM 500.--.

An Auszeichnungen erhielt ich als Frontsoldat im Kriege 1914 - 1918 das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse. In der Partei wurde mir das goldene Parteiabzeichen und bronzene Medaille fuer 10-jaehrige Diensttaetigkeit verliehen. Als Angehoeriger des persoenlichen Stabes HITLER's habe ich ausserdem im Laufe der Jahre eine Reihe von Erinnerungsplaketen und auslaendischen Ordenszeichen automatisch erhalten, die ich heute nicht mehr im Gedachtnis habe und im Einzelnen aufzaehlen kann.

VI.

Um eine lueckenlose Darstellung meiner Artikel und Reden zu geben, dazu fehlen mir in meiner Internierung die Unterlagen. Ich kann aus dem Gedachtnis nicht alle Einzelheiten meiner Publikationen, sondern nur ihren wesentlichen Inhalt angeben.

Im Jahre 1932 begleitete ich als Journalist und Berichterstatter HITLER auf seinen Wahlreisen und veröffentlichte darüber Presseberichte. Sie waren ausschliesslich allgemeinen referierenden Charakters.

Mein Buch "Mit HITLER in die Macht" das ich 1933 herausgab, war eine Erlebnisschilderung dieser Wahlreisen; es haette zutreffender heissen muessen "Hitler's Aufstieg zur Regierungsuebernahme". Dieses Buch enthielt nichts, was mit den spaeteren Machtverhaeltnissen zu tun hat. Im Schlusskapitel dieses Buches "Internationale Perspektiven" gab ich meiner festen Ueberzeugung Ausdruck, dass die Dynamik des Nationalsozialismus nur auf die innere Einigung, Zusammenfuehrung und Staerkung des Volkstums, nicht auf Imperialismus und aeussere Expansion gerichtet sei. Von dieser Linie habe ich mich auch in meinen spaeteren Publikationen niemals entfernt, sondern habe sie stets gleichbleibend vertreten.

Im Laufe der folgenden Friedensjahre setzte ich mich in meinen Schriften und Publikationen ein fuer Versoehnung im Inneren, fuer Gemeinschaft und sozialen Fortschritt meines Volkes, damit es innerlich gesund, lebensfaehig und stark werden sollte, nicht, um ueber andere Voelker zu herrschen, sondern um einen Platz auszufuellen in einer Welt, in der das Selbstbestimmungsrecht der Voelker, Verstaendigung und Frieden herrschen sollten. Ich schrieb gegen den Klassenkaempfe und gegen den Kommunismus, in dem ich eine Gefahr sah fuer die europaeische Kultur. Dieser Ueberzeugung habe ich in meinen Publikationen oft Ausdruck gegeben.

Ich schrieb Artikel ueber HITLER's Persoenlichkeit, wie ich sie damals sah und verehrte, ich schrieb ueber seine gresse Volkverbundenheit, deren Augenzeuge ich auf den Reisen durch Deutschland war und die mich tief beeindruckte. Ich habe die Auswuechse einer Demokratie, wie sie vielfach nach 1918 in Deutschland in die Erscheinung traten, abgelehnt und mit geistigen Waffen bekampft, aber stets die Idee des Volksstaates vertreten und in den Vordergrund gestellt. Ich habe eine gute Demokratie bejaht, die schlecht verneint. HITLER sagte, er wolle in seinem "Volk" - und Fuehrer -

staat" die volksverbundenste und modernste Staatsform schaffen. Da ich damals von der Aufrichtigkeit seines Willens ueberzeugt war, habe ich in diesem Sinne wiederholt geschrieben und auf einem Presseempfang zum Parteitag in Muerberg woertlich ausgefuehrt, dass aus der Nationalsozialismus die Verwirklichung der modernsten Demokratie der Geschichte erstrebe.

Ich schrieb ueber HITLER's Sozial- und Aufbauprogramm, so wie er es verkuenndete und in Angriff nahm, ueber die Ankurbelung der Wirtschaft und die Verminderung der Arbeitslosigkeit, ueber die Eroeffnung der Reichsautobahnen, die sozialen Kundgebungen des 1. Mai, den "Erntedanktag" und ueber Sinn und Bedeutung des "Tages der deutschen Kunst".

Auf ideologischem Gebiet bemuehte ich mich in meinen Reden und Schriften die positiven Elemente der nat. soz. Ideologie zur Geltung zu bringen. Mein 1933 oder 1934 im Druck erschienener Vortrag: "Die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus", spiegelt das geistige Bild, das mir damals vor Augen stand und das ich publizistisch vertreten habe. Es war der entschiedene Versuch einer Zurueckdraengung des Rosenbergischen Begriffes der "Rassenseele", den ich niemals verstanden habe und ablehnte. Ich arbeitete statt dessen den uns Deutschen aus dem kantischen Pflichtbegriff des "kategorischen Imperativ" erwachsenden Gedanken der Gemeinschaft als geistige Wurzel und Kern der nat. soz. Idee heraus. Ich erklarte die Idee der Gemeinschaft als den grundlegenden und bestimmenden Gedanken der nat. soz. Doktrin gegenueber dem Individualismus und den Gefahren des Egoismus. Von Rassenlehre, Rassenhass und Herrenmenschentum hielt ich mich voellig fern. Unter Hinweis auf ihre grosse geistige und philosophische Tradition rief ich in dieser Schrift die Deutschen zur geistigen Vertiefung und Weiterentwicklung auf. ROSENBERG hat damals gegen meinen stark beachteten Vortrag bei HESS protestiert und das Verbot der Neuauflage der Schrift erreicht. ROSENBERG beschuldigte mich der Haeresis und Sabotage seiner Arbeit und untersagte dem ihm unterstehenden Amt der gesamten

weltanschaulichen Erziehung der Partei jede Erwähnung und Bezugnahme auf meinen Vortrag. Mit dem gleichen Ersuchen wandte er sich an die "parteiliche Pruefungskommission fuer das nat. soz. Schrifttum".

Ich hielt im Jahre 1934 einen Vortrag ueber "Neue Sinnggebung der Politik", indem ich die Politik der inneren Konsolidierung durch Zusammenfassung und Konzentration der Kraefte behandelte aber die friedliche Mission des Nationalsozialismus im internationalen Leben betonte. (Als Broschuere im Druck erschienen).

In einem Vortrag ueber "Gemeinschaft und Persoenlichkeit" (im Druck erschienen 1938 unter dem Titel "Die Revolution des Denkens") beschaeftigte mich mit dem Begriff der persoenlichen Freiheit und der Frage "wie ist Persoenlichkeit innerhalb der Gemeinschaft moeglich?"

Ich lehnte hemmungelose Freiheit und Zugellosigkeit ab und vertrat die Meinung, dass wahre Freiheit nur in der Verantwortung und inneren Gebundenheit moeglich sei, dass der Gedanke der Freiheit innerhalb einer nationalen Gemeinschaft immer mit dem Gedanken dienstlich dem Volke verbunden sei. In diesem Sinne habe ich stets den nationalen Gedanken aufgefasst und vertreten.

In meinen Publikationen im Frieden und im Kriege habe ich mich befasst mit der Ideologie des Sozialismus, was mir als fruheren Wirtschaftsjournalisten nahe lag. Das spezifische der nat. soz. Ideologie sah ich in einer Beseitigung aller Vorrechte des Standes der Geburt und des Bildungsmonopole der Besitzenden, wodurch auch dem einfachsten Arbeiter alle Aufstiegsмоeglichkeiten erschlossen werden sollte. Ich lehnte die kommunistische Gleichheitsdoktrin als mit dem Leben in Widerspruch stehend ab. Die These, die ich oft in Wort und Schrift wiederholt habe, lautete: Weil keine Gleichheit der Menschen in der Natur vorhanden ist, muss man die Gleichheit der Chance fuer alle im sozialen und wirtschaftlichen Leben herstellen. Darin sehe ich die Moeglichkeit der Verwirklichung eines gerechten und zugleich produktiven Sozialismus, fuer den ich eingetreten bin.

In einer Rede in Prag, 1941 oder 1942, vertrat ich in dem gleichen Sinne den europaischen Zukunftsgedanken des friedlichen Wettbewerbs freier Nationen unter ausgeglichenen Rohstoffbedingungen. Ich habe ihn wiederholt in meinen Artikeln als "Europaische Konzeption" Ausdruck gegeben.

Ich hielt in Essen, 1935 oder 1936, einen Vortrag ueber "das Wirtschaftsdenken im 3. Reich", der unter diesem Titel broschiert erschienen ist. Hier schrieb ich ueber die Funktionen von Geld und Geld und das Prinzip, dass die Arbeit alleine Produktion und wieder Arbeit schafft. Ich betonte die Unentbehrlichkeit der Initiative des freien Unternehmertums und die Notwendigkeit des Welthandels. Ich vertrat den Standpunkt, dass die Zukunftsentwicklung des Nationalsozialismus nicht in der Abschliessung und Autarkie sondern in der fortschreitenden internationalen Zusammenarbeit innerlich gefestigter und sozial gesunder Nationalstaaten liege.

Dieser friedlichen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Zielsetzung habe ich in meinen Veroeffentlichungen das Wort geredet.

Mit der Rassenfrage und der Rassentheorie habe ich mich in meinen Reden, Schriften und Artikeln nicht beschaeftigt, zu einer Agressivitaet gegen Juden habe ich niemals aufgefordert.

Die Konfessionen - weder die katholische noch die evangelische habe ich niemals in Wort oder Schrift angegriffen.

Ich habe mich in allen meinen Publikationen nur fuer solche nationale und soziale Ziele meines Volkes eingesetzt, die ich fuer sittlich berechtigt und menschlich vertretbar hielt.

Zum Problem der Pressefreiheit habe ich im Laufe der Jahre in Reden und Artikeln oft Stellung genommen. Meine diesbezuglichen Auffassungen, Untersuchungen und Bestrebungen, ueber die es zahlreiche Veroeffentlichungen gibt, sind vielleicht am besten erreichbar aus einer Rede, die ich im Jahre

1936 hielt und die in einer Broschuere mit dem Titel "Weltpresse ohne Maske" gedruckt erschienen ist. Im Jahre 1938 oder 39, jedenfalls vor dem Kriege, hielt ich in Budapest einen Vortrag ueber Pressefreiheit, der dort als Broschuere gedruckt wurde und den wesentlichen Inhalt meiner Veroeffentlichungen zum Pressethema wiedergibt. Auch im Verlaufe des Krieges habe ich darueber einige Vortraege auf Einladung der "Union nationaler Journalistenverbaende" in Wien und Venedig gehalten, die in den Archiven gedruckt vorliegen muessen.

Ich ging in meinen Auffassungen davon aus, dass absolute Pressefreiheit eine Fiktion sei, dass sie in keinem Staate vorhanden sei, weil Presse ohne jede Begrenzung und Verpflichtung zur Willkuer, Zuegellosigkeit und zusaetzlich Anarchie fuehren wuerde. Ich glaubte, dass der Gedanke der Freiheit mit dem Gedanken des Dienstes an Volke unlosbar verbunden sei. Deshalb trat ich ein fuer eine Presseordnung, in der die Journalisten von der geschaeftlichen Willkuer der Verleger und von anonymen kapitalistischen Interessen frei sein, aber sich innerlich verpflichtet und gebunden fuehlen sollten an ihr eigenes nationales Gewissen und den vaterlaendischen Dienst an ihrem Volke. Ich bekampfte die Anonymitaet in der Presse; jeder Journalist sollte mit seinem Namen fuer das eintreten, was er schrieb. Ich lehnte die Vorzensur ab. Sie ist, selbst waehrend des ganzen Krieges, in Deutschland nicht eingefuehrt worden. Ich habe mich fuer die Pressewahrheit und Pressemorale in Wort und Schrift eingesetzt. Ich habe die unsaubere Einwirkung des Kapitals und die Bestechung der Schriftleiter bekampft und ihre Unabhaengigkeit von diesen Einfluessen gefordert. Ich habe die Kriegshetze in der Presse aller Laender verurteilt und bin entschieden dagegen eingetreten, wie aus zahlreichen meiner Veroeffentlichungen zu ersehen ist. Ich habe fuer eine Pressefreiheit geworben, in der die Journalisten im Rahmen der Gesetze des Staates nur dem eigenen nationalen Gewissen verantwortlich sein sollten. Ich appellierte an ihre Berufsehre und ihr eigenes Pflichtbewusstsein. Mein Ziel war, durch nationale Selbstdisziplin und berufekameradschaftliche Selbstkontrolle eine behoerdliche Reglementierung zu ersparen.

Der Mangel an gesetzlichen Kompetenzen, die nicht in meinen, sondern in anderen Händen lagen und die Notwendigkeiten des Krieges, die der Pressepublizistik militärisch bedingte Beschränkungen auferlegten, haben das von mir angestrebte journalistische Ideal nicht zur vollen Entfaltung und Verwirklichung kommen lassen.

Mein publizistisches Wirken bis zum Ausbruch des Krieges war auf die Erhaltung des Friedens gerichtet. Dafür kann ich zwei in der Presse damals veröffentlichte Tatsachen besonders anführen. Im Mai 1939 kam ich bei meinen Überlegungen, wie ich im Hinblick auf die sich verschärfenden internationalen Spannungen an der Erhaltung des Friedens helfend mitwirken könnte, auf den Gedanken einer selbstständigen Friedensaktion der Presse. Ich nahm die Rede eines USA-Professors der Zeitungswissenschaft zum Anlass, einen Aufsatz zu veröffentlichen, in dem ich einen sofortigen grossen internationalen Zeitungsartikelaustauschvorschlag, um einen besseren Verständnis der Völker untereinander die Wege zu ebnen und den Krieg zu verhindern. Ich verpflichtete mich im Voraus, für den wortlichen Abdruck der ausländischen Artikel in der deutschen Presse, mich mit allen Mitteln einzusetzen, wenn den Artikeln aus deutscher Feder das gleiche Recht in den entsprechenden Zeitungen des Auslandes eingeräumt würde. Auf diese Publikation antwortete mir der englische Zeitungskonzern-Besitzer Lord KEMSLEY. Er griff diese Idee für die Blätter seines Konzerns auf. Auf meine Einladung kam er im Juni/Juli 1939 nach Deutschland, um mit mir die Modalitäten des Artikelaustausches zu regeln. Wir einigten uns schnell und ich vermittelte auf seinen Wunsch eine Unterredung mit HITLER, der gerade in Bayreuth zu den Festspielen weilte. Die Unterredung fand in meiner Anwesenheit statt. KEMSLEY sprach im Laufe der Unterhaltung vom Frieden in Europa, und dass er besorgt sei. Mir fiel HITLER's kühle Zurückhaltung auf. Wenn KEMSLEY Einwendungen machte, entgegnete er geradezu monoton, dass alles von England abhänge. Ich hielt es damals für konsequente Taktik zur Beeinflussung künftiger Verhandlungen. Da ich mir aber von dieser Aussprache einen tatkräftigeren Impuls für die Erhaltung des Friedens versprochen hatte, war ich von HITLER's Haltung enttäuscht.

Erst die schon wenige Wochen spaeter eintretenden Ereignisse gaben mir dann eine psychologische Erklahrung oder mindest eine Vermutung fuer die ungewoehnliche Reserve, die HITLER damals waehrend dieser Unterredung an den Tag legte. Ich schrieb, der Vereinbarung mit KEMBLEY gemuess, den ersten Artikel fuer seine Zeitungen. Ich sandte den Aufsatz, der einer friedlichen Verstaendigung unter den Voelkern das Wort redete, an Lord KEMBLEY nach London und erwartete verabredungsgemuess seinen Gegenartikel fuer die deutsche Presse. Der ploetzliche, fuer sich unerwartete Ausbruch des Krieges setzte unserer Zusammenarbeit ein Ende.

Nach Beendigung des Polenfeldzuges, im Oktober oder November 1939 habe ich mich erneut aus eigener Initiative auf einer eigens dazu einberufenen Pressekonferenz in Berlin leidenschaftlich fuer eine Friedensaktion der Presse eingesetzt, die in den Zeitungen fast aller Laender damals veroeffentlicht worden ist. Auch in der Pressekonferenz des Herrn Praesidenten ROOSEVELT in Washington ist sie damals Gegenstand der Erwaerterung gewesen, wie in Zeitungsmeldungen berichtet wurde. Ich habe damals, noch bevor Hitler sein oeffentliches Friedensangebot im Reichstag verkuenndete, an die Solidaritaet der Journalisten aller Laender appelliert, sich geschlossen fuer die Erhaltung des Weltfriedens einzusetzen und ihnen versprochen, auch meinen Teil in Deutschland dazu beizutragen. Ich sagte damals den Vertretern der Weltpresse, dass es nur wenigen Menschen in ihrem Leben beschieden sei, durch ihr persoenliches Handeln unmittelbar in das Rad des Weltgeschehens eingreifen zu koennen. Den hier Versammelten sei diese einmalige Gelegenheit gegeben. "Wenn wir alle in diesem Augenblick - so erklarte ich - uns leidenschaftlich fuer den Frieden einsetzen und aus tieferer innerer Verantwortung fuer den Frieden schreiben, wenn die Zeitungen und Zeitungsdienste, die Sie vertreten, Ihren Appell zum Abdruck bringen, und wenn Sie sie dazu bewegen koennen, sich mit der gleichen Leidenschaft zum Anwalt der Friedensinteressen der Menschheit zu machen, dann wird keine Regierung der Welt dies Phalanx der ~~xxxxxxxxxxxx~~ oeffentlichen Weisung entgegenhandeln koennen". "Ich weiss nicht - so fueg-

te ich hinzu - ob es Ihnen gelingen wird, Ihre Zeitungen dazu zu bewegen. Ich jedenfalls moechte mir niemals den Vorwurf machen, Sie meine Herren, in einem fuer den Weltfrieden entscheidenden Augenblick nicht darauf hingewiesen zu haben". Ich habe an diesen Friedensappell an die Presse aller Laender den wir mein eigenes Pflichtbewusstsein diktierte, spaeter in einer Rede vor der "Union nationaler Journalistenverbande" in Wien, die in den Zeitungen veroeffentlicht wurde, erinnert und habe ihn darueber genau im Gedaechnis behalten. Zusammenfassend kann ich von meinen Veroeffentlichungen vor Ausbruch des Krieges sagen, dass ich ein Publizist des Friedens war. In einer meiner im Druck erschienenen Reden habe ich mich aus tiefster Ueberzeugung zu dem Wort Abraham LINCOLN's bekannt: "Die Feder ist staerker als das Schwert". Als der Krieg da war, ohne dass ich es haette verhindern koennen, diente ich mit meinen Publikationen den Kriegsanstrengungen meines Landes. Dazu war ich als Deutscher verpflichtet.

Meine Stellung als Pressenachrichtensreferent im persoenlichen Stabe HITLER's hielt mich waehrend des ganzen Krieges bis zu meiner Entlassung in den Hauptquartieren fest. Ich habe von hier aus gelegentlich Reportagen ueber HITLER als Soldat geschrieben. Nach dem Polenfeldzug habe ich zu einer Buchreportage ueber den "Feldzug der 18 Tage" einen Erlebnisbeitrag geliefert. Meine uebrigen Veroeffentlichungen waren fast ausschliesslich auf die Abwehr gegnerischer Presseangriffe gerichtet. Ich habe mich des oeffteren mit den Angriffen und Unterstellungen der gegnerischen Presse auseinandergesetzt und im Ge Fuehl des Rechtes scharf geantwortet; ich glaubte, dass meinem Lande schuldig zu sein. Und ich habe die heftigen Angriffe gegnerischer Staatsmaenner in der Verteidigung meines Volkes, das in schwerstem Kampfe stand, mit ebensolcher Schaeerfe zurueckgewiesen. Aber ich habe niemals, in keinem Wort und in keiner Zeile meiner Veroeffentlichungen waehrend des ganzen Krieges die international anerkannten Kriegsgesetze oder die Gebote der menschlichen Moral verletzt. Ich appellierte nicht an verbrecherische Instinkte, sondern an die Gefuehle nationaler Anstaendigkeit. Ich habe niemals nationale Eroberungs- oder gar Vernichtungsforderungen gestellt, sondern das Gegenteil getan. Ich habe auch waehrend des Krieges nicht aufgehoeert, konstruktive Friedensloesungen fuer die freie Zusammenarbeit

der Voelker Europas zu suchen und ihnen durch meine Veroeffentlichungen darueber Impulse zu geben. Ich war bestrebt, Bruecken zu schlagen und Vernunft und Maessigung zur Geltung zu bringen - solange bis ich wegen "Weichheit, Schwaeche und Sabotage" an GOEBBELS Propaganda von HITLER entlassen wurde.

Im Verlauf des Krieges habe ich auf Grund meiner wirtschaftsjournalistischen Vorbildung eine Artikelreihe ueber das Rohstoffpotential der Vereinigten Staaten geschrieben.

Im Oktober 1941 gab mir HITLER jene aufsehenerregende Presseinformation ueber den Stand der militaerischen Operationen in Russland, die mir meinen journalistischen Ruf kostete. Deshalb will ich diesen Vorgang, der mir im Gedachtnis geblieben ist, genau schildern. - HITLER pflegte in der Unterrichtung der Oeffentlichkeit ueber eine im Gange befindliche deutsche Offensive solange voellige Zurueckhaltung zu ueben, als er auch nur im Geringsten befuerchtete, dadurch dem Gegner militaerische Anhaltspunkte ueber Umfang, Richtung und Ziele seiner Operationen zu geben. Viele Deutsche waren ueber diesen Mangel an militaerischen Informationen damals unzufrieden und HITLER war diese Unzufriedenheit mitgeteilt worden. So war es auch in den ersten Tagen des Oktober 1941 bei den seit langen im Gange befindlichen grossen Kesselschlachten von Wjasma und Brjansk gewesen. Am 9. Oktober liess sich HITLER in seinem Hauptquartier in Ostpreussen rufen, um mir eine militaerische Information zur Uebermittlung an die Presse zu geben. Als ich mich mit meinem Mitarbeiter Heinz LORENZ, der ein guter Stenograph war, bei ihm melden liess, empfing er mich in Hochstimmung und erklarte mir woertlich, was ich am naechsten Tage in Berlin der Presse mitteilen sollte und was damals so grosses Aufsehen erregt hat. Mein Mitarbeiter LORENZ stenographierte jede Silbe mit. HITLER sagte, dass die beiden Kesselschlachten mit vollem Erfolg beendet seien. Er war der Ueberzeugung, dass nur glaubte, dass Gros der russischen Feldarmeen vernichtet habe war glaubte, dass

seinen eigenen Panzerarmeen jetzt der Weg nach Moskau offen stände. Wenn - so sagte HITLER - auch noch eine Reihe mehr oder weniger schwerer Kämpfe bis zur völligen Besiegung des Gegners bevorstünden, so sei doch die eigentliche Entscheidung des Gesamtfeldzuges bereits gefallen. Ich hatte als Journalist keinen Grund, zu verschweigen, was der oberste Befehlshaber der Wehrmacht mir in seinem Hauptquartier ueber die Kriegslage im Osten zum Zwecke der Veroeffentlichung mitteilte. Als dann der gegen jede Berechnung vorzeitig einsetzende aussergewöhnliche ungeheuer harte Winter die deutschen Armeen auf der Stelle zum stehen brachte und ihre Fahrzeuge buchstäblich im Schlamm einfrieren liess, war die Situation durch höhere Gewalt mit einem Schlage gewandelt. Die ungeheuren Schwierigkeiten, deren die deutschen Truppen in den naechsten Wochen ausgesetzt waren, strafften HITLER's von mir in gutem Glauben weitergegebenen Ausfuehrungen Luegen. Betroffen schwieg HITLER dazu, und es blieb mir, um das deutsche Staatsoberhaupt zu schonen, nichts anderes uebrig, als die Belastung meines journalistischen Rufes auf mich zu nehmen.

In den letzten Jahren des Krieges habe ich nur noch sehr wenig geschrieben. In gelegentlichen Veroeffentlichungen habe ich mich bemueht, die Widerstandskraft und den Zusammenhalt des Volkes zu staerken. Charakteristisch dafuer ist ein Artikel, "Die 7 Pfeile", den ich 1944 veroeffentlichte. Dieser Artikel beschraenkte sich auf die Wiedergabe einer bekannten Erzuehlung, die ich deshalb hier auffuehren muss: Ein Vater rief seine 7 Soehne an sein Sterbebett, um ihnen seine letzte Lehre fuer das Leben zu hinterlassen. Er liess sich 7 Pfeile reichen, die er mit einer Schnur zusammenband, Dann forderte er jeden seiner Soehne auf, das Buendel zu brechen. Keiner vermochte es. Darauf loeste er die Schnur und zerbrach jeden einzelnen der 7 Pfeile vor den Augen seiner Soehne ohne Ruhe. So, wie ich diese 7 Pfeile zerbrach - so sagte er seinen Soehnen - wird das Leben jeden von Euch zerbrechen, wenn Ihr allein, ohne Zusammenhalt und getrennt voneinander Eueren Weg geht. Wenn Ihr aber zusammenhaltet,

wird Euch niemand brechen koennen, so wie niemand von Euch die gebuendelten Pfeile zu zerbrechen vermoechte. In dem Artikel sog ich, ohne Weiteres hinzuzufuegen, die Nutzenwendung und Mannung fuer das deutsche Volk zur Einigung.

Ich setzte, angesichts der Leiden und Schrecken des Luftkrieges fuer die Zivilbevoelkerung meine Feder ein, um die Herzen der Menschen stark zu machen. Der letzte Artikel, den ich vor meiner fristlosen Entlassung aus dem politischen Leben schrieb, war betitelt: "Die Stunde der starken Herzen."

VII.

Meine Auslandsreisen bestanden in den allgemeines bekannten Auslandsaufenthalten, die mit meiner Zugehoerigkeit als Pressenachrichtenreferent im Stab HITLER's und seiner Reisebegleitung im Laufe der Jahre automatisch verbunden waren, verschiedenen Journalisteneinladungen, denen ich in groesserem Kreise gefolgt bin, einigen kurzen Vortragereisen, die ich auf Einladung unternahm und wenigen kurzen Reisen privaten Charakters, mit denen ich ein kameradschaftliches Beisammensein mit ortsansaeessigen Journalisten zu verbinden pflegte. Dienstliche Auslandsreisen mit irgend einem Auftrag von irgend einer Stelle habe ich nie unternommen.

1936 nahm ich an einem Besuch deutscher Journalisten in Italien teil.

1939 hielt ich in Budapest auf Einladung einen Vortrag ueber Pressefreiheit.

1939 war ich zur internat. Filmveranstaltung "Biennale" in Venedig auf Einladung des Ital. Volksbildungsministeriums.

1940 war ich mit auslaendischen Pressekorrespondenten auf einer Besichtigungsreise 1 Tag in Paris.

1941 und 1943 oder 1944 war ich zweimal jeweils fuer 2 Tage in Paris.

Die Reisen hatten privaten Charakter, aber ich benutzte die Gelegenheit meines Aufenthaltes zu kameradschaftlichem Beisammensein mit den dort anwesenden Auslandsjournalisten und Kriegsberichterstattern. Bei diesen Anlaessen hielt ich journalistische

Ausprachen.

- 1942 war ich fuer einen Tag zu einem Vortrag in Prag auf Einladung der Deutschen Akademie.
- 1942 war ich auf Einladung der "Union nationaler Journalistenverbände" zu einem Vortrag in Venedig fuer 2 Tage.
- 1943 machte ich eine private Reise nach Holland fuer 2 Tage, die mit einem gesellschaftlichen Heisamensein mit hollaendischen Journalisten im Haag verbunden war.

Ich habe jede der 29 (neunundzwanzig) Seiten dieser Erklarung unter Eid sorgfaeltig durchgesehen und eigenhaendig gegengezeichnet, habe die notwendigen Korrekturen in meiner eigenen Handschrift vorgenommen und mit meinen Anfangsbuchstaben gegengezeichnet und erkläre hiermit unter Eid, dass ich in dieser Erklarung nach meinem besten Wissen und Gewissen die reine Wahrheit gesagt habe.

Dr. Otto BITWICH
Signature of deponent

Sworn to and signed before me this day of October 1947
at Palace of Justice, Nuremberg, Germany, by Dr. Otto BITWICH
known to me to be the person making the above affidavit.

Warner LESLIE, Interrogator
US. Civilian AGO # 094412

Office of Chief of Counsel for
War Crimes U.S. War Department

bnn Breslau

bnn Berlin



75-874-136

anweisungen aus der mittagskonferenz vom 16. april 1943.
tagesparole:

1. bei der behandlung des juedisch-bolschewistischen verbrechens von katyn muss die schuld des judentums noch wesentlich staerker unterstrichen werden.
2. die tatsache, dass london und moskau versuchen, den mord von katyn zu leugnen, gibt anlass, den wahren sachverhalt nochmals zu unterstreichen.
3. die aeusserungen von sumner wellés und Lord cranborne sind nicht aufzugreifen.
4. die pressepropaganda fuer die erste haussammlung des hilfswerkes fuer das rote kreuz kann sofort aufgenommen werden. die ausfuehrungen hilgenfeldts sind ~~erster~~ erst frei, wenn der aufruf des fuehrers erscheint.
5. ueber die in der deutschen eisenschaffenden industrie erfolgte zusammenfassung ist eine amtliche meldung abzuwarten.

ausserhalb:

mit besonderem nachdruck wurde betont, dass die antisemitische kampagne wesentlich schaefer betrieben werden soll. in allen geeigneten faellen soll die zugehoerigkeit feindlicher personen zum judentum besonders betont werden.

berichte aus rom ueber die kaempfe in tunis sind mit dem okw-bericht abzustimmen. die meldungen der korrespondenten aus rom sind daraufhin durchzusehen.

00136